Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 60 Pfg Postbestellpreis 2 RM monatlich Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt, nicht gestellt werden Druck und Verlag Gebrüder Schmitz in Castrop-Rauxel Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruss in Castrop-Rauxel Anzeigenleiter Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. X. 36 1627. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien Z. Zt. gilt Preisliste Nr 2. Für Platzwünsche auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 320 | Mittwoch, den 25. November | 1936

Unerhörte Beleidigung Deutschlands

Der Friedensnobelpreis an einen 1931 unter Hindenburg verurteilten Landesverräter verliehen

Oslo, 24. Nov. Das Nobelpreiskomitee des norwegischen Storting hat den Friedensnobelpreis für 1935 Karl von Ossietzky zugeteilt. Den Friedensnobelpreis für 1936 hat der argentinische Außenminister Carlos Saavedra Lamas erhalten.

•

Mit Karl von Ossietzky ist der Friedensnobelpreis zum ersten Mal an einen von dem höchsten Gericht seiner Heimat verurteilten Landesverräter gefallen. Karl von Ossietzky wurde am 23. November 1931, also in der Zeit der Novemberrepublik, vom 4. Strafsenat des Reichsgerichtes wegen Landesverrates zu einer Strafe von 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat diese Strafe im Mai 1932 angetreten. Ein Gnadengesuch an den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde von diesem abgelehnt. Ossietzky ist Weihnachten 1932 auf Grund einer allgemeinen Amnestie in Freiheit gesetzt worden. Im Gegensatz zum Sowjetstaat, der jeden politischen Gegner an die Wand stellen läßt, hat sich das nationalsozialistische Deutschland darauf beschränkt Ossietzky am 28. Februar 1933 in Sicherheitsverwahrung nehmen zu lassen. Ossietzky ist vor längerer Zeit aus dieser Haft entlassen worden und befindet sich in Freiheit.

Die Verleihung des Nobelpreises an einen notorischen Landesverräter ist eine derart unverschämte Herausforderung und Beleidigung des neuen Deutschlands, daß darauf eine entsprechend deutliche Antwort erfolgen wird.

„Friedensnobelpreis für einen Hochverräter"

Die ersten ausländischen Pressestimmen zur Fehlentscheidung von Oslo

Zu der Verleihung des Friedensnobelpreises an den Landesverräter Karl von Ossietzky liegen bisher noch nicht viel ausländische Pressestimmen vor. Er kann jedoch schon jetzt gesagt werden, daß weite Kreise des Auslandes die unerhörte Fehlentscheidung von Oslo ebenfalls scharf ablehnen und die Entrüstung, die ganz Deutschland über diese Provokation empfindet, durchaus teilen.

Ingenieur Ludwig Nobel sagt:

Nichts könnte mehr dem Wunsche Alfred Nobels zuwiderlaufen.

Stockholm, 24. Nov. Der sonderbare Entschluß des Osloer Nobel-Komitees hat in weiten Kreisen des schwedischen Volkes starkes Befremden hervorgerufen. Der älteste Nachkomme des Preisstifters, Ingenieur Ludwig Nobel, hat im „Aftonbladet" eine Erklärung veröffentlicht, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt:

„Ich bin vollends derselben Meinung wie der Stortingpräsident Hambro, daß es unglücklich ist, wenn der Friedenspreis zu parteipolitischen oder überhaupt zu Zwecken benutzt wird, die Streitigkeiten hervorrufen könnten. Nichts könnte mehr dem Wunsche Alfred Nobels zuwiderlaufen, dies geht schon aus dem bloßen Namen des Preises hervor. Ich will mich nicht über die Personen als solche äußern, aber der Preis soll nicht den Zweck haben, Streit zu entfachen. Eine solche Sache ist selbstverständlich."

Das Blatt selbst nimmt an leitender Stelle unter der Ueberschrift „Trotz allem — Ossietzky!" eine ähnlich abweichende Stellung zu der Osloer Entgleisung ein. Die Verleihung des Friedenspreises an Ossietzky sei, so heißt es darin, ein lästiges und verfängliches Manöver, das ganz und gar nicht mit dem Zweck des Preises, versöhnend zu wirken und entspannend zu sein, in Einklang steht. Es sei wahrhaftig nicht die Meinung Nobels gewesen, daß der Friedenspreis dazu benutzt wird, die herrschenden Reibungen hervorzuheben und zu verschärfen.

„Nya Dagligt Allehanda" erklärt in einer Stellungnahme u. a.: „Der Friedenspreis Nobels für Ossietzky ist als eine reine Kundgebung zu betrachten, eine Kundgebung in dem Maße, als sie einen Protest gegen den Nationalsozialismus bezweckt." Das Blatt gibt der Auffassung Ausdruck, daß „der Träger des Friedenspreises sicherlich kein welthistorisches Format besitze. Ihn darum als ein pazifistisches Opfer des kriegerischen Hitler-Regimes zu betrachten, bedeute in hohem Maße eine historische Fälschung."

„Berlinske Tidende" tadelt

Kopenhagen, 24. Nov. Die Abendausgabe der „Berlinske Tidende" beschäftigt sich in einer redaktionellen Stellungnahme mit der Verleihung des Friedensnobelpreises und schreibt dazu u. a.: Wenn das norwegische Nobelkomitee sich doch entschlossen habe, dem umstrittenen Karl von Ossietzky den Preis zu verleihen und damit den Haß des ganzen nationalsozialistischen Deutschland hervorzurufen, so sei dies ein Beweis für eine starke Radikalisierung der ganzen Einstellung des Komitees.

„Eine Kränkung Deutschlands"

Wien, 24. Nov. Die Verleihung des Friedensnobelpreises an den Linkspazifisten Ossietzky hat in Oesterreich äußerstes Befremden ausgelöst, das sich zum Teil bis zur Entrüstung steigert, da man diese Entscheidung nicht nur als peinlich für das Richterkollegium empfindet, sondern vor allem, weil man darin eine bewußte Kränkung Deutschlands sieht. Das „Neuigkeitsweltblatt" überschreibt seine Meldung bezeichnenderweise: „Friedensnobelpreis für einen deutschen Hochverräter." Auch in dem naturgemäß sachlich gehaltenen Bericht der amtlichen Nachrichtenstelle wird die Tatsache unterstrichen, daß Ossietzky wegen Landesverrates vor ein Gericht gestellt und noch in der Weimarer Zeit verurteilt worden ist.

Moskau am Pranger

Die Redensart: „Man sieht den Wald vor Bäumen nicht", hat in der europäischen Politik eine besondere Bedeutung. Nämlich die, daß sie — auf eine große Anzahl maßgebender europäischer Politiker angewandt — zutrifft. Diese Tatsache ist bedauerlich, sie ist die Ursache für viele Fehlentscheidungen, wankelmütige Haltungen und verspätete Entschlüsse.

Der jüdische Bolschewismus hat sich diesen Fehler einer Mehrzahl im liberalistischen Denken haften gebliebener Politiker nutzbar gemacht. Denn je schwerfälliger die letzten Ziele der Moskauer Politik erkannt werden, desto leichtere Arbeit haben die Wegbereiter der bolschewistischen Weltrevolution. Sie können ungestört Moskauer Generalstäbler mit wichtigen Missionen in anderen Ländern betrauen oder, wie das im vergangenen Jahre sehr häufig geschehen ist, den Außenkommissar Litwinow-Finkelstein nach Genf schicken.

Allerdings ist das Doppelspiel der Moskauer Politik von Anfang an nicht von jedem und jedermann erkannt worden, sondern seit jeher waren zahlreiche warnende Stimmen zu hören. Sie verhallten zuerst, ohne daß von ihnen weitere Notiz genommen wurde. Aber schließlich lauschte man diesen Stimmen doch. Und dann kam das Jahr 1936, das in dieser Beziehung jetzt, wo es seinem Ende entgegengeht, als ein Jahr der Enthüllungen bezeichnet werden kann.

Was nämlich die warnenden und mahnenden Stimmen immer wieder sagten, das ist nun eingetreten. Das steht nun als ungeheure Tatsache vor den Augen der europäischen Völker: Der jüdische Bolschewismus in Moskau ist dabei, die Ordnung Europas systematisch zu untergraben und über Verwirrung und Unordnung das Regiment seines Terrors und ewigen Blutrausches aufzurichten.

Noch niemals in der Vergangenheit hat Moskau und der diese Stadt beherrschende jüdische Bolschewismus so sichtbar am Pranger gestanden wie in diesem Jahre, da der Jude Finkelstein am Genfer See gefährliches Doppelspiel trieb, da Frankreich und die Tschechoslowakei ins Schlepptau genommen und zu Sprungbrettern bolschewistischer Kriegsunternehmen gemacht wurden, da in Spanien Kirchen und Klöster, ganze Wohnviertel und Kulturdenkmäler in Flammen und Rauch gehüllt und Abertausende Menschen von bolschewistischem Verbrechergesindel in viehischer Weise abgeschlachtet wurden.

Das ist die Fratze des Judentums in bolschewistischer Verkleidung, das ist der Bolschewismus mit echt jüdischem Wesenskern.

Und jetzt, da das innere Gefüge des Sowjetstaates in Erschütterung geraten ist, da die jüdischen Cliquen sich gegenseitig in den Haaren liegen und in Spanien der Volksfrontgedanke den kläglichsten Schiffbruch erlitten hat, jetzt, in diesem Augenblick, da suchen die notorischen Friedensstörer und Unruhestifter in Moskau durch gemeinste Verbrechen und Hetze die Welt von der Betrachtung der großen bolschewistischen Pleite abzulenken. Im selben Augenblick zeigt sich aber schon ein Erwachen unter den Völkern gegen den jüdisch-bolschewistischen Weltfeind.

Moskau verhaftet weiter

Die Welt einmütig in der Empörung über das Bluturteil von Nowosibirsk

80 000 Verhaftungen

Moskau, 24. Nov. **Nach einer Mitteilung der Agentur des Außenkommissariats in Charkow sind am 21. d. M. drei weitere Reichsangehörige verhaftet worden, nämlich Monteur Friedrich Bösherz der Zschocka-Werke Kaiserslautern, Reinhold Schindler aus Jena, beide in Mariupol, und Hermann Stammer, Elektromonteur, gebürtig und wohnhaft in Charkow.**

Der ehemalige Kriegsgefangene, Betriebsleiter Heinrich Schäfer aus Tschumysch (Kasakstan) wurde am 21. Oktober auf seiner Arbeitsstelle bei Frunse ohne Angabe eines Grundes verhaftet. Er befindet sich in Semipalatinsk und war am 11. November noch nicht verhört. Wie verlautet, wird er der „Konterrevolution zugunsten Deutschlands" beschuldigt. Die deutsche Botschaft in Moskau ist bemüht, die Fälle aufzuklären.

Täglich neue Verhaftungen

Auch ein Sowjetmarschall und 64 Generalstabsoffiziere im Gefängnis

Der Warschauer Berichterstatter des DNB. hatte Gelegenheit, sich von verschiedenen früheren österreichischen Schutzbündlern und ehemaligen Kommunisten, die aus der Sowjetunion ausgewiesen wurden und jetzt über Warschau in ihre Heimat zurückreisen, über den Umfang der Verhaftungen der GPU. unter der sogenannten Opposition berichten zu lassen. Allein in das Moskauer Butyrki-Gefängnis, das besonders für politische Gefangene bestimmt ist, werden seit einiger Zeit täglich einige Dutzend „Trotzkisten" eingeliefert. Nach kurzem Aufenthalt werden die Gefangenen in der Regel für fünf Jahre in die Zwangsarbeitslager verschickt. Die Zahl der politischen Gefangenen, die in diesem Jahr allein durch dieses eine Moskauer Gefängnis gegangen sind, beläuft sich, wie sich auf Grund der letzten Gefangenen leicht schätzen läßt, auf etwa 80 000.

Unter den in letzter Zeit in das Butyrki-Gefängnis eingelieferten „Trotzkisten" befindet sich auch einer der höchsten Armeeführer, Marschall Gamernik, der unlängst mit 64 Generalstabsoffizieren verhaftet wurde.

Die meisten politischen Gefangenen kommen in das sogenannte „Bam-Lager", das an der „Baikal-Amurk-Magistrale" in Ost-Sibirien liegt, und in dem sich nach den vorliegenden Berichten mindestens 800 000 bis 900 000 politische Gefangene und Verbrecher befinden. Ein zweites großes Zwangsarbeitslager befindet sich in der westlich des nördlichen Urals gelegenen Taiga mit der Zentrale Tschibju an der Pzetschura. In diesem Lager, in dem im vorigen Winter bis 54 Grad Kälte gemessen wurde, befinden sich etwa 50 000 Gefangene.

Aus allen Berichten geht hervor, daß man sich in den europäischen Ländern ziemlich unzureichende Vorstellungen über den Terror und das Ausmaß der täglichen Verhaftungen in der Sowjetunion macht. Es ist heute, so wird immer wieder versichert, in der ganzen Sowjetunion wahrscheinlich niemand, der nicht wenigstens einen Angehörigen in einem Zwangsarbeitslager oder in einem Gefängnis hat.

Rache für die Mißerfolge

Unter der Ueberschrift „Eine Sowjetkomödie" schreibt das Amsterdamer „Nationale Dagblad" u. a.: Die zahllosen Mißerfolge der Sowjetwirtschaft werden wieder einmal durch eine Komödie von „Sabotage" maskiert. Was für Komödien diese Prozesse sind, ist genügend durch die Selbstbezichtigungen der Angeklagten bewiesen. Die roten Tyrannen werden immer brutaler. Vor Jahren wurden englische Angeklagte nach einem solchen inszenierten Schauprozeß des Landes verwiesen; nun ist ein Deutscher zum Tode verurteilt worden. Wie haltlos die Anschuldigungen gegen den jetzt verurteilten deutschen Ingenieur sind, geht genügend klar aus dem Protest des deutschen Botschafters bei der Sowjetregierung hervor.

Die englischen Blätter berichten auch am Dienstag ausführlich über die Rückwirkungen, die das unerhörte Bluturteil von Nowosibirsk in Deutschland hervorgerufen hat.



Bei dem Besuch der deutschen Schriftleiter in Rom, die von Mussolini selbst durch das Forum Mussolini geführt wurden, zeigte sich der Duce als Fechter. (Scherl — M.)

Ein neues Katalaunum?

Die kategorische und leidenschaftliche Anklage, die der englische Außenminister Eden vor einigen Tagen im Unterhaus gegen Sowjetrußland erhoben hat, hat in Frankreich offenbar stark ernüchternd gewirkt. Zwar hat Eden auch an einer anderen Stelle davon gesprochen, daß die Verpflichtungen, die England für den Kriegsfall gegenüber Frankreich und Belgien übernommen habe, weiterhin bestünden. Er hat aber nicht gesagt, wie lange das der Fall sein wird. Wenn ein neuer Westpakt zustande kommt, so braucht in diesen Bindungen keine Gefahr erblickt zu werden, weil sie ja auch für den umgekehrten Fall auf Deutschland übertragen werden, so daß das Gleichgewicht dann wieder hergestellt wäre. Wenn aber die Bemühungen um das Zustandekommen eines Westpaktes endgültig scheitern sollten, so würde sich London vor eine ganz neue Entscheidung gestellt sehen. Wie sie ausfallen wird, das dürfte wesentlich von der Entwicklung der Dinge in Spanien abhängen. Die Pläne der Sowjets und ihrer spanischen Helfershelfer zielen offenkundig dahin, nach dem Verlust von Madrid die katalanische Sowjetrepublik auszurufen. Italien hat bereits erklärt, daß es sich mit der Errichtung einer sowjetrussischen Expositur im Mittelmeer niemals abfinden könne. An diesem Punkte dürften sich die italienischen und englischen Mittelmeerinteressen wieder berühren. Angesichts dieser Entwicklung und ihrer drohenden Zuspitzung wird die Verlegenheit für die französische Politik immer größer. Die Möglichkeit hatte man bei Abschluß des Sowjetpaktes nicht ins Auge gefaßt, daß man einmal an der Pyrenäengrenze vor die Frage gestellt werden könnte, ob man dem Moskauer Verbündeten zuliebe eine gleichzeitig gegen Italien und gegen England gerichtete Position beziehen soll. Darüber sind sich alle Kreise in Frankreich klargeworden, daß sich ein bolschewistischer Ableger in Spanien entwickeln wird, wenn die Nationalregierung ihren Kampf nicht bis zum umfassenden und durchschlagenden Sieg führen kann. Wenn sich Rotfront auch nur in einem kleineren Teil Spaniens noch längere Zeit halten kann, so soll nach dem offenkundigen Willen der Komintern die Entscheidungsschlacht zwischen dem Bolschewismus und dem Abendland auf französischem Boden geschlagen werden. Schon einmal, vor mehr als ein und einem halben Jahrtausend, war hier das Schlachtfeld einer weltgeschichtlich entscheidenden Auseinandersetzung zwischen asiatischer Zerstörungswut und abendländischem Kulturwillen. Das war, als der Hunnenkönig Attila als eine „Geißel Gottes" mit seinen barbarischen Reiterscharen aus Innerasien über Europa hinwegfegte und tief nach Gallien eingedrungen war. Beinahe in letzter Stunde wurde er von dem letzten großen römischen Feldherrn Aetius und dem Gotenkönig Theoderich auf den Katalaunischen Feldern gestellt und vernichtend geschlagen. Der Ausgang des innenpolitischen Machtkampfes in Frankreich kann unter Umständen für Europa eine ähnliche Bedeutung erlangen, wie damals die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern. Unser Führer hat oft und eindringlich genug gewarnt. Hören die verantwortlichen Männer in Frankreich nun immer noch nicht das Sturmbrausen und die Alarmglocken vom Turm? Will sich Frankreich von Europa isolieren? In England, wo man doch erst in zweiter Linie gefährdet ist, scheint man etwas hellhöriger geworden zu sein.

Die Explosion auf der „Cervantes"

von der Besatzung selbst verursacht?

London, 24. Nov. In London ist man vorläufig nicht geneigt, die Behauptung der spanischen Bolschewisten, daß der rote Kreuzer „Cervantes" bei Cartagena von einem ausländischen U.-Boot torpediert worden sei, sehr ernst zu nehmen. Bisher liegen in London noch keinerlei Beweise dafür vor, daß die Explosion auf dem Kreuzer durch ein Torpedo hervorgerufen wurde.

Reuter hält es für möglich, daß die Explosion auf dem Schiff selbst verursacht wurde, und daß die Besatzung nachträglich behauptet habe, es handele sich um einen Torpedotreffer.

Allerdings seien in London Gerüchte im Umlauf, nach denen bei der englischen Admiralität eingelaufene Berichte die Theorie eines U.-Boot-Angriffes unterstützen. Eine amtliche Bestätigung dieser Berichte liege jedoch bisher nicht vor. Im übrigen bestehe Grund zu der Annahme, daß die spanische Nationalregierung selbst ein U.-Boot besitze.

Englische Kriegsschiffe lösen ab

Die englische Admiralität teilt mit, daß sich das Flaggschiff der 1. U-Boot-Flottille, das Dienstag aus Malta ausgelaufen ist, nach Spanien begibt. Es wird dort die „Woolwidge" ablösen. Die U-Boote, die das Flaggschiff bei der Abfahrt aus Malta begleiten, würden sich jedoch nicht in spanische Gewässer begeben, sondern lediglich Uebungen auf hoher See abhalten. Ferner wird mitgeteilt, daß sich das Flaggschiff der 3. Zerstörerflottille der englischen Mittelmeerflotte „Galathea" zusammen mit 10 Zerstörern am Donnerstag von Malta nach den spanischen Gewässern begeben wird. Auch hier handele es sich jedoch nur um eine Ablösung englischer Schiffe in Spanien.

Professor W. Gerlach, der vom Baseler Regierungsrat wegen aktiver Betätigung als Nationalsozialist fristlos entlassen wurde, ist durch ein Urteil des Disziplinargerichts wieder in sein Amt an der Baseler Universität eingesetzt worden.

Ganze Regimenter für Spanien

Aufsehenerregende Pariser Meldungen über die Sowjethilfe

Paris, 24. Nov. Der „Matin" bringt neue aufsehenerregende Enthüllungen über die sowjetrussische Waffenhilfe für die spanischen Bolschewisten. Auch das „Echo de Paris" teilt mit, daß vor etwa zwölf Tagen ein vollständiges sowjetrussisches Regiment auf dem Seeweg nach Spanien übergeführt worden sei.

Nach den letzten Beschlüssen Moskaus wurden Waffen, Munition, Tanks und sogar ganze Truppenteile in gesteigertem Tempo nach Spanien geschickt. Die Transportschiffe wurden von den sowjetrussischen Kriegsfahrzeugen begleitet. Der Kommandant der Schwarzen-Meer-Flotte, Kojanow, habe Befehl erhalten, hierfür mehrere Einheiten seines Geschwaders bereitzustellen, darunter zwei U-Boot-Abteilungen. Nach einem mit den spanischen Bolschewisten getroffenen Abkommen wurden sämtliche noch in deren Besitz befindlichen Flottenstützpunkte der sowjetrussischen Marine zur Verfügung gestellt.

Zur Begleichung der Unkosten, die der Sowjetregierung entstehen, werde ein Teil des Goldes der Bank von Spanien verwandt, das bereits in Moskau eingelagert sei.

Der Leiter der Abteilung „Verwaltung und Mobilmachung", General Balpe, sei bereits nach Odessa, Nicolajew und Sebastopol unterwegs, um persönlich die Operationen zu leiten. Drei Offiziere des roten Generalstabes seien ununterbrochen in diesen drei Häfen tätig. Der erste Schiffstransport werde nicht nur Truppen, sondern auch 200 Techniker, Ingenieure und Monteure für Kriegswerften und Reparaturwerkstätten für Tanks, Flugzeuge und Artillerie nach Spanien befördern. Die Leitung dieser technischen Hilfe sei den Ingenieuren Nicodimow und Jukow übertragen.

Im „Echo de Paris" erklärt General de Castelnau in einem längeren Artikel gegen die Bolschewisierung Frankreichs, nur diejenigen seien absichtlich blind oder taub, deren Regierungen nichts von der umfangreichen Unterstützung der spanischen Bolschewisten mit sowjetrussischem Personal und Kriegsmaterial wüßten.

Gleichzeitig versichert das Blatt, es besitze aus einwandfreier Quelle eine Bestätigung dafür, daß vor etwa zwölf Tagen auf dem Seewege ein sowjetrussisches Regiment nach Spanien gekommen sei, das sofort nach Madrid befördert wurde. Dieses Regiment bestehe aus 3000 Mann und werde von einem Obersten und seinem vollständigen Offizierkorps geführt. Während der letzten Kämpfe habe sich herausgestellt, daß am Kampf gegen die Nationaltruppen bei Madrid sehr viel mehr Sowjetrussen als spanische Bolschewisten beteiligt seien.

Handgranatenkampf in den Straßen

Erbittertes Ringen im Häusermeer von Madrid

Front vor Madrid, 24. Nov. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die nationalen Truppen setzten am Montag bei regnerischem Wetter den Angriff auf die Kaserne „Infant Don Jaime" und das berühmte Gefängnis „Carcel Modelo" fort.

Dem Angriff ging eine heftige Artilleriebeschießung voraus, an der alle Kaliber bis zu 21 Zentimeter beteiligt waren. Die nationale Luftwaffe konnte in die Kämpfe nicht eingreifen, da die durch den ununterbrochenen Regen aufgeweichten Flugplätze den Start unmöglich machten. Die Bolschewisten verteidigen jedes einzelne Haus mit ungeheurer Zähigkeit und halten die Zugangsstraßen und vor allem auch die über den Manzanares geschlagene Pontonbrücke unter heftigem Feuer. Der Anmarsch der nationalen Sturmtruppen ist daher nur im Schutze von Panzerwagen möglich.

Sodann muß jedes Haus einzeln gestürmt werden. In diesem Kampf sind vor allem die Marokkaner Meister. Mit Hilfe von Handgranaten dringen sie in das Erdgeschoß ein und schießen dann durch die Zimmerdecken, um die nach oben flüchtenden bolschewistischen Verteidiger zu vertreiben. So wird um jedes Zimmer und jedes Stockwerk erbittert gerungen, bis sich schließlich die Bolschewisten auf dem Dach ergeben müssen. Die Verluste sind bei dieser Kampfesweise selbstverständlich sehr hoch, vor allem bei den Bolschewisten, während die Marokkaner dank langer Erfahrung und musterhafter Ausbildung verhältnismäßig wenig Opfer zu beklagen haben.

Zwei sowjetrussische Tanks mit sowjetrussischer Besatzung versuchten in die nationalen Linien einzudringen. Sie wurden mit brennendem Benzin übergossen und auf diese Weise zur Strecke gebracht.

Roter Schrecken in Katalonien

London, 24. Nov. Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail", der sich längere Zeit in Barcelona aufgehalten hat, berichtet über die durchgreifende Sowjetisierung Barcelonas und der Provinz Katalonien.

Danach stehen die gesamte Industrie, alle Schulen, Lichtspielhäuser und Theater unter sowjetrussischer Kontrolle. Sowjetrussische Munitionsschiffe und Truppentransportschiffe mit Tausenden von Soldaten treffen dauernd in Barcelona und den kleineren katalanischen Häfen ein. Die rote Regierung beabsichtige, eine Armee von 250 000 Mann aufzustellen. Die sogenannte internationale Kolonne, die nach Madrid entsandt worden sei, sei von Sowjetrussen ausgebildet und enthalte eine große Zahl sowjetrussischer Offiziere.

Ferner sei, wie das Blatt mitteilt, eine Geheimpolizei nach dem Vorbild der russischen GPU. geschaffen worden, die für die furchtbaren Massenmorde verantwortlich sei. Jeden Morgen würden die Leichen an einsamen Straßen in den Vorstädten Barcelonas entfernt und in große Löcher an der Stadtgrenze geworfen. Der spanische Präsident Azana, dessen Ansichten den Sowjets nicht radikal genug seien, befinde sich in ständiger Lebensgefahr.

Lebensmittelmangel in Asturien

Salamanca, 24. Nov. Nach Meldungen nationaler Sender haben die Nationaltruppen die Provinz Asturien vollständig vom Hinterland abgeschlossen. Auch die Küste ist blockiert. Infolgedessen ist keine Lebensmittelzufuhr mehr möglich. Besonders in Gijon macht sich schwerer Lebensmittelmangel fühlbar. In großen Straßenkundgebungen soll die Uebergabe der Stadt an die Truppen der Nationalregierung verlangt worden sein.

Tagung der Reichsarbeitskammer

Arbeitsfront und Wehrwirtschaft

Berlin, 24. Nov. Im Berliner Rathaus fand die fünfte Tagung der Reichsarbeitskammer unter der Leitung von Reichsleiter Dr. Ley statt. Die Bedeutung dieser Tagung wurde dadurch unterstrichen, daß maßgebliche Männer der Bewegung, der Wehrmacht und des Staates als Gäste teilnahmen.

Das Mitglied der Reichsarbeitskammer, der Direktor der Deutschen Bank- und Diskontogesellschaft, Dr. Kurt Weigelt, gab zunächst bei der Erörterung unserer gegenwärtigen Rohstofflage einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung unserer Kolonialpolitik. Auch das Ausland erkennt langsam, daß eine vernünftige Lösung dieser Fragen für die Weltwirtschaft von entscheidender Bedeutung ist.

Der Oberst des Generalstabes, Thomas, Chef des Wirtschaftsstabes im Wehrmachtsamt des Reichskriegsministeriums, sprach über die Zusammenhänge, die der Soldat zwischen Wehrmacht und Wirtschaft sieht.

Reichsleiter Dr. Ley stellte die eine besondere Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront heraus, das schaffende deutsche Volk in die Form zu bringen, die es haben muß, um die großen Aufgaben der nächsten Zeit, vor allen Dingen den Vierjahresplan, zu bewältigen. Wenn wir auch von dem deutschen Volk ungeheuer viel Opfer fordern müssen, so werden wir doch auf der anderen Seite den Kräften der Lebensfreude und der Lebensbejahung in unserer NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" genügend Rechnung tragen. Wir dürfen das natürlich nicht falsch verstehen, „Kraft durch Freude" ist kein organisierter Vergnügungsverein, sondern die Mobilisierung von seelischen Kräften. Es kommt überhaupt darauf an, alle Kräfte der Gemeinschaft frei zu machen, die dann ja auch jedem einzelnen Menschen zugute kommt.

„Hast du in Deutschland gearbeitet, Werte geschaffen, dann kannst du verlangen, daß die Gemeinschaft dir hilft!"

Studententum der Leistung

Berlin, 24. Nov. Den Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten, der am 25. November in Königsberg eröffnet wird, begleiten Aufrufe von Reichsminister Rust, Ministerpräsident General Göring und Reichsstudentenführer Dr. Scheel.

Reichsminister Rust sagt u. a.: Der Reichsberufswettkampf wird unter Beweis stellen, daß die politischen und wissenschaftlichen Aufgaben des deutschen Studenten von nun ab eine Einheit bilden.

Ministerpräsident Generaloberst Göring: Möge dieser Kampf die deutsche Studentenschaft auf ihrem Wege der Heranbildung eines geistig gesunden wissenschaftlichen Nachwuchses weiterbringen.

Reichsstudentenführer Dr. Scheel: Ein geeintes deutsches Studententum stellt sich geschlossen in die Front der schaffenden deutschen Jugend. Deutsche Studenten, stellt unter Beweis, daß die neugewonnene Kraft dieser Kameradschaft die Quelle unserer Leistung ist.

Geldmarkt und Reichsanleihe

Wie alle Geldmärkte steht auch der deutsche Markt im Zeichen der Geldflüssigkeit und der Kreditverbilligung. In Deutschland liegt bis zum 4. Dezember eine Anleihe des Reiches von 500 Millionen Mark, von denen 100 Millionen bereits gezeichnet worden sind, zur Zeichnung auf. Diese Anleihe ist, wie die anderen vorhergehenden, wieder mit 4½% ausgestattet, sie ist in Raten zahlbar und ist das denkbar sicherste Anlagepapier. An die Stelle des Mißtrauens ist ein absolutes Vertrauen in die gegenwärtige Staats- und Wirtschaftsführung getreten, die befruchtend auf allen Gebieten wirkt. Die Reichsanleihe dient dazu, den Kreditmarkt zu stabilisieren. Zugleich befruchtet die Zeichnung selbstverständlich unmittelbar die Wirtschaft, da heute die Erlöse dieser Anleihe dazu dienen, der Arbeitsbeschaffungspolitik, die innerhalb weniger Jahre die Arbeitslosenziffer von rund 7 auf unter 1 Million herabdrückte, zu unterstützen. Es ist also Pflicht und Schuldigkeit jedes Deutschen, der über flüssige Beträge verfügt, die Reichsanleihe zu zeichnen.

Straßenpolizei in Gendarmerieuniform

Verstärkter Einsatz auf den Landstraßen

Berlin, 24. Nov. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei ordnet in einem Runderlaß an, daß die motorisierten Gendarmeriebereitschaften, die bekanntlich sich in der Hauptsache aus Angehörigen des ehemaligen Feldjägerkorps zusammensetzen, die Uniform der Gendarmerie tragen. Da die straßenpolizeilichen Aufgaben diese neue Polizeisparte ständig mit der auf dem flachen Lande diensthabenden Gendarmerie in Berührung bringen, ist eine Eingliederung in die Gendarmerie sehr naheliegend, die durch das Tragen der Gendarmerieuniform auch äußerlich zum Ausdruck kommt. Zu dieser Uniform erhalten die motorisierten Gendarmeriebereitschaften ein besonderes Aermelabzeichen, das auf ihren Einsatz zur Ueberwachung der Landstraßen hinweist. Die vorhandenen Feldjägeruniformen werden restlos aufgetragen.

Die motorisierten Gendarmeriebereitschaften werden nach einer sorgfältigen praktischen und theoretischen Ausbildung am 1. Januar 1937 in Stärke von 16 Bereitschaften ihre Tätigkeit aufnehmen. Bis zum 1. April 1937 soll in Anbetracht des gewaltigen Aufgabengebietes die Stärke der motorisierten Gendarmerie auf 46 Bereitschaften erhöht werden, so daß sich durch ihren verstärkten Einsatz die Disziplin auf den Landstraßen, die im Augenblick viel zu wünschen läßt, bessern dürfte.

Reichshandwerksmeister Schmidt

legt seine Aemter nieder

Berlin, 24. Nov. Reichshandwerksmeister Schmidt hat mit Rücksicht auf seine berufliche Belastung und seinen Gesundheitszustand den Reichs- und preußischen Wirtschaftsminister gebeten, ihn von seinen Aemtern in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu entbinden. Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister hat diesem Antrag stattgegeben. Aus dem gleichen Grunde hat auch der Reichsorganisationsleiter und Leiter der DAF., Dr. Ley, dem Wunsche des Pg. Schmidt um Entlassung aus seinem Amte als Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft Handwerk in der DAF. entsprochen. Gelegentlich des Ausscheidens des Reichshandwerksmeisters Schmidt aus seinen Aemtern, ist ihm der Dank für seine verdienstvolle Tätigkeit ausgesprochen worden.

Kurz und bündig

Der Führer und Reichskanzler hat dem Geh. Medizinalrat Prof. Dr. August Bier aus Anlaß seines 75. Geburtstages in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche medizinische Wissenschaft den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

Der Führer und Reichskanzler richtete an Reichsleiter Amann ein Telegramm zum Geburtstag.

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an Reichsleiter Amann ein Glückwunschtelegramm zum 45. Geburtstag und dankte ihm herzlich für die erfolgreiche Pionierarbeit im Dienste der deutschen Presse.

Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung über die „Fütterung von Schlachtvieh auf Schlachtviehmärkten und Schlachtviehhöfen und die Feststellung einer Ueberfütterung von Schlachtvieh" erschienen.

Der frühere Vizepräsident des Reichsstandes des deutschen Handwerks Hauptschriftleiter und Verleger Karl Zoleny, ist an den Folgen einer Gallensteinerkrankung gestorben.

Der französische Marineminister hat „phantastische Grußformen", darunter auch den „Volksfrontgruß", verboten.

König Georg von Griechenland sandte an den Führer und Reichskanzler ein herzliches Danktelegramm für die deutsche Anteilnahme anläßlich der Ueberführung der Särge Königs Konstantin, der Königin Sophie und der Königinmutter Olga nach Griechenland.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht wurde vom Kaiser von Iran empfangen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Dienstag um 9 Uhr MEZ in Rio de Janeiro gelandet.

Als der Tod auf Ruhrglück miteinfuhr

Ein Kapitel aus einem neuen ruhrländischen Bergmannsroman

Mit Genehmigung von Walter Bacmeisters Nationalverlag in Essen veröffentlichen wir den folgenden Abschnitt aus dem soeben erschienenen ruhrländischen Bergmannsroman „Jupp Hasselbeck und sein Erbteilen". Es ist das erste und letzte große Werk des zu früh verstorbenen Bergmannsdichters Fritz Lötte, der sich mit diesem tief ergreifenden Buch ein Denkmal in der deutschen Literatur gesetzt hat.

So ist das Bergmannsleben, alles andere als Zuckerlecken. Hart, unerbittlich hart. Man könnte wohl mit Fug und Recht sagen, daß der Bergmann der Pionier ist im großen Heere der schaffenden Menschen. Frontkämpfer, in vorderster Stellung. Immer am Feind, immer den Kumpel Tod an der Seite. Und der spaßt nicht. Nein, der Tod spaßt bei Gott nicht! Oder ist einer, der vielleicht glaubt, er wäre umsonst heute auf Ruhrglück eingefahren? Mag sich nur niemand einbilden, daß er ohne Opfer wieder geht. Und ist Jupp Hasselbeck auch noch so wachsam und ist er auch noch so stark, so ist Freund Hein noch wachsamer und stärker.

Es ist ja auch so, daß Jupp ihn nicht gesehen hat: denn er hat nicht die richtigen Augen. Die haben überhaupt nur wenige Menschen, solche, wie die alte Frau Lünen vielleicht, von der man behauptet, sie hätte die Schau und sage Schreiner Krughals immer im voraus wenn er wieder einen Sarg machen müsse, aber niemals, wer darin zu liegen komme. Schreiner Krughals will es aber nicht wahr haben, weil er fürchtet, daß man ihm nachsage, er spekuliere schon auf Gewinn, wenn die Leute noch gar nicht tot seien. Sie sagen sowieso schon immer: „Genen sin Dot es dän annern sien Brot."

Nein, Jupp hat nicht die Augen der alten Frau Lünen, und darum hat er den Tod auf Ruhrglück nicht mit einfahren sehen. Aber der ist unten, und darum mag sich jeder hüten.

So aber kam der Tod zu seinem Opfer: In der uralten Wetterstrecke, die die Oerter des Aufbruchs mit den Wetterüberhauen verbindet, sind etliche Stempel gebrochen und müssen sofort erneuert werden. Die Strecke ist für die Bewetterung der Betriebspunkte von größter Bedeutung und darf in keinem Fall zu Bruch gehen. Es muß sofort gemacht werden, denkt Jupp und überlegt, wen erbinschicken kann. Gustav Triefel, der alte Zimmerhauer — ja das ist der Richtige; denn zuverlässiger wie der ist so leicht keiner. Also gehen Triefel und sein Kumpel Hermann Witte, der junge Westfale. Ihr Gezähe, Hacke, Schüppe und alles, was sie brauchen, nehmen sie gleich mit. So fahren sie, fahren, weiter, immer weiter. Endlich starrt ihnen die Strecke lang, schwarz, finster und schweigend entgegen. Wie eine Totenhalle oder ein Grab, denkt der aus Westfalen. Und auf einmal packt ihn die Sehnsucht, packt und rüttelt ihn und will ihn nicht loslassen. Die Sehnsucht nach dem Dorf, wo die Bäche klar sind, wo Forellen springen. Nach den fetten Weiden und Triften wo er als Junge die Kühe gehütet hat. Nach — nach — ach er hat nach allem Sehnsucht.

Nur fort sein möchte er aus dieser endlosen Strecke, wo Holz an Holz steht, Stempel an Stempel. Das sind tote Bäume, fällt ihm ein — und wie viel schöner ein lebender Wald doch sei, mit grünen Blättern und singenden Vögeln. Hier singen keine Vögel. Hier haben die alten Stempel flächige lange Bärte aus Schimmelpilzen oder blassem Holzschwamm, der sie von innen auffrißt wie ein übles, schleichendes Gift. Hier singen keine Vögel. Hier knistert es im Holz wie von Geisterfingern. Hier raunt und flüstert es im Gestein. Der Berg scheint lebendig zu sein. Und was die Alten vom Berggeist erzählen, ist vielleicht gar nicht so dumm, wenn auch die aufgeklärten Jungen darüber lachen.

Jetzt sind sie an Ort und Stelle. Da stehen die zerbrochenen Stempel. Triefel hebt prüfend sein Geleucht. „Sieht böse aus, Hermann. Bloß nicht döfen heute, gut aupassen. Laß uns anfangen."

So hängen sie ihre Jacken auf und beginnen. Hermann legt einen sieben Fuß langen Holzstempel auer über die Schienen, um ihn zurecht zu schneiden. Mit ein paar Spitzen hat er das Stichmaß genommen. Die Bügelsäge kreischt ins Holz. Leuchtend weiß liegt das Sägemehl auf dem Schwarz des Kohlenstaubes. „Fertig!" sagt er, richtet den Stempel auf und setzt ihn unter die Tragkappe. — „Paßt!" sagt Gustav und keilt den Stempel mit harten Schlägen des dicken Hammers fest, bis das Holz singt. „Jetzt den Strangstempel wegreißen!"

Das ist gefährlich. Man weiß nie, ob aus dem Hangenden nicht ein Rutsch nachkommt, der einem nicht mehr Zeit läßt, zur Seite zu springen. Sie sichern sich und hängen ihre Lampen so, daß die Arbeitsstelle nach bergmännischen Begriffen gut erleuchtet ist. — „Nu paß auf", sagt Hermann und nimmt den Hammer, „ich schlage jetzt und du packst mit dem Brechbaum nach."

Rumbum, rumbum, hallen die dumpfen Schläge durch die Strecke. Zwischendurch aber horchen sie, ob das Gebirge nicht grollend einen Bruch ankündet. Gesicht und der nackte Oberkörper sind von Kohlenstaub geschwärzt, der mit Schweiß vermengt in den Augenlidern klebt. Wenn ein Lichtschein die schwarzen nackten Rücken trifft, glänzen sie, ebenfalls von Schweiß feucht, dunkel auf. So schaffen sie rüstig Stunde um Stunde.

Gustav Triefel schaut auf seine Uhr: „Et is Tied, Hermann, oat us bottern." Das Gespann steht, und nun ist es Zeit, sich zu stärken. Sie ziehen ihre Jacke an und setzen sich auf ein Stück Holz an den Stoß. Sie essen das Brot aus dem Papier und trinken gluckend den Kaffee aus ihrer Blechflasche. „Sonntag ist im Heimatdorf Kirmes", sagt der aus Westfalen auf einmal träumerisch. — „Da möchtest du wohl gerne bei sein, was?" erwidert Gustav. „Ein junger Kerl, kann ich verstehen. Hatte auch ne Dern?" — „Ein Mädchen? Das hab ich woal und blond ist sie — und gut und treu." — „Na, na", zweifelt Gustav. „Jeag dat nich so hatt. Wiewer sind Wiewer — Un de godden sind rar." — „Meine ist gut und treu", sagt Hermann schlicht. „Siehst du die Narben auf meiner Brust und an den Armen und auf meinem Rücken? — Das sind Brandnarben!"

Paß auf, wie es kam: (der junge Westfale erzählt seinem Kumpel von einer Grubenexplosion, die durch Schuld eines leichtsinnigen Tschechen entstanden ist. Der Tscheche wurde getötet. Der Junge aber glaubt, in den Flammen den leibhaftigen Tod gesehen zu haben).

„Ich selbst wäre bis zur Unkenntlichkeit entstellt gewesen wenn sich mein Mädel nicht freiwillig angeboten hätte, daß man ihr die Haut herausschneiden solle und sie mir einsetzen. Hautplantation nennen die Aerzte das. Es war durchaus nicht ungefährlich für sie, aber trotzdem, sie hat es getan. Und darum werde ich stets in ihrer Schuld bleiben."

Gustav Triefel lacht nicht. Er muß eine schwere Beklemmung abwehren, und um nicht weich zu erscheinen, steht er auf und sagt stur: „Los! Wir müssen wieder ran." Sie gehen die wenigen Schritte bis zur Arbeitsstelle. „Das wird ein sauer Stück Arbeit", sagt Gustav und hebt prüfend die Lampe. „Verdammt der Stein da im Hangenden gefällt mir nicht aber weg muß er. Paß mal auf, wir wollen erst mal einen Unterzug machen, dann reißen wir den Stein weg."

Ratsch — ratsch — ratsch frißt sich die Säge in das Holz. Gustav Triefel grübelt. Sonderbarer Kerl, sein Kumpel da. Behauptet mit dem ernstesten Gesicht der Welt, er habe den Tod gesehen. Leibhaftig gesehen, auf einem Pferd. Komisch, das Ding. Aber er glaubt nicht, daß der Junge lügt. War sicher ein Traum, oder, als er krank im Fieber lag, eine Phantasie. Das war es und nichts anderes, beruhigt sich Gustav, wünscht sich aber doch heimlich einen anderen Kumpel; denn Hermann ist ihm ein wenig unheimlich.

Das Holz ist durchgeschnitten. „Nun aufgehängt. Paß gut auf." Hermann steht auf dem Wagen und quält sich an dem schweren Holz, endlich hängt es in den Haken. Der Schweiß läuft schon wieder aus allen Poren, und wenn sie sich auf die Schenkel schlagen, quatscht die Hose vor Nässe.

Polternd schieben sie den Wagen ein Stück zurück, räumen das Gezäh beiseite, um die Bahn frei zu haben. Auf einmal schreit der Junge auf. „Da, da!" sagt er und zeigt mit zitternden Fingern in das gähnende Dunkel der Strecke. „Was hast du denn?" fragt Triefel verwundert; denn er sieht nichts. — „Ach, ist nichts!" sagt Hermann und wischt sich mit dem schwarzen Handrücken über die Augen. Dabei beben und schlottern ihm alle Knochen, und wenn das Gesicht nicht von einer dicken Staubschicht bedeckt wäre, könnte Gustav sehen, daß Hermann käsigblaß aussieht.

Wohl hatte der Junge recht gesehen; denn dort steht der Tod. Steht dort, hat das Stundenglas in der Hand und sieht, wie der Sand rinnt, immerzu — immerzu. Und bald ist das letzte Korn durch die feine Oeffnung gelaufen. Dann — dann . . .

„Nun los", sagt Gustav, „ich nehme die Hacke und du den Brechbaum, und dann wollen wir es mal versuchen. Also los, zugleich! — Hau ruck!" So zerren sie mit allen Kräften, aber der Stein rührt sich nicht. Sie setzen die Geräte ab und horchen angestrengt in das Dunkel. Es knistert und grummelt im Gebirge. Ab und zu knackt es im Holz der Stempel, als wären sie überdrüssig der furchtbaren Last, die sie zu tragen haben. Hin und wieder poltert ein Stein zu Boden.

„Dat is Jänkel, der Unhold", knurrt Triefel zwischen den Zähnen; denn er ist abergläubisch. Dann spuckt er seinen Priem in die Bahn, den er bei der Anstrengung zerbissen hat und beißt sich ein frisches Stück Tabak von seiner Rolle.

„Nun, noch mal", sagt er, „Gottverdorich, jetzt muß der verdammte Hund aber runter. Los! Zugleich!"

Wieder biegen und zerren sie, daß die Adern wie Stricke auf der Haut liegen. — „Pack mit der Stange in den Spalt; — So, — etwas tiefer, — so. Nun hau an ruck!" . . . .

Da ist das letzte Sandkorn durch des Todes Stundenglas gelaufen. Nun packt er mit an!

Hau ruck! Und da prasseln die Steine, da bersten und krachen die Stempel, und es stürzt — und es stürzt. Es donnert aus dem Gekluft, als sollte die Welt in Trümmer gehen. Der Staub wirbelt in so dichten Wolken, daß man ihn fast mit Händen greifen kann.

Ein unmenschlicher Schrei! Ist alles vorbei? Nein! Aus dem Geröll, aus Staub und Sand, tastet in irrem Greifen die Hand. Und sucht und bebt. Und tastet und lebt.

Trappelnde Füße und wirres Geschrei: „Hilfe, Hilfe! Herbei, — herbei!" Sie eilen heran. Huschender, flinker Lichterschein. Und Jupp Hasselbeck ist dabei.

Einer schreit: „Die Hand! Die Hand!" Und Schaufeln fliegen und Wagen rollen. Noch dröhnt aus dem Berge unheimliches Grollen. Noch ist Gefahr! Doch alle, die zu retten sich mühn, verachten Gefahr, sind mutig und kühn.

Still liegt die Hand. Der Arm ist frei, der Kopf, die Brust. Weg nun vom Leibe die Steineslasten. Heben und Stöhnen, Kratzen und Hasten.

„Faßt an — und zieht."

Und alle jubeln: „Gerettet — gerettet!" Es freuen sich alle, die hacken und graben, den einen schon gerettet zu haben.

Gustav Triefel ist frei. Noch liegt er bewußtlos und kann sich nicht regen, doch pocht sein Herz in matten Schlägen. „Schafft ihn zu Tage!" Sie heben ihn auf und tragen ihn fort. Sie gehen behutsam und sprechen kein Wort.

Weiter — und weiter schaffen die andern. Keiner, der da zurückstehen will. Die Nerven sind zum Zerreißen gespannt, die Steine fliegen von Hand zu Hand und poltern dumpf in den Wagen. Schweiß fließt von Stirnen und nassen Rücken. Schaufeln und Hacken, Greifen und Bücken. Und stehn vor dem Unglück, ein Häuflein von Zwergen — und hoffen, den Jungen noch lebend zu bergen.

Hohnlacht der Tod!

Jupp Hasselbeck steht in erster Reihe, schuftet und wühlt und werkt für zweie.

Er wird nicht müde, und niemand ruht aus. So graben sie endlich nach Stunden ihn aus.

Den Jungen haben die Steine erschlagen.

Hohnlacht der Tod.

Doch eine wird heimlich weinen und klagen.



Holzschnitt von Hermann Schiebel (Deike M)

Vaters Weihnachtssocken werden . . .

Auf dem Wochenmarkt gab es gestern schon die ersten Adventskränze zu kaufen. Aus dunklem Tannengrün leuchtete an ihnen das Siegellackrot der vier Kerzen. Sie erinnerten jeden Vorübergehenden daran, daß es nur noch gut einen Monat sei bis zum großen Feste der christlichen Liebe.

Auch der Frost, den wir seit dem letzten Wochenende bekommen haben, heißt mit seinem allmorgendlichen Rauhreif und mit seinem eiskalten Wind, der es besonders auf die Ohren und die Nasenspitzen abgesehen hat, immer öfter an Weihnachten denken.

Ein übriges tun auch die Schaufenster der Geschäftshäuser, die in täglich größerem Umfange zeigen, daß die Kaufleute ihre Läger gefüllt haben und nun den Ansturm der Sendboten des Weihnachtsmannes erwarten, die all die vielen Tausend großen und kleinen Wünsche zu erfüllen suchen.

Da hebt wieder die Zeit des Jahres an, die, so lange wir denken können, immer voller Heimlichkeiten war. In der es mehr zugeschlossene Türen an Zimmern und Schränken gab als sonst und in der mit besonderer Lust und Liebe gebastelt, gestickt, gehäkelt und gestrickt wurde.

Mag sich auch mitunter gerade beim „Selbstgemachten" der alte Volksspruch, daß „Leben seliger ist als nehmen" in wortwörtlichstem Sinne bewahrheiten — wenn z. B. die ersten Socken, die von der kleinen Tochter gestrickt wurden, zu kleine Füße aufzuweisen haben, oder wenn die „liebe Erbtante" von fünf Seiten mit warmen Bettschuhen erfreut wird — immer und immer wird es „Ueberraschungen" mit „Handarbeiten" unter dem Weihnachtsbaum geben.

Unser Holzschnittkünstler hat eine hübsche Szene aus der Vorweihnachtszeit festgehalten: Vaters Weihnachtssocken sind am Werden! Großmutter hilft der Enkelin mit, daß sie gut und fehlerfrei zustandekommen; denn sie weiß von früher her aus der Erfahrung, daß der Vater empfindliche Füße hat.

Uns will scheinen, daß so ein Bild gerade jetzt zu den fußkalten Tagen besonders gut paßt, da die werdenden Socken für den demnächstigen glücklichen Eigentümer viel wärmere Füße versprechen, als man es von der maschinengewebten Marktware verlangen kann.

Die Großmutter auf dem Bilde, die so ernst durch ihre Brillengläser auf das Maschenwerk blickt, weiß Bescheid; sie trägt an kalten Wintertagen unbekümmert um die Modelaunen ihre selbstfabrizierten Strümpfe, nach alter Weise — also praktisch — „zwei rechts, zwei links!" gestrickt.

Ihr geht die Behaglichkeit über alles. Und deshalb hat sie auch ihre Enkelin dazu bewegt, daß sie für den Vater ein Paar warme Wollsocken zu Weihnachten strickt.

„Es geht nichts über Selbstgemachte!" suchte sie der Kleinen klar zu machen, aber es scheint, als wenn Großmutter mit ihren Beweismitteln bei der Enkelin doch nicht ganz durchgedrungen wäre . . .

Es soll ja nicht nur kleine, sondern auch große Evastöchter geben, die selbst in schneidenster Winterkälte den hauchdünnen Bembergstrumpf den „selbstgestrickten Beinfutteralen" vorziehen.

Aber das sogenannte starke Geschlecht ist durchweg weniger leicht geneigt, dem „Schöner aussehen" Bequemlichkeit und Behaglichkeit zu opfern. Und deshalb wird der Vater sich sicher sehr freuen, wenn ihm die jetzt noch in der Mache befindlichen Wollsocken am Hl. Abend unter dem Weihnachtsbaum fix und fertig überreicht werden. Und das ist dann für Großmutter und Enkelin, die sich zu dieser heimlichen vorweihnachtlichen Gemeinschaftsarbeit verschworen haben, der schönste Lohn für alle auf das Werden der Socken verwandte Zeit und Mühe.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 25. November 1936.

10 Gebote im Kampf gegen den Verderb

1. **Die Voraussetzung für die Freiheit eines Volkes ist seine Unabhängigkeit in der Ernährung.**
2. **Die Nahrungsfreiheit zu sichern, ist nicht nur Sache des deutschen Bauern, sondern eines jeden deutschen Volksgenossen.**
3. **Wer Lebensmittel verderben läßt, schädigt sich selbst und sein Volk.**
4. **Kaufe nur dann Vorräte, wenn du sie in Küche oder Keller vor Verderb durch Schmutz, Hitze, Frost und Feuchtigkeit schützen kannst.**
5. **Baut und mietet keine Wohnung ohne einen guten Vorratsraum.**
6. **Zweckmäßige Resteverwertung hilft dir Geld und dem Staate Nahrungsmittel sparen.**
7. **Schütze die Nahrungsmittel durch sorgfältige Verpackung.**
8. **Jeder tierische Schädling pflanzt sich in Millionen fort. Vernichte ihn!**
9. **Schütze vor Verderb die Waren! Hilf auch du Devisen sparen!**
10. **Dein Erntedank heißt: Kampf dem Verderb!**

Zeitung und Schule

Die Reichspressekammer hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und dem Reichswalter des NSLB. ein Heft herausgegeben, daß sich „Zeitung und Schule" betitelt und über die heutige Bedeutung der Zeitung, über ihr Entstehen und über ihre Verwendung im modernen Unterricht Auskunft gibt. Den zahlreichen interessanten Aufsätzen sind zwei Geleitworte von Reichsminister Rust und Reichswalter des NSLB., Gauleiter Fritz Wächtler, vorausgestellt. Das Heft dürfte allen Lehrern eine willkommene Anregung bieten.

Verlegung des Vortrages von Prof. Dr. Grimm

Wie die NS.-Kulturgemeinde mitteilt, muß der für den 10. Dezember im Klöckner-Saale (Felling) vorgesehene Vortrag des hier von früheren Vorträgen und seiner Tätigkeit als Verteidiger vor dem französischen Kriegsgericht in der Besatzungszeit bekannten Essener Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, aus zwingenden Gründen verlegt werden. Professor Dr. Grimm nimmt nämlich in der Zeit vom 6. bis 13. Dezember als Vertreter der Witwe des ermordeten Landesleiters der NSDAP. Gustloff am Prozeß gegen den Juden Frankfurter in Chur in der

Schweiz teil. Wann der Vortrag Dr. Grimms, der bekanntlich das Thema „Wir sind im Recht! Von Versailles bis zur Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit" behandeln soll, gehalten wird, soll noch bekanntgegeben werden.

Das Ergebnis des WHW.-Fußballspieles

Das am Buß- und Bettag auf der Kampfbahn an der Ludwigstraße von den heimischen Sportvereinen ausgetragene Fußballspiel zum Besten des WHW. hatte ein Ergebnis von 140 RM., die der NSV. für das WHW. überwiesen wurden.

Heute Olympia-Film-Vorführung

Alle Volksgenossen von Castrop-Rauxel, insbesondere alle Mitglieder der hiesigen Turn- und Sportvereine, seien nach einmal auf die interessante „Abendveranstaltung" aufmerksam gemacht, die heute um 20,15 Uhr im Richterschen Saale (Bahnhof Rauxel) durchgeführt wird. U. a. gelangt auch der Film von den Olympischen Spielen zur Vorführung. Die Veranstaltung geht vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und dem Hilfsfonds für den deutschen Sport aus.

Werbeversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen

Die am Montag abend im Saale der Wirtschaft Müller, Bindeplatz, von der Ortsgruppe C.-R.-Nord des Reichsbundes der Kinderreichen veranstaltete Werbeversammlung war sehr gut besucht. Der Ortsgruppenwart Pisiuk begrüßte alle Erschienenen herzlichst, besonders aber die Gäste der geladenen Formationen, u. a. Ortsgruppenwalter der NSV. Sümpelmann und mehrere Vertreterinnen der NS.-Frauenschaft, sowie den Redner des Abends. Für den zuerst vorgesehenen Redner, Landesorganisationswart Feller-Bochum, war Landesleiter Kreul vom benachbarten Landesverband Essen erschienen, um über das Thema: „Die Familie als Keimzelle des Staates" zu sprechen. Kreiswart Fischer, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, wünschte der Versammlung schriftlich einen guten Verlauf.

Der erste Teil der Veranstaltung, Ehrung der Helden des 9. November, wurde vom Jungvolk allein bestritten. Der Musikzug des Jungvolkes, unter Deichmüllers bewährter Leitung, trug einige Fanfarenmärsche, Sprechchöre und einen Prolog vor. Der zweite Teil des Abends galt der Werbung. Der Redner stellte die Familie als die Keimzelle des Staates in den Mittelpunkt jeder nationalsozialistischen Aufbauarbeit am Staate. Er verglich dieselben mit der Zelle jeden natürlichen Wachstums und folgerte daraus, daß sich der nationalsozialistische Staat zur Aufgabe gemacht hat, die erbgesunde deutsche Familie, insbesondere als kinderreiche, in jeder Hinsicht zu fördern, denn nur erbgesunde kinderreiche Familien gewährleisten den Fortbestand unseres Volkes.

Anschließend sprach noch Ortsgruppenamtsleiter Sümpelmann von der NSV. über die Betreuung bedürftiger Volksgenossen durch das WHW. Mit einem dreifachen „Sieg Heil!" auf den Führer wurde die gutgelungene Veranstaltung geschlossen.

Gemeinschaftsabend der Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd des Reichsbundes der Kinderreichen

Die Ortsgruppe C.-R.-Süd des RDK. veranstaltet am kommenden Donnerstag, dem 26. November, abends 8 Uhr, im Saale des Metropol-Theaters einen Gemeinschaftsabend, wozu auch Gäste Zutritt haben. Im ersten Teil wird ebenfalls der Musikzug des Jungvolks mitwirken und ein Referat von einem Redner der Landesleitung gehalten, während der zweite Teil der Geselligkeit gewidmet ist. Alle kinderreichen Familien, welche sich dem RDK. anschließen wollen, auch solche mit nur 3 Kindern, sind hierzu besonders eingeladen.

Selbstmordversuch

Eine 30 bis 40 Jahre alte Frau aus der Roonstraße in Herne machte gestern in einem Café im Stadtteil Habinghorst einen Selbstmordversuch. Sie bestellte sich eine Tasse Kaffee und schüttete darin aus einer mitgebrachten Tüte Kleesalz. Als sie nach dem Trinken des so vergifteten Kaffees infolge der Schmerzen aufschrie, wurde die Kaffeeinhaberin aufmerksam. Sie benachrichtigte sofort die Polizei, die nach Feststellung des Tatbestandes für schleunigste Ueberführung der Frau in das Krankenhaus sorgte.

Fahrraddiebstahl

Am 19. November wurde vor dem Hause Ickerner Straße 10 ein Damen-Tourenrad, Marke „Standard", Nr. 89 227, Rahmen schwarz, aufwärts gebogene Lenkstange, Radfelgen schwarz mit roten Streifen, Hebelbremse, Speichen vernickelt, gestohlen.

Einbruchsdiebstahl

In der Nacht zum 24. November sind aus dem Lagerschuppen der Friedhofsverwaltung auf dem Waldfriedhof im Stadtteil Rauxel mittels Einbruchs vier Spaten, Marke „Ideal", gestohlen worden. Es handelt sich um 2 neue, und 2 alte Spaten. Wer kann der Polizei zweckdienliche Angaben machen?

Die Fundpolizei meldet:

Schaf zugelaufen!

Falls Eigentumsansprüche nicht geltend gemacht werden, findet die Versteigerung am Freitag, dem 27. November 1936, vormittags 11 Uhr, im Stadtpolizeibüro, Rathaus, Ringstraße 29, statt.

Marktregelung für Weihnachtsbäume

Der Bezirksbeauftragte für den Absatzbezirk Provinz Westfalen und Rheinland-Nord (Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln und Aachen) auf Grund der Verordnung zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume im Jahre 1936 vom 6. 11. 1936 gibt folgendes bekannt:

1. Jeder marktmäßige Handel mit Weihnachtsbäumen im genannten Absatzgebiet ist genehmigungspflichtig.

2. Der Erzeuger (Bauer, Forstwirt) darf Weihnachtsbäume nur an solche Händler verkaufen, die einen Berechtigungsschein od. Handelserlaubnisschein mit Unterschrift des Bezirksbeauftragten oder seines Vertreters besitzen.

3. Die Berechtigungsscheine für den Großhandel und für die Einfuhr von Weihnachtsbäumen in die Städte werden von der Geschäftsstelle des Reichsverbandes für den Großhandel mit Weihnachtsbäumen in Düsseldorf, Fürstenwall 90, ausgestellt.

4. Für die Bahnverladung von Weihnachtsbäumen müssen abgestempelte Frachtbriefe von der genannten Geschäftsstelle verwandt werden. Die Beförderung auf Lastkraftwagen und anderen Fahrzeugen bedarf einer besonderen Genehmigung.

5. Die Handelserlaubnisscheine für Kleinhändler (auch Gärtner pp.) werden von der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe ausgestellt. Die Anträge sind zu richten in der Provinz Westfalen an die Bezirksgruppe Westfalen-Lippe in Dortmund, Hansastraße 11.

6. Die vorgenannten Stellen sind von dem Bezirksbeauftragten mit besonderen Richtlinien zur Durchführung der Verordnung zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume im Jahre 1936 versehen. Sie handeln im Auftrage des Bezirksbeauftragten.

7. Nach § 4 der Verordnung sind für gesunde, nadelfeste Fichten-Weihnachtsbäume (Stammware) mittlerer Güte der nachfolgend genannten Größen für das Reichsgebiet einheitliche Verbraucher-Richtpreise festgesetzt:

Klasse	Größe der Weihnachtsbäume (v. Stumpf bis zur Spitze) m	Preis für R = Niedrigster Preis, M = Mittelpreis, H = Höchstpreis	Verbraucher RM.
1	bis 1	R	0,40
		M	0,60
		H	0,90
2	von 1 bis 2	R	1,00
		M	1,50
		H	1,90
3	von 2 bis 3	R	2,00
		M	2,50
		H	2,90
4	von 3 bis 4	R	3,00
		M	3,50
		H	4,00

Weihnachtsbäume von über 4 m Höhe sind nicht preisgebunden.

8. Als Erzeuger-Mindestpreise (ab Wald) sind 50 Prozent der unter Ziffer 6 ausgeführten R-Preise festgesetzt. Diese gelten auch für die bereits vor Erscheinen der Verordnung abgeschlossenen Verträge.

9. Mit der Marktaufsicht sind Personen beauftragt, die einen Ausweis des Bezirksbeauftragten bei sich führen. Ihnen ist jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Feuer auf Haus Bladenhorst

Der Wirtschaftsflügel bis auf die Grundmauern niedergebrannt — 65 Fuder Heu und 38 Fuder Weizenstroh vernichtet

Am 24. November, 12,25 Uhr, wurde die Wache der Berufswehr der Klöckner-Werke A.-G. durch den Gutspächter Brömse nach Schloß Bladenhorst alarmiert.

Bei Ankunft der Wache stand der Dachstuhl des Wirtschaftsgebäudes in hellen Flammen. Mit vier Schlauchleitungen wurde das Feuer erfolgreich bekämpft. Die Freiw. Feuerwehr Castrop wurde ebenfalls zur Brandstelle gerufen, die von der Nordseite mit drei Schlauchleitungen den Brand bekämpfte. Die Brandursache ist wohl auf Kurzschluß zurückzuführen. Der Schaden ist noch nicht festzustellen.

Dem tatkräftigen Eingreifen der Berufsfeuerwehr der Klöckner-Werke A.-G. gelang es in kurzer Zeit, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

* * *

Von anderer Stelle erfahren wir noch ergänzend zu dem Brande auf Schloß Bladenhorst:

Der Ausbruch des Feuers wurde kurz nach Mittag bemerkt. Der Löschzug 7 (Berufswehr der Klöckner-Werke) war bereits 6 Minuten nach dem Alarm zur Stelle, während der später benachrichtigte Löschzug 1 (Castrop) infolge einer unliebsamen Panne eine Verzögerung erlitt.

An den großen Erntevorräten fand das Feuer reiche Nahrung.

Die Flammen schlugen zeitweise 20 Meter und höher aus dem Dachstuhl heraus.

Das Gebäude ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Dem Feuer fielen u. a. 65 Fuder Heu und 38 Fuder Weizenstroh zum Opfer, während 400 Zentner Weizenkorn für Ernährungszwecke untauglich wurden.

Der emsigen Arbeit der Feuerwehrmänner und der umsichtigen Leitung der Brandbekämpfung gelang es, zu verhindern, daß das Feuer auf den übrigen Teil des Schlosses übergriff und somit blieb der Hauptteil dieses historischen Wahrzeichens unserer Stadt erhalten. Auch konnten durch die eifrige Tätigkeit der Feuerwehrmänner rund

60 Stück Großvieh gerettet,

und so eine weitere Vernichtung von wichtigen Nahrungsmitteln verhütet werden.

Der Löschzug 7 setzte beim Angriff auf den Brand alle seine Schläuche ein. Er schaffte sogar noch weitere Zusatzschläuche heran, die auch in Tätigkeit gesetzt wurden. Die rastlose und forsche Arbeit aller Wehrmänner verdient alle Anerkennung. Zur Wasserentnahme wurden die Hydranten und die Schloßgräfte benutzt. Gegen 3 Uhr war die Gefahr so weit beseitigt, daß die Wehren abrücken konnten. Doch blieb eine Brandwache an der rauchenden Trümmerstätte zurück.

Von der Polizei waren außer dem Ueberfallkommando in Stärke von 4 Beamten und den ermittelnden Kriminalpolizeibeamten auch der zuständige Abschnittskommandeur Oberstleutnant Brocke-Herne und Hauptmann Narjes vom 23. Pol.-Revier am Brandort.

Das dem Feuer zum Opfer gefallene Gebäude liegt, wenn man den Schloßhof betritt, rechter Hand. Es ist der östliche Teil des Bauwerkes. Er ist ca. 15—18 Meter lang, ca. 12 Meter, bis zum Giebel sogar 18 Meter hoch und gegen 12 Meter breit.

Volksgemeinschaftsgeist in der Schule

Eine schöne WHW.-Spende der Mädels der Overbergschule

Einen recht schönen Gedanken setzten die Mädels der Oberklassen der Overberg-Schule des Stadtteiles Schwerin in die Tat um. Sie verbanden sich zu einer Gemeinschaftssammlung und Gemeinschaftsarbeit für das Winterhilfswerk und brachten in emsiger Tätigkeit eine große Anzahl von Kindersachen, wie Hemdchen, Leibchen, Hängerkleidchen, Lätzchen, Schürzchen, Mützchen, Strümpfchen, Unterröckchen, Nachthemdchen, Schühchen usw. zusammen, die sie jetzt in einem großen, hübsch aufgemachten Paket der NSV. Castrop-Rauxel-Süd zuleiteten mit folgendem Gedicht:

An das WHW.!

Der Winter kam herangenaht
Mit großer Windeseile;
Drum drängte es auch uns zur Tat
Ohn' Zögern und Verweilen.

Wir dachten viel an Kält, und Not,
In der die Armen leben.
Drum nahmen wir vor,
Euch Brot und warmes Zeug zu geben.

Viel Stunden wurden nun benutzt
Zum Stricken, Stopfen, Nähen,
Denn König Winter, eisgeputzt,
Soll euch nicht frieren sehen.

Ein Ziel, zu dem wir all' marschieren:
Es soll kein Deutscher hungern, frieren!
Nein, Hunger, Kälte sein verbannt
Für immer aus unser'm deutschen Land.

Wir sprachen oft von Hitlers Wort,
Das Volksgemeinschaft lehrte.
Die Worte fanden rechten Ort,
Die Schul' den Sinn erklärte.

Drum wer hat diese Tat vollbracht? —
Die Mädchen der Overbergschule.
Sie sind aus Jahrgang sieben, acht;
Sie gingen nicht umsonst zur Schule.

So nimm du liebes, deutsches Kind
Die Gaben, die wir gerne weih'n
Mit deutschem Gruß. Ganz stolz wir sind
Des großen Deutschland Kind zu sein.

Darüber hinaus hatte der Pegasus der wackeren Mädels der Overberg-Schule auch noch jedes einzelne, mit schönen Bändchen verschnürte Päckchen auf einer schön bunt bemalten Karte mit einem Sonderverschen versehen. So las man z. B.:

„In dem Nachthemd mollig, warm,
Träume schön, in deiner Mutter Arm!"

„Ist das Kind gebadet fein,
Zieht es an, dies Hemdchen rein."

„Diese feinen Schühlein klein,
Passen gut dem Brüderlein."

„In Liebe gestiftet dem WHW.
Leibchen für die Kleinen vom ABC."

„Wenn du schlüpfst in diese warmen Puschen ein,
Kann dir die Kälte gestohlen sein."

„Ein Hängerkleidchen, schmuck und fein,
Für unser kleines Schwesterlein."

„Ist dieses Schürzelein nicht fein?
Du darfst es behalten! Es ist dein!"

„Du lieber, kleiner Putzig,
Du machst dich immer schmutzig!
Doch dieses kann gar nicht geschehn
Wenn wir in dieser Schürz' dich seh'n."

„Wirst du einst die Kälte spüren,
So laufe schnell zur Mutter 'nein;
Denn sie wird dir das Leibchen schnüren,
Dann spürst du nicht der Kälte Pein."

„Brauchst du nicht ein Mützelein?
Hier sind zwei! — Sie sind dein!"

„Diese wollenen Strümpfe,
Die werden im Winter nützlich sein.
Drum sei auch wohl vernünftig,
Und reiß kein Loch hinein."

„Ein buntes Schürzchen, neu und nett,
Steht kleinen Mädeln sehr adrett."

„Ein Unterröckchen, schmuck und fein,
Vor Kälte schützt es die Kinder klein."

„Diese kleinen, zierlichen Sachen,
Sollen der Mutter Freude machen."

„Im Dritten Reich soll auch die alte Frau nicht frieren,
Drum soll das WHW. den Tisch mit diesen Gaben zieren."

Das WHW. hat sich über diese Gemeinschaftsspende der Mädels des 7. und 8. Jahrganges der Overberg-Schule sehr gefreut, denn es hat für alle die hübschen Sachen, bei der großen, in unserer Stadt leider noch immer herrschenden Not, allerbeste Verwendung. Es kann mit ihnen recht vielen Kindern und damit auch deren Eltern eine Freude bereiten und erneut beweisen, daß der Gemeinschaftsgedanke im deutschen Volke immer breitere Kreise erfaßt. Es dankt darum allen Mädeln und deren Eltern sowie den Lehrpersonen, die zum Zustandekommen dieser „Schulspende" mithalfen, recht herzlich im Namen all derer, die mit den Gaben bedacht werden können. — Wer macht's nach?



Eröffnung der neuen HJ.-Schulungsstätte auf Schloß Strünkede

Am Sonntag morgen wurde in Herne auf Schloß Strünkede im ehemaligen „Rittersaal" im Beisein von Vertretern der Partei, ihrer Gliederungen, der Behörden und Wirtschaft die neue Schulungsstätte des Bannes 259 der Hitler-Jugend eröffnet.

Nach musikalischen und gesanglichen Darbietungen hielt

Bannführer Heinz Nagel

die Ansprache. Zum ersten Male, solange die Jugendbewegung bestehe, dürfte wohl zu einer solchen Feierstunde die Zusammenstellung der Gäste so vielseitig wie heute geschehen sein. Zur feierlichen Eröffnung habe man all die Kräfte hergebeten, die in irgendeiner Weise mit der Jugend zu tun hätten, so insbesondere auch Arbeitsdienst, Wehrmacht, SA und die Betriebsführer der Industriewerke. Sein Ziel sei, durch das Zusammensein ein Vertrauensverhältnis zwischen HJ. und allen geladenen Vertretern herzustellen. Die HJ.-Führung wolle den Jungen erziehen, auf den auch Lehrer, Lehrmeister, Betriebsführer und Betriebskameraden stolz sein könnten. Die Gäste sollten sich mit eigenen Augen überzeugen, zu welcher Einfachheit der Junge erzogen werde. Er müsse mit seinem Tornister auskommen. Die Bänke seien mit Absicht ohne Lehnen, denn dadurch solle der Junge bei den Schulungsstunden zu aufrechter Haltung erzogen werden. Im Durchschnitt würden hier in den Kurzschulungen 45 Jungen erfaßt. Der Bann verfüge nicht über viel Mittel. Wer daher von den anwesenden Gästen ein Scherflein zur Verbesserung dieser Schulungsstätte beitragen wolle, dem werde die Jugend für immer zu danken wissen.

Es folgten wieder Musikstücke und Lieder, dargeboten von dem Streichorchester der HJ. und der Führermannschaft. Danach nahm Bannführer Nagel noch einmal das Wort und streifte kurz den Schulungsplan.

Dann nahm

Ortsgruppenleiter Woide

von der NSDAP. Herne-Alt das Wort, um als Vertreter des Gauinspekteurs, Oberbürgermeisters Meister, der HJ die besten Grüße zu übermitteln und für alle Gliederungen der Partei ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit ihr zu versprechen.

Damit war die Eröffnung beendet. Die Gäste besichtigten nun das anliegende „Fürstenzimmer", wo die Besprechungen und Heimabende im kleinen Rahmen stattfinden, hinterher die geräumige schöne Küche und den im ersten Stockwerk liegenden freundlich gestalteten Schlafsaal. Hinterher wurde von der HJ. und den Gästen ein gemeinsames Mittagessen eingenommen, wobei für die Winterhilfe ein nettes Sümmchen abfiel.

An der Gesundheit der Versicherten ist nicht zu sparen

Der Reichsarbeitsminister hat zu der Klage einzelner Kassenärzte Stellung genommen, daß ihnen Schwierigkeiten entständen, wenn sie für die zweckmäßige Behandlung von Versicherten teure Arzneimittel und Sera für notwendig hielten. Die Klagen hatten insbesondere auch auf die Behandlung von Familienangehörigen von Versicherten Bezug genommen.

Der Reichsarbeitsminister stellt dazu fest, daß alle Krankenkassenspitzenverbände seiner Auffassung beigetreten sind, wonach bei der zur Zeit bestehenden vertraglichen Regelung die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands das Recht habe, die Haftbarmachung des Arztes wegen Ueberschreitung des Regelbetrages für unbillig zu erklären, wenn nachgewiesen ist, daß die Ueberschreitung durch die notwendige Verordnung von Heilseren verursacht wurde. Die Krankenkassenspitzenverbände hätten weiter darauf hingewiesen, daß ihnen auch bisher Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage nicht bekannt geworden seien. Was die Uebernahme der vollen Kosten der für die Familienangehörigen verordneten Heilseren durch die Krankenkassen anlangt, so müßte hierzu eine Aenderung der Reichsversicherungsordnung erfolgen. Der Minister werde diese Frage weiter prüfen.

Warnung vor dem Genuß von rohen oder weichgekochten Enteneiern

Es besteht Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß Enteneier nur dann verkauft oder in den Verkehr gebracht werden dürfen, wenn sie die Aufschrift:

Enteneier! Kochen!

tragen. Ferner muß an den Behältnissen, in denen Enteneier feilgehalten werden, die deutlich lesbare Aufschrift:

Enteneier!

Vor dem Gebrauch mindestens 8 Minuten kochen oder in Backofenhitze durchbacken!

angebracht sein. Schließlich ist in den Geschäftsräumen und Verkaufsstellen, in denen Enteneier feilgehalten werden, an gut sichtbarer Stelle in der Nähe der feilgehaltenen Enteneier ein mindestens 24 mal 30 cm großes Schild anzubringen, das die deutlich lesbare Aufschrift trägt:

Enteneier dürfen zur Verhütung von Gesundheitsschädigungen nicht roh oder weichgekocht verzehrt oder zur Herstellung von Puddings, Mayonnaise, Rührei, Setzei, Pfannkuchen usw. verwendet werden. Sie müssen vor dem Genuß mindestens 8 Minuten gekocht oder beim Kuchenbacken in Backofenhitze völlig durchgebacken werden!

Auf die Beachtung dieser Vorschriften wird besonders hingewiesen.

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Treuhänder der Volksgesundheit tagten

Dortmund. Die Abteilung „Volksgesundheit" u. Fachgruppe „Gesundheit" hielt eine Arbeitstagung in Dortmund ab. Gauamtsleiter Pg. Dr. Lotz eröffnete die Zusammenkunft und stellte die Bedeutung volksgesundheitlicher Arbeit in den Vordergrund seiner Ausführungen.

Amtsleiter Pg. Dr. Focke (Berlin) sprach anschließend über die Ziele der Abteilung für Volksgesundheit in der Deutschen Arbeitsfront und die Aufgaben der Fachgruppe „Gesundheit". Wichtig und aufschlußreich waren seine Betrachtungen über die Betreuung des arbeitenden Volksgenossen und über die notwendigen Anstrengungen und Maßnahmen, den beim schaffenden Menschen um die vierzig herum feststellbaren Spannungsabfall — „Leistungsknick" — weiter herauszuschieben. Ferner beschäftigte er sich mit Fragen des Arbeitsschutzes und dem Problem der Ausschaltung jeglicher Betriebs-Schädlichkeiten. Auch im „Kampf dem Verderb!" sei es notwendig, daß wir unseren Mann stehen und daß wir all das Neue, das uns die nächsten Jahre bringen werden, willig und aufgeschlossen annehmen, eben weil es gut ist und wichtig für unser Volk.

Pg. Dr. Focke behandelte dann aktuelle Siedlungsfragen. Siedeln schenkt Sonne, Gesundheit und Naturverbundenheit und ist weiter ein wichtiger Faktor zur Erzielung zusätzlichen Nahrungsgutes, das war der Inhalt seiner interessanten Ausführungen.

Auch die Frage der Freizeitgestaltung wurde nicht minder zeitnahe behandelt. Sinnvoll verbrachte Feierabend-Freizeit gäbe uns Natürlichkeit und Menschlichkeit zurück und rufe das Fünkchen Schöpfertum in unserem Innern zu schönem Glanze an. Der Arzt müsse in den Fragen der Freizeitgestaltung seinen Patienten Freund und Berater sein.

Pg. Dr. Focke befaßte sich im folgenden dann mit Problemen, die die Fachgruppe in besonderem Maße bewegen. Verpflichtet durch die gemeinsame Not des Daseins sollten alle jetzt und immer bleiben: Diener am Volksganzen.

Nach einer Mittagspause fand die Tagung mit allgemeinen Arbeitsbesprechungen ihren Fortgang. Pg. Dr. Schwarze, Gaufachgruppenwalter der Fachgruppe „Gesundheit" erklärte im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft viele Fragen und Unklarheiten und schloß die Tagung mit einem Bekenntnis zum Werk des Führers.

Rangierer im Dienst getötet

Dortmund. Ein im nördlichen Stadtteil wohnender Rangierer wurde in Ausübung seiner Arbeit überfahren und so schwer verletzt, daß er einige Zeit später an innerer Verblutung starb.

Schwerer Verkehrsunfall

Dortmund. Am Totensonntag gegen 11 Uhr ereignete sich vor dem Hauptfriedhof ein Verkehrsunfall. Ein Straßenbahnwagen fuhr infolge starken Nebels auf einen haltenden Straßenbahnzug auf. Durch den Anprall wurden zwei Frauen schwer und zehn weitere Straßenbahnbenutzer leicht verletzt. Eine der schwer verletzten Frauen wurde den städtischen Krankenanstalten, die andern ihrer Wohnung zugeführt. Die leichtverletzten Personen konnten ihren Weg allein fortsetzen.

Festnahme zweier Ladendiebe

Bochum. Am 21. 11. 1936 gegen 18.30 Uhr wurden in einem hiesigen Kaufhause 2 männliche Ladendiebe auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Die Täter hatten vor ihrer Festnahme bereits in 3 anderen Geschäften Diebstähle ausgeführt. Das Diebesgut wurde ihnen wieder abgenommen. Bei einer Durchsuchung der Wohnung der Festgenommenen wurde weiteres Diebesgut, das in einem Kaufhaus in Wattenscheid entwendet worden war, vorgefunden. Einer der Festgenommenen ist als Ladendieb bereits bekannt und dieserhalb mehrmals vorbestraft.

Selbstmordversuch

Herten. Hier hat sich ein Anwohner der Herner Straße die linke Pulsader geöffnet. Er wurde dem Krankenhause zugeführt und wurde später wieder entlassen. Der Grund zur Tat ist in Familienzwistigkeiten zu suchen.

Wegen verbotenen Vogelfangs festgenommen

Gelsenkirchen-Horst. Bei einem Anwohner der Heßlerstraße wurden bei einer Durchsuchung von gestohlenen Bauhölzern 12 Stück Buchfinken und eine erhebliche Menge fertiger und vorbereiteter Leimruten vorgefunden. Ein Teil der Leimruten war zum Vogelfang benutzt worden. Die vorgefundenen Buchfinken dürften ebenfalls mittels der Ruten gefangen worden sein. Die Vögel waren nicht beringt. Gegen den Vogelfänger ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Vermißter Bäckerlehrling

Gelsenkirchen. Vermißt wird seit dem 18. 11 36 der Bäckerlehrling Friedrich Mruk, geboren am 25. 9 1920 in Soest, zuletzt in Gelsenkirchen, Wilhelmstraße 5 wohnhaft. Der Vermißte ist 1,70 m groß, schlank, hat dunkelblondes nach hinten gekämmtes Haar, längliches gebräuntes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, geradlinige dicke große Nase, weiße vollständige Zähne. Der Fingernagel am rechten Mittelfinger ist verkrüppelt. Der Vermißte trug dunklen Filzhut (Pfeffer und Salz) grauweiß gestreiften Anzug, weißes Oberhemd mit weißem Umlegekragen, graue Strümpfe und braune Halbschuhe.

Frau auf dem Bahngleise tot aufgefunden

Gladbeck. Am Sonntagnachmittag wurde auf der Bahnstrecke Wanne—Winterswyk die Ehefrau Maria Nolte aus Gladbeck tot aufgefunden. Sie hatte sich von einem Zuge überfahren lassen wobei der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Die Ursache zu dieser unglückseligen Tat ist in Geistesgestörtheit zu suchen.

Frau angefahren und gestorben

Hamm. Auf der Werler Straße wurde eine 56 Jahre alte, an der Arndtstraße wohnende Frau von einem Kraftwagen angefahren und sehr schwer verletzt. Man brachte sie in ein Krankenhaus, wo sie wenige Stunden später an den Folgen innerer Verletzungen verschied.

Unbekannte Leiche gefunden

Osterwick. Am Sonntagmorgen wurde auf der Provinzialstraße Osterwick—Darfeld eine unbekannte männliche Leiche gefunden. Der Tote ist 1,58 m groß, hat hellblondes rötliches Kopfhaar (fast kahl), ist bartlos, hat bleiches Gesicht, vorstehende Backenknochen, auffallende zurückweichende Stirn, graue Augen, breite gezadlinige Nase, abstehende Ohren, vorstehende Oberlippe, Backenzähne zum Teil lückenhaft, Schneidezähne vollständig. Auf der Schädeldecke befindet sich eine Warze. In einiger Entfernung von dem Fundort wurden folgende Kleidungsstücke gefunden: grüner Lodenmantel, grauweiße Unterhose (Macco), Biberhemd mit blauem Besatz, graue Wollstrümpfe und schwarze Halbschuhe. An den beiden Sohlenspitzen der Halbschuhe sind unsachgemäße Flicken aufgesetzt. Es handelt sich vermutlich um einen Geisteskranken.

Ueberfall auf eine Frau

Bottrop. Nachts wurde eine hiesige Einwohnerin, die sich auf dem Feldwege von der Sterkrader Straße zu dem Haus Sterkrader Straße 19 bewegte, von einem unbekannten Manne, der etwa 1,75 m groß ist, überfallen. Der Mann trägt einen Lodenmantel. Der Mann ging auf die Frau los und versetzte ihr ohne Grund einen Schlag auf den Kopf. Die Frau setzte sich zur Wehr. Hierbei muß der Täter Kratzwunden im Gesicht davongetragen haben.

Unsere Kleintiere stellen sich vor!

Gedanken zur Reichskleintierschau vom 4. bis 8. Dezember in Essen

Essen. Zum vierten Male finden sich die besten Hühner und Enten, Kaninchen und Ziegen, Bienen und Seidenraupen und all die anderen zusammen, um ihre Form und Leistung zur Schau zu stellen, und um gleichzeitig Zeugnis abzulegen von den züchterischen Fortschritten des letzten Jahres. Nicht umsonst wurde gerade Essen gewählt, liegt diese Stadt doch mitten im dichtbevölkerten Gebiet Deutschlands, dem Industriegebiet. Einmal ist dies wichtig für die Ausstellungsleitung, da mit einer gewissen Besucherzahl gerechnet werden kann, viel wichtiger aber, daß die Menschen, für die die Kleintierzucht von besonderer Bedeutung ist und die bei der Beschäftigung mit Kleintieren Erholung finden, die Schaffenden in Zechen und Gruben, Fabriken und Büros, sehr schnell und billig neue Anregungen und neues Wissen für ihre weitere Arbeit bekommen können. Um diesen Möglichkeiten noch besonders gerecht zu werden, hat der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter die Eintrittspreise im Vorverkauf auf 0,60 Mark festgesetzt, die bei den KdF.-Dienststellen erhältlich sind. Sammelbestellungen können direkt beim Gauamt Essen, Adolf-Hitler-Str. 61, der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aufgegeben werden. Zusendung erfolgt durch Nachnahme oder nach Vorauszahlung. Ebenso werden zahlreiche Sonderzüge aus der näheren und weiteren Umgebung allen eine billige Reisegelegenheit bieten. Für die Entfernung von 100 km im Umkreise von Essen werden Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben, und zwar zur Hinfahrt von Freitag, den 4. Dezember, 0 Uhr bis Dienstag, den 8. Dezember, 24 Uhr, zur Rückfahrt an den genannten Tagen und am 9 Dezember bis 24,00 Uhr. Bis zu dieser Stunde muß die Rückreise beendet sein.

Keine versäume daher, die Ausstellung zu besuchen. Für jeden findet sich etwas Interessantes und Lehrreiches.

Aus dem Münsterland

Die feierliche Immatrikulation der Studierenden in Münster

Münster. Für das neue Wintersemester an der westfälischen Landesuniversität (deren Zugänge im vorigen Wintersemester 675 Studierende, einschließlich 127 Frauen, und im letzten Sommersemester 438 Studierende, einschließlich 60 Frauen, betrug) hatten sich zur Immatrikulation 398 Studierende, darunter 67 Frauen, eingefunden, die sich, nach der Zahlenstärke geordnet, auf die einzelnen Fakultäten wie folgt verteilen: Medizinische Fakultät 158 (119 Männer und 39 Frauen), Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät 89 (44 Männer u. 45 Frauen), Katholisch-Theologische Fakultät 67, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 60 (52 M. u. 8 Fr.), Evangelisch-Theologische Fakultät 24. Nach beherzigenswerten Ermahnungen des Rektors, Professor Dr. Hugelmann, die vor allem der politischen Seite galten verwies der Rektor besonders auf die von Reichswissenschaftsminister Rust ausgegebene Parole „Wissenschaft!" und nahm den Immatrikulierten dann den akademischen Eid ab.

Bekannter Brauereifachmann gestorben

Münster. Der als tüchtiger Brauereifachmann weit über die Grenzen des Münsterlandes hinaus bekannte langjährige Direktor der Brauerei Westfalia, Hubert Schücking, ist im Alter von fast 70 Jahren plötzlich in die Ewigkeit abberufen worden. Seine unermüdliche Schaffenskraft war mit dem Werden und Gedeihen der genannten Brauerei, die er seit ihrer Gründung leitete, aufs engste verbunden. Erst im vorigen Jahre trat er in den Ruhestand. Wer jemals mit diesem prächtigen, aufrichtigen Menschen, dessen Lebensaufgabe treueste Pflichterfüllung war, in Berührung gekommen ist, wird das plötzliche Hinscheiden dieses kernigen, aufrechten Sohnes unserer Heimatscholle tief bedauern.

Kapitaleinsatz für Wohnungsbau und Siedlung

Münster. Wie uns von der Universitäts-Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen mitgeteilt wird, wird am nächsten Donnerstag der Oberregierungsrat im Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium, Dr. Fischer-Dieskau (Berlin) im Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, über das Thema „Kapitaleinsatz für Wohnungsbau und Siedlung" sprechen

In die hochgehende Aa gefallen und ertrunken

Münster. Nachts gegen 12.30 Uhr fiel bei der Brücke, die am Spiegelturm über die Aa führt, ein Soldat in die augenblicklich mit sehr starker Strömung durch unsere Stadt jagende Aa. Man hörte noch, wie der Soldat mehrere Hilferufe ausstieß. Doch war es natürlich unmöglich, bei der Dunkelheit und der heftigen Strömung dem Ertrinkenden zu helfen. Die Leiche hat man bisher noch nicht finden können. Gerade am Spiegelturm sind auch die Rettungsversuche deshalb besonders schwierig, als sich die Aa dort teilt und die Aainsel bildet, so daß man zunächst nicht wissen konnte, welchen Weg der Körper genommen hatte.

Personenauto vollständig zertrümmert

Burgsteinfurt. Ein hiesiger Autobesitzer hatte mit seinem Kraftwagen eine Fahrt nach Ochtrup gemacht. Auf dem Heimwege fuhr er kurz vor Langenhorst auf ein mit Baumstämmen beladenes Fuhrwerk. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen kamen noch glimpflich davon.

Lastzug gegen Personenwagen

Vier Verletzte

Werne a. d. L. Ein aus der Richtung Münster gekommener, schwer beladener Lastzug stieß auf der Münsterstraße mit einem aus der entgegengesetzten Richtung gleichfalls in rascher Fahrt herankommenden Personenkraftwagen zusammen. Der Führersitz des Lastzuges war wie der Balg einer Ziehharmonika zusammengepreßt. Die Münsterstraße mußte zeitweilig gesperrt und der Verkehr umgeleitet werden. Bei dem Unfall wurden zunächst drei Beteiligte verletzt, und außerdem kam ein Arbeitsdienstmann des benachbarten Lagers dadurch schwer zu Schaden (wahrscheinlich Beinbruch), daß das Auto, daß die Arbeitsmänner zur Unfallstelle bringen wollte, durch ein schweres Schlagloch fuhr. Der Arbeitsmann fiel vom Wagen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ins 95. Lebensjahr

Everswinkel. Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Fräulein Anna Philipps, konnte am Montag ihren 95. Geburtstag feiern.

Aus dem Weser- und Emsland

Radfahrweg Minden — Bückeburg

Minden. Zwischen Bad Oeynhausen und Bückeburg sind in den Ortslagen Dehme und Meißen seit längerer Zeit Radfahrwege fertiggestellt. Wie jetzt amtlich vom Landesbauamt Hameln verlautet, ist beabsichtigt, auch von Minden bis Bückeburg einen Radfahrweg anzulegen. Die Vorarbeiten sind bereits in die Wege geleitet. Mit dem Bau des Radfahrweges soll in absehbarer Zeit begonnen werden.

Im Eisenbahndienst tödlich verunglückt

Bielefeld. Der in Diensten der Deutschen Reichsbahn stehende Wilhelm Ruschhaupt aus Steinhagen wurde hier an der Eisenbahn-Unterführung an der von-der-Recke-Straße von einem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Zwei Motorradfahrer unter die Straßenbahn geraten

Bielefeld. Als ein Motorradfahrer, Wilhelm Lütgen aus Steinhagen, der seinen Freund auf dem Sozius mit sich führte, die Koblenzer Straße in Richtung zum Jahnplatz befuhr, wollte er einen Straßenbahnwagen überholen. Plötzlich sah er sich einem ihm begegnenden Lastkraftwagen gegenüber. Das Auto fuhr jedoch noch im letzten Augenblick auf den Bürgersteig. Der Zusammenstoß mit der Straßenbahn war unvermeidlich. Die beiden Motorradfahrer gerieten unter die Bahn. Dabei erlitt L. derart schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit später verschied. Sein Freund trug schwere Hautabschürfungen davon.

Im Greisenalter schwer verunglückt

Herford. Eine in Eilshausen wohnende 85 Jahre alte Frau kam in der Dunkelheit der Treppe in ihrem Hause zu nahe und stürzte die Stufen hinab. Die Greisin erlitt schwere Schädelverletzungen und war kurze Zeit später tot. — Fast zur gleichen Zeit kam in Hiddenhausen der 82 Jahre alte Heinrich H. derart unglücklich zu Fall, daß er mit schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Sein Zustand ist sehr ernst.

Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaft „Stein und Erde"

Lippstadt. Die Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaft „Stein und Erde" fand in Lippstadt statt. Anstelle des erkrankten Gaubetriebsgemeinschaftswalters Pg Irle eröffnete Pg. Könnemann (Dortmund) die Tagung. Er begrüßte besonders den Kreisleiter Pg. Stahl, den Kreisobmann, Pg. Marten, den Landrat Pg. Simon, und den Bürgermeister Pg. Fuhrmann. Kreisleiter Stahl fand anschließend eindrucksvolle Worte für die weltanschauliche Ausrichtung eines jeden Mitkämpfers des Führers. Pg. Marten sprach über die besondere Arbeit von „Stein und Erde" in seinem Kreise.

Die Jugendarbeit in der Gaubetriebsgemeinschaft „Stein und Erde" zeichnete der Gaujugendfachbearbeiter, Pg. Helbig, auf. In allen Referaten kam zum Ausdruck, daß neben dem fachlichen Können auch die weltanschauliche Ausrichtung vorhanden sein müsse, um tatkräftig am Wiederaufbau des Vaterlandes mithelfen zu können.

Nach der Mittagspause hielt der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Rothjunge (Olpe) ein Referat über Unfallverhütung, während Pg. Könnemann über die weltanschauliche Schulung als Voraussetzung für die Betriebsgemeinschaft sprach. Zum Schluß zeichnete Pg. Storck den Aufbau und die Organisation der Deutschen Arbeitsfront auf.

In einer regen Aussprache wurde manche Unklarheit behoben und es wurden viele Anregungen gegeben, die für eine erfolgreiche Arbeit notwendig sind.

Wirtsfrau vom Gast mit dem Bierglas getötet

Osnabrück. Als der Wirt Tiemann in Altenmelle in der Nacht zum Montag Feierabend gebot und einem Gast weitere Getränke verweigerte, geriet der Fremde in Wut und warf der Frau Tiemann ein Bierglas gegen den Hals. Dieses zersplitterte und durchschnitt der Frau Tiemann die Halsschlagader. Die Frau war auf der Stelle tot.

Todesopfer eines Raubüberfalles

Detmold. Vor etwa vier Wochen wurde der Schulleiter Meier in Heidenoldendorf in seinem Hause von einem Einbrecher, einem inzwischen verhafteten 16jährigen, vorbestraften Burschen, überfallen und durch mehrere schwere Beilhiebe über den Kopf niedergeschlagen. Ueber drei Wochen hat der Schwerverletzte in bewußtlosem Zustande zwischen Tod und Leben geschwebt. Jetzt ist der 62jährige Mann seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ein Schinkendiebstahl, aber es kam anders

Meppen. Aus einem Nachbarorte wird folgende köstliche Diebstahlsgeschichte berichtet: Bernd, der Knecht eines Bauern, hörte nachts in der Räucherkammer ein verdächtiges Geräusch, weckt „ganz stillekes" seinen Herrn und bekommt von diesem die Anweisung, auf der Diele aufzupassen. Ebenso leise geht der Bauer nach draußen und stellt sich unter das Fenster der Räucherkammer. Es dauert gar nicht lange, da ruft es aus dem Räucherkammerfenster: vorsichtig-leise: „Biß du der all?" „Jau", ruft der Bauer ebenso leise zurück. Gleich darauf kommt dann die Weisung: „Paß up, ich laot em dahl." Und langsam, an einem Strick majestätisch baumelnd, senkt sich ein dicker Schinken nieder und gleitet geruhsam in die offenen Arme seines rechtmäßigen Besitzers. Als der da oben merkt, daß das Schwergewicht nachläßt, kommt die Kontrollfrage: „Häß du em?" Und prompt schallt es als Quittung zurück: „Jau, kumm men gawe herunnner un hierhen!" Das besorgt nun auch der Schinkendieb in aller Eile und — läuft dem Bauern in seine starken Arme. Das dumme Gesicht des Abgeschnappten kann man sich denken. Der Komplise hatten inzwischen hinter der Hecke gestanden, den ganzen Vorgang zwar bemerkt, aber dem Schinkendieb mit dem besten Willen kein Zeichen geben können.

Wieder große Erntevorräte verbrannt

Fürstenau. Eine große Scheune des Gutspächters Kümmel auf dem Gutshofe Bredenschlag geriet durch Selbstentzündung der darin lagernden Erntevorräte in Brand, und mit der Scheune verbrannten vierzig Zentner Haferkorn und 60 Zentner Haferstroh.

Tödlicher Sturz

Nordhorn. Auf der Dörpener Landstraße stürzte der auf einer Dienstreise befindliche Oberkommissar der Hannoverschen Lebensversicherung und starb kurz darauf infolge Schädelbruches.

Schröder & Otte Castrop-Rauxel I Amtstraße 38 Ruf 2191
Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau

Grauenhaftes Verkehrsunglück

Lübbecke. Auf der Straße Osnabrück—Bremen unweit Dielingen vernahm die hier wohnende Ehefrau Dreyer plötzlich einen lauten Knall und eilte nach draußen. Hier fand sie einen stark blutenden Mann und in einiger Entfernung im Straßengraben eine schwer verletzte Frau auf. Wenige Meter weiter stand an einem stark beschädigten Baum ein fast vollkommen zerstörter Personenkraftwagen. Die beiden Verunglückten wurden in das Dreyersche Haus gebracht, wo die Frau bald darauf verschied. Der Mann, ein Ingenieur aus Hamburg, wurde dem Krankenhause in Diepholz zugeführt. Als er wieder zu sich kam, sagte er aus, die mit ihm fahrende Dame sei die Frau eines Freundes gewesen die er auf einer Fahrt nach Düsseldorf mitgenommen habe, weil diese hier habe Bekannte besuchen wollen. An der Unfallstelle sei ihm scharf vor dem Auto ein Stück Wild hergelaufen. Seine Beifahrerin habe darüber einen derartigen Schrecken bekommen, daß sie in das Steuerrad gegriffen und dieses ungewollt herumgerissen habe, wodurch der Wagen ins Schleudern und gegen einen Baum geraten sei.

Tödlicher Autounfall

Borgloh. Am Sonntag gegen 23 Uhr ereignete sich auf der Straße zwischen Borgloh und Steinigerturm ein schwerer Autounfall, der leider ein Todesopfer forderte. Ein mit vier Personen besetztes Auto geriet vor dem Anwesen des Viehhändlers Hörmeyer in Ebbendorf aus noch nicht geklärter Ursache gegen einen Baum. Das Auto wurde dabei stark beschädigt. Während der Autolenker unverletzt blieb, erlitt die mitfahrende Frau Wulfekammer aus Ebbendorf, Mutter von zwei Kindern, neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch, so daß sie auf der Stelle tot war. Worauf der Unfall zurückzuführen ist, müssen die weiteren Untersuchungen ergeben.

Ein Mädel sucht Deutschland . . .

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23

„Onkel . . .!" Ein jäh aufquellender Glückstaumel schleudert den Ruf heraus

Der Rittmeister ergreift die eine der in der Luft stehenden Hände, preßt sie und hält sie auf dem Tisch umspannt — nur der gewaltsame Druck seiner Finger verrät etwas von dem Aufruhr in ihm. Aber er beachtet Ernst Florians Ausruf nicht. Ruhig klingt weiterhin seine Stimme: „Jetzt kein Wort mehr darüber! Nur noch deine und Nicolettes Adresse! Du hast sie doch, ihre Adresse? Und dann — muß ich dich daran erinnern, daß es Zeit ist für die Vorstellung? Muß ich dich daran erinnern, daß es Zeit ist für die Vorstellung? Muß ich dich daran erinnern, daß es Zeit ist für Nicolette?" Nun verleihen Wärme und Lächeln dem Ton Gefühl und Glanz.

Er drängt Ernst Florian förmlich dazu, aufzubrechen. Jener merkt, daß der Rittmeister allein sein möchte. Er erhebt sich in einem Wirbel wogender Gefühle, die leuchtend und warm aus der Tiefe steigen. Er gibt noch Nicolettes Adresse und seine Telephonnummer an.

Als der Rittmeister seine Hand hält, sagt er: „Du triffst Nicolette heute abend nicht mehr! Du wartest morgen vormittag auf meinen Anruf, verstanden!" Es klingt wie ein Befehl.

„Jawohl, Onkel."

„Schön. Jetzt geh' und sieh dir — deine Nicolette an!"

„Onkel . . .!" Wieder der aufhellende Ruf.

„Geh, Florian! Auf morgen, lieber Junge!"

*

Der Rittmeister ist allein Er trinkt einen Schluck Wein — gedankenlos. Gedankenlos dreht er den Ring in seinen Fingern. In sich versunken sitzt er. Seine Augen sehen ins Leere. Nein, nicht ins Leere, in eine weit zurückliegende Vergangenheit. Die scharfe Prägung seines Gesichtes mildert sich ab. Langsam schiebt er den Ring an einen Finger, dem er ehemals vertraut war. Er bemerkt den Kellner in der Nähe, winkt ihn heran und bezahlt. Verläßt das Lokal und geht die abendlich belebte Straße entlang.

Nach wenigen Schritten schon leuchtet ihm die Lichtfassade des Filmpalastes entgegen. Er bleibt stehen. Er hat nie Zeit und auch selten Gelegenheit gehabt, den Reklameaufputz eines Filmtheaters zu beachten. Das waren für ihn nur bunte und bestenfalls belebende Flächen im Straßenbild einer Stadt. Jetzt steht er und starrt wie verzaubert das Mädchengesicht an, das riesengroß aus einer weißen Fläche zu ihm herableuchtet. Es scheint ihn mit den großen, ernsten Augen aufzufordern. Ein verlorenes Lächeln spielt um den Mund des Mannes.

Ganz plötzlich überquert er die belebte Straßenkreuzung, ohne auf Verkehrszeichen und Schutzmann zu achten. Geht hinüber zu dem Theater, vor dem Wagen hinter Wagen anfährt, in dessen lichtdurchflutete Halle rote Teppiche hineinlaufen, in das ein Strom erwartungsfroher Menschen drängt. — Er will Nicolette sehen.

Alle Plätze ausverkauft! Aber er muß Nicolette sehen! Es gibt kein Reit- und Fahrturnier mehr für ihn, keine italienischen Freunde, keine Bekannten, die am Kaiserdamm auf ihn warten. Es gibt nur noch einen Film, den er sehen muß.

Um ihn stockt und wirrt sich die Masse. Ein Rauschen geht jetzt durch die Halle, Hände recken sich, um zu klatschen. „Nicolette . . .!" flüstert es um ihn. Da reckt auch er sich auf, mitgerissen von dem Fieber der Masse, aber er vermag nichts mehr zu sehen von dem jungen Geschöpf, das eben an Dr. Camphausens Seite durch die huldigende Menge schritt. Das Fieber klopft in ihm, das von den Menschen auf ihn übersprang. Er schüttelt den Kopf und versucht, über sich selbst zu lächeln. Wie kindisch man doch werden kann! Massensuggestion! Aber diese wohlfeile Begeisterung ist nicht die Ursache. Da pocht ganz anderes in ihm. Nicolette will er sehen. Seine Tochter muß er sehen!

Aus der Masse heraus ragt wie ein unerschütterlich ruhender Pol ein großer breitschultriger Mann in knallroter Uniform mit Tressen, goldenen Fangschnüren und dicken Raupen auf den Achseln — ein balkanesischer Operettengeneral kann nicht pompöser sein. Das ist der Allgewaltige, der in diesem menschlichen Tohuwabohu etwas zu sagen haben muß. Entschlossen stößt der Rittmeister zu ihm vor.

„Passen Sie auf!" zischelt er zu dem versteinerten Götzen hinauf. „Wenn Sie mir noch ein Billett verschaffen, und wenn es nur ein Stehplatz ist, dann kriegen Sie von mir zehn, Sie kriegen von mir zwanzig Mark." Und er greift schon in die Brieftasche, um das verlockende Papier locker zu machen.

Auch der Götze wird locker. Die Augen werden groß und rund vor Begehrlichkeit. Das ist eine Gelegenheit, die einzige Okkasion des Abends, die man sich nicht entgegen lassen darf. „Kommen Sie mit!" zischelt er kurz entschlossen zurück, und hat schon die Banknote mit gewandtem Griff an sich gerissen.

Der Rittmeist hält sich dicht an des Oberbonzen Seite. Zwei rote höfliche Unterteufel am Eingang in die Wandelhallen werden vom Mephisto abgefertigt: „Der Herr kommt mit mir. Von der Baupolizei!"

Schon sind sie in der von gedämpftem Licht erfüllten, in warmem Dunkelrot gehaltenen breiten Wandelhalle. Der Operettengeneral legt seine breite weißbehandschuhte Rechte auf die dürre Schulter eines Platzanweisers: „Der Herr da muß einen Platz haben Er ist von der Baupolizei. Im Auftrag der Direktion!" Die Worte wirken wie ein Zauberspruch, dem sich alles öffnet.

Baupolizei! denkt der Rittmeister mit innerem Schmunzeln, das Wort muß ich mir merken. Das ist, wie mir scheint, hier das „Sesam-öffne-dich!"

Und ein Boy mit schief in der Stirn sitzendem, rundem Käppi bekommt von dem allmächtigen Zauberer den Auftrag, einen Stuhl für den Herrn von der Baupolizei zu besorgen.

In einer Minute hat der Rittmeister a. D. Paul Ringh von Einödshoff in dem Riesenraum des Theaters einen Extraplatz im Parterre, ganz hinten im Halbdunkel, direkt unter dem roten Lämpchen eines Notausganges — ausgerechnet an der Stelle, wo gemäß der Vorschriften der Baupolizei durchaus kein Stuhl stehen darf. Aber das weiß der Rittmeister nicht, und wenn er es gewußt hätte, so hätte es ihn auch nicht weiter gekümmert.

*

Um ihn summt das Rauschen des weiten menschenvollen Raumes wie das Branden eines Meeres. Er sitzt auf seinem Hocker in steiler Haltung, Mantel und Hut auf den Knien — zum Ablegen hat ihm der rotbedeckte Goliath keine Zeit mehr gelassen. Ueber ihm, weit ins Parkett hineinragend, liegt der erste Rang mit seinem Kranz von Logen vorne, in denen die geladene Prominenz der Film- und Theaterwelt und die höh[illegible] Kritik ihre Plätze haben. Dort oben treten jetzt auch Dr. Camphausen und Nicolette in eine kleine Ekloge. Sofort hüllt der Kegel eines Scheinwerfers das Paar in eine Glorioie und setzt es so für das Publikum ins rechte Licht.

Der Rittmeister merkt die in der Menge entstehende Bewegung, kann aber die Ursache nicht ergründen, da er soviel wie nichts von den Logen über sich sieht. Außerdem verlöscht jetzt auch alles Licht — es ist nicht anders, als ob man nur auf ein souveränes Paar gewartet habe, um mit der Vorstellung zu beginnen.

Die Wochenschau rollt sich ab, und die interessanten Bilder aus aller Herren Länder lenken die Gedanken des Rittmeisters etwas ab. Dann glüht das Licht wieder halb auf. Ein Schwall von Scheinwerfern sammelt sich auf einem der hervorragendsten Berliner Tonkörper, dem Ufasymphonieorchester. Ein schmaler Dirigent mit dem nicht mehr ungewöhnlichen Titel eines Generalmusikdirektors hebt elegant und gebieterisch zugleich seine Arme. Im erhabenen Maestoso setzt die Egmont-Ouvertüre ein.

Nicolette, an Camphausens Seite, ruhig, zart und blaß, in weißem Abendkleid, denkt: Ob die dritte Karte benutzt ist? Ob er da ist? — Es tat ihr leid, als vorhin bei ihrem Eintritt das Licht so rasch erlosch. Jetzt im Halbdunkel kann sie in der einförmigen Masse unten kein Einzelgesicht mehr unterscheiden. Aber unausgesetzt hält sie die Augen auf die Stelle im Parkett gerichtet, wo sie etwa Bornstetts Plätze und auch jenen dritten weiß. Dabei hüllt die Musik sie ein, hebt sie empor und trägt sie in Bilder hinein, die aus ihren Wünschen heraussteigen.

Natürlich sitzt Ernst Florian neben Bornstetts. Für Sekunden hat er vorhin die lichte Gestalt erspäht Sein vom Glück schon ohnehin übervolles Herz wollte unter dem aufquellenden Jubelsturm zerspringen. Nur eine Nacht noch, Nicolette — nur eine einzige noch! Dann gehörst du mir, ich weiß es! Morgen . . .! Morgen . . .!

Verklärend schließt die Musik. Ganz dunkel wird es jetzt wieder, und Camphausens Film nimmt seinen Lauf. Straff und zusammengerafft ist seine Regie. Das dramatische Geschehen, anfangs noch von buntem, gefälligem Rankenwerk umflochten, schält sich immer klarer, strenger, monumentaler heraus, je mehr es dem Höhepunkt zustrebt — fast zu erdrückend scheint die harte Zügelführung für die zarte Gestalt der Heldin, aber gerade deshalb muß diese um so erschütternder wirken, und sie ist von vornherein bis zum Ende der Teilnahme des Publikums gewiß. Bald mutet der Szenenaufbau wie ein klassisches Bauwerk an, an dem, trotz manchen Schmuckwerkes, kein überflüssiges störendes Detail klebt. Und so ist auch der Dialog gehalten: meisterhaft in der Wahl des Wortes und im Maß. Mittendrein das kleine Pariser Mädchen, das seinen Vater sucht. Und es ist kein Zweifel die Form, die Camphausen gegossen hat, konnte nur durch die Seele dieses zarten Geschöpfes zum Klingen gebracht werden.

Jeder fühlt es: dieser Film bricht mit dem Konventionellen. Schönheit, Rhythmik in Geste und Ton, Bilddetails und musikalische Untermalung drängen sich nirgends vor, sind nur dienende, bedingungslos sich einfügende Werkzeuge. Der Höhepunkt filmischer Darstellungskunst, wie er durch das virtuose Spiel eines Einzelintellekts schon mode geworden war, ist durch die Anwendung des geraden Gegenteils überschritten oder aber — zurückgeschraubt. Nicht das sensible Intellekt Nicolettes erschüttert, sondern allein ihr in schlichtester Form gegebenes und daher auch allen Primitiven verständliches Menschentum.

Das Publikum verharrt in ergriffener Teilnahme. Aber in der Mitte des Stückes beginnt sich da und dort, zerstreut im ganzen Saal, gleichzeitig, wie auf ein geheimes Signal, etwas zu regen: die Opposition deren Drahtzieher selbst in gelassener Ruhe im Logenkranz sitzen und selbst Empörung über die Ruhestörer heucheln — eine Empörung, die eher geeignet ist, die Teilnahme noch mehr zu untergraben als die von ihnen bestellte Unruhe, die sich in Auflachen und Pfeifen äußert, zu beschwichtigen.

Nicolette erschreckt bis ins Mark. Ein einziger Schauer fegt ihr über den Rücken. Wie vermag ein Mensch über den Schmerz zu lachen, den sie im Herzen trägt!

„Bande!" knirscht Camphausen zwischen den Zähnen. Aber sofort zu Nicolette lächelnd: „Never mind, Nicolette! Das gilt mir, nicht Ihnen. Aber sie kommen zu spät damit, das Stück ist schon gewonnen, wir siegen, ich fühle es." Er nimmt ihre Hand, die kalt ist und hält sie eine Weile fest in der seinen, um ihre Unruhe zu beschwichtigen.

Es gelingt nicht, die Teilnahme des Publikums zu zerreißen oder es zum Mitlachen zu animieren, wodurch der Erfolg der Uraufführung mindestens beeinträchtigt worden wäre. Nach einer Weile herrscht wieder tiefe Stille.

Der Mann vor dem Notausgang ist gewiß der einzige, der nicht danach fragt, ob der Film gut oder schlecht ist. Er sieht nur Nicolette, und das, was sie erlebt, ist für ihn wirkliches Leben. In den Pariser Szenen, die, nebenbei, alle in Berlin gedreht und nur mit einigen Bildern aus Paris unterlegt sind, flicht sie hin und wieder einige französische Sätze ein, die in Ton und Ausdruck so klar sind, daß auch der ihren Sinn begreift, der nichts von dieser Sprache versteht. Da ist wieder ihr: „Qui, maman! — Qui, ma petite maman!", das zart aus ihrer Kinderseele schmeichelt. Das lockt in der Brust des Mannes, der ihr Vater ist, ein Echo: „Qui, ma petite Marguerite . . .!"

Vor vielen Jahren hat er ein köstliches Erlebnis gehabt, das vom Schicksal grausam abgebrochen wurde, kaum, daß es Episode werden konnte. Heute, nach achtzehn Jahren, erlebt er in einem Berliner Filmtheater die Fortsetzung. Aber es ist kein Theaterstück, das er sieht, sondern wirkliches Leben, um das drei Menschen wissen: Nicolette, Ernst Florian und am klarsten er selbst.

Der Film geht dem Ende zu. Die von Hoffnung, Furcht und Mitleid durchrüttelte Masse atmet auf, als endlich der Mann auf den Plan tritt, dessen Original unter dem roten Lämpchen sitzt und sich heimlich in sich hineinwundert, mit welcher Feinheit der Regisseur das richtige Ende erfühlt hat.

In einem sphärischen Akkord verklingt der Film. Es wird hell. Die Opposition erwacht noch einmal, bevor der Beifall einsetzt, denn sie ist nüchterner und breiter als dieser. Kaum aber haben die von den in den Logen sitzenden Widersachern Camphausens gedungenen Kreaturen mit ihrem Lachen und Pfeifen begonnen, so bricht der Beifall herein wie ein Orkan, gegen den nichts mehr aufkommen kann. Und selbst wenn der Film weniger gut gewesen wäre — Nicolette ist schon viel zu sehr Liebling von ganz Berlin, als daß man sie der Opposition überlassen hätte.

Der Mann vor dem Notausgang hat sich erhoben. Er klatscht nicht. Er sieht starr auf die süße weiße Gestalt, die sich an Camphausens Hand, flankiert von anderen Hauptdarstellern, verbeugt. Nicht größer als eine Puppe wirkt sie in dieser Entfernung auf der riesigen Bühne, und der Rittmeister denkt: Daß es so etwas Zierliches gibt! — Ein Page überreicht ihr eben einen Riesenstrauß glühender Rosen, den sie gegen die Brust hält, so daß ihr Gesicht fast davon verdeckt ist. Blumensträuße und Kränze umgeben sie. Die Masse klatscht, sie will die kleine, zarte Person nicht von der Bühne lassen.

Paul von Ringh verlangt es nach frischer Luft und Alleinsein. Er wendet sich und stolpert über Mantel und Hut, die auf den Boden gefallen sind. Er hebt beides auf und verläßt den Raum durch den schon lange geöffneten Notausgang. Er geht die Straße hinauf nach der Gedächtniskirche zu. Weiter an halb dunkeln Automobilgeschäften vorbei, dann an einem Tor, das von zwei phantastischen steinernen Elefanten flankiert wird. Das ist einer der Eingänge in den Zoo, weiß er, dahinter dehnt sich der weite Komplex des Tiergartens aus. Da hinein will er.

Kreuz und quer geht er die schwarzen feuchten Pfade. Hinter dem Gewirr nackten Geästes schimmert da und dort eine Laterne mit grünlich fahlem Licht. Hin und wieder streift ein Liebespaar, eng aneinandergeschmiegt, flüsternd an ihm vorbei.

Wie wunderbar, denkt er immer wieder. Vor einigen Stunden ahnte ich noch nicht, daß ich eine Tochter habe. Und jetzt kenne ich schon ihre ganze Geschichte, und sie ist mir völlig vertraut — „Marguerite . . ." flüstert er und schüttelt den Kopf: Sie heißt ja Nicolette. Aber sie sieht Marguerite sehr ähnlich. Ganz so war das Mädchen aus der Boutique in dem französischen Bergarbeiternest, so zart, so warm, so jung.

Wie vorhin im Theater gleitet ein Reigen von Bildern an ihm vorüber: der zerschossene Ort, rechts und links starren ruinenhaft die Häuser, und die Straßen sind ausgefahren und zerrissen von Granaten. Unversehrt ist noch der Laden in der Nähe der Kirche. Die beiden Schaufensterlöcher sind mit Bohlen verbarrikadiert, und gegen die Grundmauern sind Grubenstempel, Schienen, Steine und Sandsäcke geschichtet, um die Kellerräume zu sichern. Genau besinnt er sich auf das Haus. Er hat es gerade gegenüber im Blick gehabt, als er aus dem Laufgraben trat, der in die vorderste Stellung führte; dort hat er sich als Adjutant des Regiment über den Abschnitt orientiert, den am folgenden Tag die Husaren zu besetzen hatten.

In der Haustür, zu der einige Stufen hinaufführen, steht ein Mädchen in bäuerlicher Kleidung. Aber er kann das Gesicht nicht klar fassen, denn über ihm zieht das tückische Brausen heran, senkt sich . . .

Die Granate hat eine Mauer durchschlagen und ist in einem Hausinnern krepiert. Aber das Mädchen liegt reglos vor dem Haus. Er rennt über die Straße, hebt es auf. Im Haus schreit eine Frau. Nun trägt er das leichte Ding hinein.

Im Keller liegt sie auf dem schmutzigen Bett. Schlägt die Augen auf. Ein wundersamer Ausdruck bleibt auf ihrem Gesicht. Die dunklen Augen glänzen feucht. Sie sehen nur ihn, ertrinken in seinem Blick. Das ist Liebe. Sie stehen in dem engen Lebenraum. Allein. Halten sich bei den Händen.

Sein hartes Französisch: „Comment vous appellez-vous, mademoiselle?" — „Marguerite, m'sieur." — Und dann seine Bitte.

Die Fahrt nach Lens läßt hinter ihnen das aufreizende Bersten der Granaten. An ihn geschmiegt, ängstlich ein wenig, doch sehr zutraulich, sitzt Marguerite, wie ein kleiner Vogel. Seine Worte: „Halten Sie sich fest an mich! Uns zweien kann nichts passieren." — Da schmiegte sie den Kopf fester an seine Schulter.

Das Lokal in Lens. Tabak- und Alkoholdunst, lautes Gebaren, landsknechtmäßig derb. Die verschüchterte Marguerite mitten darin. Kaum daß sie zu essen wagt. Jeden Bissen muß er ihr in den Mund reden. Aber der Sekt! Die Perlchen zerplatzen um die feine Nase, die sie lange in den Kelch gesteckt hält. — „Ah, bitte, m'sieur, schreiben Sie da Ihren Namen drauf!" Sie hält ihm die Speisekarte hin. Mit Belistift schreibt er fest, in einem Zug den alten Namen. Sie buchstabiert und zerbricht sich die Zunge daran Sie lacht mit zurückgebogenem Kopf — das ist köstlich.

Dann zurück. Silbriges Licht über der nächtlichen Landschaft. Sterne und Mond ganz nah. Zarte Nebelschleier schwebend über der aufgelockerten duftenden Erde. Selig umschlungen er und Marguerite. Das Pferd vermißt die zügelnde Faust, trottet für sich dahin und stolpert vom Weg ab. In gerader Richtung auf ein Wäldchen zu, das über den Dunst geistert. Und hält. Sie schrecken zusammen, lachen aber schon über ihren Schreck. Bis ihr Lachen im gegenseitigen Anschauen abbricht. „Marguerite . . .!" — „Qui, m'sieur . . .?" Sie sinkt an ihn mit einem kleinen heraushauchten Laut.

Er hebt sie vom Wagen. Durch das silbrige Gewoge trägt er sie in das stille Wäldchen. Das Mondlicht umschwebt sie. Der Brodem des jungen Frühlings tränkt ihre Sinne — aufkeimende Sehnsucht findet Erfüllung.

Der Rittmeister bleibt stehen und streicht sich über Stirn und Augen. „Marguerite . . .!" Ma petite Marguerite . . .!" murmelt er. Er hat ihr den Ring gegeben als Pfand dafür, daß er wiederkommen würde. Aber der Angriff kam, in dem Peter, sein älterer Bruder, fiel. Nach achtzehn Jahren wurde der Ring von seinem Kinde in seine Hände gelegt Der Kreis ist geschlossen.

Wunderbar sind deine Wege, loben dankbar seine Gedanken, du magst sie uns Blinden so dunkel und verschlungen gestalten, du führst sie am Ende doch nach dem Ziel hin, das deine Güte und Klugheit vorgesehen haben.

Rittmeister Paul von Ringh ist nur einmal so weich und voller Dankbarkeit gewesen wie heute. Das war damals.

Er orientiert sich. Dort durch den Lichtdunst, zwischen schwarzem Astgewirr ragt das Brandenburger Tor auf.

*

Nicolettes Körper regt sich, die Glieder lösen sich aus der sanften Erstarrung. Zögernd gleitet Leben in die traumverhangenen Züge, die Lider zittern, zucken hoch, aus den Augen glänzt erdentrückte Seligkeit — sie ist wach.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen – Sport – Spiel

Nebenbei bemerkt

Zum Abschluß des Fußball-Länderkampfes Oesterreich — Schottland, der im nächsten Jahre in Wien ausgetragen wird, werden interessante Einzelheiten bekannt. Bei den Verhandlungen stellte sich ein Konkurrent ein, der gewiß nicht zu verachten war: Südafrika! Allerdings stand man in schottischen Kreisen auf einem Standpunkt, der verständlich ist, wenn man an die Reisespesen denkt. Es wurde hervorgehoben, daß man den Spitzenspielern nach einer anstrengenden Saison nicht eine derartige Reise zumuten könne. Vor allem in Kreisen der führenden Vereine machten sich sofort energische Gegenstimmen bemerkbar. Und so bleibt es bei Oesterreich in Wien, verbunden mit einem Spiel gegen die Tschechoslowakei in Prag.

*

Gradjanski Agram hat eine England-Reise unternommen, der man in jugoslawischen Fußballkreisen nicht mit allzu großem Vertrauen entgegensah. Ein 1:4 gegen Liverpool und ein 4:6 gegen die Doncaster Rovers (die allerdings vor einem Jahre auch Austria Wien besiegten!), schienen den Skeptikern in geringem Maße recht zu geben. Nun hat Gradjanski in Edingburgh gegen die Hearte of Midlothian 4:4 gespielt, ein Ergebnis, das um so mehr wiegt, als es zwei Tage nach dem Spiel in Doncaster erzielt wurde. Ausschlaggebend für dieses Ergebnis ist nach einstimmigen britischen Pressestimmen der schottische Schiedsrichter, der ein reguläres Tor für Gradjanski bei 4:2 nicht gab, außerdem einen unberechtigten Elfmeterball gegen die Mannschaft verhängte. Von den kritischen Bemerkungen dient eine hervorgehoben zu werden: „Gradjanski hat fünf Tommy Walkers in ihren Reihen."

Was das bedeutet, sei dem, der nicht im britischen Fußballsport Bescheid weiß, durch ein Zahlenbeispiel klargemacht. 14 000 Pfund bot Arsenal für Walker!! Zu dem Ergebnis ist zu sagen, daß die Hearts vor diesem Spiel fünf Begegnungen zu Hause hintereinander mit 1:0, 4:0, 6:0, 3:0 und vor allem gegen Aberdeen 2:0 gewannen. Und dann gleich vier Gegentore! Ein Zeichen, wie sehr sich der jugoslawische Fußballsport verbessert hat.

*

Unsportlichkeiten im Boxring werden streng geahndet. Das hat Jupp Besselmann erfahren müssen, der sich beim letzten Berliner Kampftag erlaubte, den Ringrichter auf einen Regelverstoß seines Gegners betont aufmerksam zu machen. Es gab ein wenig erfreuliches Ende; man wird sich entsinnen, daß es Mühe kostete, die beiden Boxer, Besselmann und Anneet, zu trennen. Besselmann wurde als Sieger gegeben, aber die verantwortlichen Stellen haben das Urteil in „ohne Entscheidung" umgewandelt und damit vor allem dem Belgier Anneet gegenüber gezeigt, daß im deutschen Sport absolut nach sportlichen Gesichtspunkten gehandelt und geurteilt wird. Drei Monate Kampfpause für Besselmann und eine Geldstrafe von 100 Mark deuten darauf hin, daß ihn nach Prüfung der Unterlagen doch mehr Schuld trifft, als man zuerst annehmen wollte.

Neue Gauliga-Termine am Niederrhein

In der niederrheinischen Gauliga ist man mit den Meisterschaftsspielen noch stark im Rückstand, so hat vor allem der VfL. Benrath wegen anderweitiger Inanspruchnahme erst zwei Punktespiele ausgetragen. Für die noch ausstehenden Spiele der ersten Serie wurden nun folgende Termine angesetzt:

6. Dezember: Turu Düsseldorf — VfL. Benrath, VfL. Preußen Krefeld — SSV. Elberfeld, Duisburg 99 — Hamborn 07.
13. Dezember: VfL. Benrath — Duisburger FV. 08, Hamborn 07 — SSV. Elberfeld, Fortuna Düsseldorf — Schwarz-Weiß Essen.
20. Dezember: Duisburg 99 — VfL. Benrath, Rot-Weiß Oberhausen — Fortuna Düsseldorf, Turu Düsseldorf — Duisburger FV. 08, VfL. Preußen Krefeld — Hamborn 07.
27. Dezember: VfL. Benrath — SSV. Elberfeld.
3. Januar: Rot-Weiß Oberhausen — VfL. Benrath.
10. Januar: VfL. Preußen Krefeld — VfL. Benrath

Goldbrunner junger Ehemann

Der bekannte Mittelläufer unserer Fußball-Nationalmannschaft, Ludwig Goldbrunner, hat in aller Stille in seiner Heimatstadt München mit Fräulein Rosa Sonnenberger den Bund fürs Leben geschlossen. Goldbrunner spielte am 19. November 1933 zum ersten Male in unserer Länderelf und vertrat seitdem noch achtzehnmal mit bestem Erfolg die deutschen Farben. Der heute 28 Jahre alte Bayern-Spieler wird als junger Ehemann sicherlich noch manchen Länderkampf bestreiten.

Um den Eichen- und Silberschild-Pokal

Die Vorschlußrundenkämpfe zu den Hockeywettbewerben der Gaumannschaften sind nunmehr bekannt geworden. Bereits am kommenden Sonntag werden im Kampf um den Eichenschild der Frauen die Teilnehmer an der Endrunde ermittelt. In Heideberg trifft Brandenburg auf die Auswahl von Baden/Württemberg; Niedersachsen/Westfalen erwartet in Hannover die Nordmarkelf.

Die Vorschlußrundenbegegnungen um den Silberschild der Männer kommen am 6. Dezember zum Austrag. In Berlin stellt sich der Gau Brandenburg der schlesisch-sächsischen Mannschaft und in Hannover sind Niedersachsen/Westfalen und Südwest/Nordhessen die Gegner.

Toto und Tip

1. Prix la Risle: 1. Tolede (Brillet), 2. Nador, 3. Sot Gille. Tot.: Sieg 35, Platz 10. — **2. Prix Astrolabe:** 1. Islette (Bates), 2. Fleche 3, 3. Kid 3. Tot.: Sieg 17, Platz 11, 15. — **3. Prix Governor:** 1. Rasibus (Kallen), 2. Stirling, 3. Saint Potin. Tot.: Sieg 23, Platz 14, 24, 18. — **4. Prix Violon 2:** 1. Folle (Bates), 2. Rose Reino, 3. Tulipier. Tot.: Sieg 23, Platz 15, 36. — **5. Prix Basque:** 1. Eos 2 (Ball), 2. Roi de Trefle, 3. L'Etaque. Tot.: Sieg 37, Platz 18, 27:10. — **6. Prix Grandlieu:** 1. Comet's Beeuty (Neel), 2. Athéna, 3. Herbrule. Tot.: Sieg 577, Platz 142, 64, 117:10.

Werdegang von Herber-Baier

Zum Start der Olympiasieger am Sonntag, dem 29. November 1936, in der Dortmunder Westfalenhalle

Im Jahre 1933 finden sich zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Eislaufes die Namen Maxie Herber und Ernst Baier, die drei Jahre später ihre sportliche Laufbahn mit den höchsten Triumphen krönen sollten: Olympischer Sieg und Weltmeisterschaft. Der Berliner Ernst Baier holte sich damals den Deutschen Meistertitel von dem Münchener Mayer-Labergo, der ihn drei Jahre lang in Besitz gehabt hatte. Maxie Herber, die Münchenerin, entthronte im gleichen Jahre ihre Vorgängerin Edith Michaelis (Berlin). So kamen zwei Vertreter der jungen modernen Schule des Eiskunstlaufes zu Titelehren, beide von eigenwilliger und sicherer Stilgebung. Die Meisterschaft im Paarlaufen aber ging an das Berliner Paar Hempel/Weiß.

Diese Entwicklung des Paares Maxie Herber/Ernst Baier zeigt, daß diese deutschen Olympiasieger und Weltmeister sich bereits zu einer bedeutenden künstlerischen Reife entwickelt hatten, bevor sie sich zu einem Paar zusammenschlossen, das in verhältnismäßig ganz kurzer Zeit einen Siegeszug durch die Welt feierte. Sie haben im Paarlaufen immer die Krönung des Laufes gesehen, weil der einzelne Partner die Eigenwüchsigkeit seines Stils nicht aufzugeben braucht. Andere Paare waren gewohnt, das Paarlaufen als eine selbständige Kunst zu sehen, wodurch die Komposition zu einer Erstarrung kam.

Ernst Baier ist der Konstrukteur der Uebungen des Meisterpaares. Er ist Architekt. 1932 tauchte sein Name zum ersten Male auf, als er in der Deutschen Meisterschaft den zweiten Platz belegte. Im nächsten Jahre gelang ihm der erste große Meisterschaftssieg, und seither hat er den Titel nicht mehr aus der Hand gegeben. Im Jahre seiner ersten Deutschen Meisterschaft wurde er in der Europameisterschaft gleich Zweiter hinter dem großen Wiener Karli Schäfer, der auch jetzt noch die Spitze vor allen anderen Kunstläufern der Welt hält. Ihm am nächsten kommt Ernst Baier und allenfalls der Engländer Sharp. Im Paarlaufen waren Herber/Baier seit 1934 einfach nicht mehr zu schlagen, so sehr ihnen auch die Wiener Meisterklasse den Rang abzulaufen versuchte.

Maxie Herber ist sechzehn Jahre alt. Als sie die erste Deutsche Meisterschaft 1933 gewann, zählte sie 13 Lenze. Bei den Olympischen Spielen hat sie darauf verzichtet, neben Viktoria Lindpaintner im Damen-Einzel zu konkurrieren, weil sie überzeugt war, daß ihre ganze Energie dem Paarlauf gehören mußte. Und der Erfolg hat ihr recht gegeben. Im übrigen ist erinnerlich, daß Herber/Baier 1936 bei den Europameisterschaften zum ersten Male mit einer eigens für ihren Lauf komponierten Musik herauskamen, und daß ihre Leistung dadurch noch vollkommener wurde.

Drei Jahre KdF.-Sport

Der KdF.-Sport ist seit dem Gründungstag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", dem 27. November 1933, zum unentwegten Rufer für die Sache der Leibesübungen geworden. Wer heute vom KdF.-Sport spricht, verbindet damit bereits einen festen Begriff. Als kürzlich englische Leibeserzieher zu Besuch in Deutschland weilten, um die verschiedenen Einrichtungen auf sportlichem Gebiet kennen zu lernen, da war es selbstverständlich, daß sie auch die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", des großen Feierabendwerks der Deutschen Arbeitsfront, in Augenschein nahmen. Sie waren in mehr als einer Hinsicht von den großen Leistungen des Sportamts beeindruckt.

Wer denkt noch an die erste Zeit der KdF.-Sportlehrgänge? Waren es 1934 über 600 000 Besucher, so stieg diese Zahl 1935 schon auf rund 3½ Millionen. Für 1936 kann man die Jahresteilnehmerzahl von 1934 nahezu für den Monat ansetzen. Das ist ein Aufstieg, wie er nicht gleich zu erwarten war. Hand in Hand mit der Entwicklung ging naturgemäß auch die Erweiterung der Organisation; zählte man 1934 106 Orte mit Lehrgängen, so waren es 1935 bereits 600. Das Sportamt eroberte also nicht nur Groß- und mittlere Städte, sondern auch Kleinstädte und selbstverständlich auch Landgemeinden.

In der Reihe der Leistungszahlen ist auch die Vergrößerung des Lehrkörpers von Bedeutung. 1934 wurden rund 900 Turn- und Sportlehrer für die KdF.-Lehrgänge eingesetzt. 1935 verdoppelte sich diese Zahl nahezu, um sich gegenüber 1934 in diesem Jahr fast zu vervierfachen. Welche Kurse bevorzugt wurden? Schwimmen, Fröhliche Gymnastik und Spiele, Allgemeine Körperschule und Vorbereitung für das Reichssportabzeichen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley betont in einem Geleitwort des Sportamt-Handbuches, daß der nationalsozialistische Staat in den Leibesübungen einen unversiegbaren Quell der Lebensfrische und Leistungsfähigkeit unseres Volkes erblicke. Diesen Quell jedem schaffenden Volksgenossen zugänglich zu machen, sei die Aufgabe des Sportamtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Deutschen Arbeitsfront. Es müsse erreicht werden, daß jeder Deutsche mindestens einen Feierabend in der Woche der Erziehung und Stählung seines Körpers widme. Eines Tages wird das Ziel, jeden Deutschen mit Turnen, Sport und Spiel vertraut zu machen, erreicht sein.

Handel und Industrie

Warenmärkte

Kölner Hauptmarkt

Köln, 24. Nov. Der Kölner Hauptmarkt hatte reichliche Zufuhren aufzuweisen und bald entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft. In der Markthalle war das Geschäft rubig. Groß war das Angebot auf dem Kartoffelmarkt bei mäßiger Nachfrage. Der Obstmarkt war gut bestellt, aber das Geschäft vollzog sich langsam. Kochäpfel kosteten 18—25, Eßäpfel 28—45, Kochbirnen 10—15, Eßbirnen 20—35 Pfg. das halbe Kilo. Der Wild- und Geflügelmarkt war gut beschickt. Der Absatz ließ zu wünschen übrig. Hähne kosteten 110—120, Hühner 100, Gänse 150, Hasen im Fell 70—80, Rehen im Fell 70—85, Enten 120 Pfg. das halbe Kilo, Fasanen 300—350, wilde Kaninchen 120, Rebhühner 110—120, Tauben 50—60 Pfg. das Stück; Markenbutter 145—148, Molkereibutter 143—145, Margarine: Konsum 56, mittel 86, beste 98 Pfg. das halbe Kilo. Käse: Holl. 95—120, Edamer 75—105, Schweizer 105—120 Tilsiter 85—100, Limburger 50—60 Pfg. das halbe Kilo; Mainzer 110—120 Pfg. das Kistchen. An den Seefischständen war das Angebot groß, die Nachfrage mäßig zu alten Preisen. Es kosteten im Großhandel: Weißkohl 3—4, Rotkohl 2,5—4, Wirsing 3—4, Grünkohl 4—5, Rosenkohl 18—20, Feldsalat 15—22, Karotten 3—5, weiße Rüben 4—5, Möhren 3—4, Zwiebeln 4—6, Schwarzwurzeln 15—25, Tomaten 35—45, Steckrüben 3—4, Spinat 8—11 Pfg. das halbe Kilo; Kopfsalat 5—7, Endivien 3—7, Blumenkohl 20—40, Breitlauch 1,5—3, Sellerieknollen 6—25, schwarzer Rettich 3—6, Meerrettich 20—25 Pfg. das Stück; Adventsmöhrchen 3—4, Radieschen 4—5, Petersilie 3—5 Pfg. das Gebund. — An Auslandswaren: Tomaten 45—50, Schwarzwurzeln 25 Pfg. das halbe Kilo; ital. Aepfel 28—32, ital. Trauben 20—28, holl. 55—60, Ananas 100—110, Bananen 24—25, Maronen 20—22 Pfg. das halbe Kilo; Haselnüsse 35—50, Baumnüsse 40—50, Feigen 20—22 Pfg. das halbe Kilo; Datteln, Karton 70—75 Pfg., Zitronen (Kiste) 13—21 RM., Pampelmusen 40—50 Pfg. das Stück.

Rheinischer Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Köln

Köln, 24. Nov. 100 Kilo Frachtlage Köln, soweit nichts anderes vermerkt. Weizen rhein. 75/79 kg. Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation W XIX 20.60, W XVI 20.20. Handelspreis Frachtlage Köln XIX 21.60 Futterweizen —.—; Roggen, rheinischer, 70/71 kg Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation R XVIII 16.90, R XV 16.50, R XIV 16.40 R XIII 16.30. Handelspreis Frachtlage Köln 17.30 Futterroggen —.—; Futterhafer, rheinischer, 48/49 kg. Preis f. d. Landw. ab Erzeugerst. H XIII 16 — H XIV 16.20 H XVI 16.40, H XVIII 16.60, H XIX 16.70; Futtergerste, 61/62 kg. Preis f. d. Landw. G XII 17.30, G XI 17.40, G XIV 17.60. Futtergerste, 59/60 kg. Frachtlage Köln G XIV 18.30. Die nachfolgenden Notierungen für Weizen- u. Roggenmehl sowie Roggenschrot verstehen sich gem. A. d. W. V. bei Abnahme v. mind. 10 To. frei Empfangsstat. zuzügl. 0.50 RM Frachtausgleich. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Austauschweizen 3.00 RM höher die 100 kg, mit einer Beimischung von 10% 1.50 RM höher die 100 kg. Auf- und Abschläge gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl inl. Grundtype 790, für W XIX und W XX 28.20; deutscher Weizengrieß (Mühlenpreis einsch. Frachtausgleich) 34.70; Roggenmehl, Grundtype 997 für R XVIII 23.15, R XV 22.95, R XIV 22.85, R XIII 22.75. Roggenschrot inl. Grundtype 1800, für R XVII 19.65, R XV 19.45, R XIV 19.35, R XIII 19.25; Weizenkleie, Grundpreis W XIX 12.15; Handelspreis 12.50; Weizen-Futtermehl W XIX Handelspreis 15.00; Roggenkleie R XVIII Grundpreis 10.80, Handelspreis 11.15; Roggenkleie Handelspreis 12.15; Wiesenheu lose 4.80—5.30; Rotkleeheu 5.20—5.60; Luzernkleeheu 5.50—6.00; Roggenstroh gepr., ab rhein Station 1.40—1.60, Weizenstroh gepr., ab rhein Station 1.40—1.60, Hafer- und Gerstenstroh gepr., ab rhein Station 1.30—1.40. — Stimmungsbericht: In Weizen und Roggen war das Angebot unverändert. Futter- und Industriehafer wurde nur vereinzelt gehandelt. Futtergerste fehlte weiter. Industrie- und Braugerste waren gesucht, aber ohne Angebot in passenden Qualitäten. Das Mehlgeschäft verlief zum Monatsende ruhig.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt in Berlin

Amtlicher Bericht vom 24. November 1936

Auftrieb: Rinder (Großvieh) 843, darunter Ochsen 31, Bullen 107, Kühe, Färsen, Fresser 705; Kälber 2469; Schafe 3686; Schweine 10 224, direkt zugeführt 263, Ausland 167, außerdem Ziegen 150. — Marktverlauf: Rinder verteilt, Ausstich über Notiz; Kälber verteilt, Schafe ruhig, Schweine verteilt. — Preise: Rinder (Großvieh): Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44; sonstige vollfleischige 40; Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38; fleischige 33; Kühe: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38; fleischige 32; gering genährte 22—24; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43; vollfleischige 39; fleischige 34; gering genährte 27; Kälber: Sonderklasse (Doppellender bester Mast) 78; andere Kälber: beste Mast- und Saugkälber 63; mittlere Mast- und Saugkälber 53; geringere Saugkälber 38; geringe Kälber 38; Lämmer, Hammel u. Schafe: Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer 56—60; beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel 50—55; Weidemasthammel 45—50; mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 43—49; geringere Lämmer und Hammel 30—42; Schafe: beste Schafe 37—39; mittlere Schafe 33—36; geringe Schafe 30—32; Schweine: Schweine über rund 150 kg Lebendgewicht 54½; vollfleischige Schweine von 135—150 kg 53½; vollfleischige Schweine von etwa 120 bis etwa 135 kg Lebendgewicht 52½; vollfleischige Schweine von etwa 100 bis etwa 120 kg Lebendgewicht 50½; vollfleischige Schweine von etwa 80 bis etwa 100 kg Lebendgewicht 48½; Sauen: fette Speisesauen 53½; andere Sauen 50½. — Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufsunkosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	24. November Geld	24. November Brief	23. November Geld	23. November Brief
Argent. (Buen. Air.)	0.692	0.696	0.691	0.695
Belg. (Br. u. Antw.)	42.07	42.15	42.07	42.15
Dänem. (Kopenhg.)	54.45	54.5	54.33	54.43
Danzig (Danzig)	47.04	47.14	47.04	47.14
England (London)	12.195	12.225	12.17	12.20
Frankreich (Paris)	11.60	11.62	11.575	11.595
Holland (Amsterd. u. Rotterdam)	134.96	135.24	134.66	134.92
Italien (Rom, Mail.)	13.09	13.11	13.09	13.11
Jugosl. (Belg. Zagr.)	5.654	5.666	5.654	5.666

	24. November Geld	24. November Brief	23. November Geld	23. November Brief
Norwegen (Oslo)	61.28	61.40	61.15	61.27
Oesterreich (Wien)	48.95	49.05	48.95	49.05
Schweden (Stockh.)	62.86	62.98	62.73	62.85
Schweiz (Zürich, Basel, Bern)	57.16	57.28	57.17	57.29
Spanien (Madrid u. Barcelona)	21.98	22.02	21.98	22.02
Tschechosl. (Prag)	8.771	8.789	8.771	8.789
Ver. St. v. Amerika (New York)	2.488	2.492	2.488	2.492

Berliner Börsenkurse vom 24. November 193

	24. 11.	23. 11.
Anleihen:		
D. R.-Anl. 27	101¾	101⅝
Banken:		
Commerz-Bank	108	108¼
Dtsch. Bank	108	108⅛
Dresdner Bank	106⅛	106
Reichsbank	186¼	186
Rh.-Westf. Boden-Credit	127⅜	—
Verkehrswerte:		
Reichsbahn-Vorz.	125⅛	125⅛
Hapag	14⅜	14¼
Nordd. Lloyd	14½	14⅞
Brauereien:		
Dortmund Aktien	—	175
Dortmund Ritter	110½	—
Dortmund Union	197	195
Schlegel	—	114
Wicküler-Küpper	—	—
Sonstige:		
Aku	54	55
A. E. G.	39	38⅝
Bemberg	111	111¼
Chem. Ind. Gelsenk.	—	—
Cont. Cautch	164	165⅛
Daimler Motoren	120½	119
Dtsch. Erdöl	142	141¼
Elektr. Licht u. Kr.	156⅛	155⅛
Eschweiler Berg	—	—
Farbenindustrie	166⅜	166¼
Felten	136¾	136
Friedrichshütte	—	—
Gebhard & Co.	134	—
Ges. f. el. Untern.	142½	142
Gödhardt Gebr.	128	128½
Goldschmidt	127⅝	127¼
Harpener Berg	150.	149⅜
Hoesch	116⅜	117¼
Kali Aschersleben	134	134.
Klöcknerwerke	124⅜	123⅝
Köln Gas u. Elekt.	75.	—.
W. Krefft	—.—	—.—
Kromschröder	—.—	—.
Kronprinz Metall	—.—	149
Küppersbusch	—.—	—
Lahmeyer	137.	133½
Mannesmann	116⅞	116⅛
Mansfelder	150¼	150½
Masch. Unternehm.	128⅜	127⅛
Mülheimer Berg	164½	165
Phönix Bergbau	—	—
Rhein. Braunkohlen	227	226
Rhein. Elektr.	129¾	128
Rhein. Spiegel	—	—
Rheinstahl	148⅝	148⅛
R. E. W.	137½	137¼
Rhein.-Westf. Kalk	—	—
Roddergrube	—	—
Salzdetfurth	186	—.
Schwelmer Eisen	—	—.
Siemens & Halske	199	198.—
Stolberger Zink	90¼	89⅜
Stollwerck	114	—
Westd. Kaufhof	58 —	57.—
Ver. Dtsch. Nickel	161⅛	161¼
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Stahlwerke	122	120⅝
Warsteiner Gruben	87.	85
Wasserw. Gelsenk.	—.—	—
Westeregeln	130¾	131.—
West.-Draht Hamm	—.—	—.—
Westfälische Landesbankanl.:		
4½% Feingold 25	95¼	95¾
4½% dito 26	95¼	95¼
4½% dto. 27 R. 1	94⅞	94⅛
4½% dto. Komm. 2 u. 3	—.—	94⅞
4½% dto. Komm. 4	—.—	94.—
4½% dto. Gold 1 und 2	96	96⅛
Westf. Provinz.-Auslosung	119½	119½
Festverzinsliche Werte:		
4½% Pr. Ld.-Pfd.-Br.-Anst. 19	97⅛	97⅛
4½% dito 4	97⅛	97⅛
4½% dito 11	97⅛	97⅛
4½% dito 13. 15	97⅛	97⅛
4½% dito 21	97⅛	97⅛
4½% dito	98.	98.—
4½% dto. Komm. 20	95.	95.—
4½% dito 16	95.	95.—
4½% dito 6	95.	95.—
4½% dito 8	95.	95.—
4½% Pr. Central-Pfandbr.	97	97.—
4½% dito Komm.	95	95.—
Steuer-Durchschnittskurs	109.9	109.9

— + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

Die Tragödie von Guarapava

Heimkehr aus dem Matto Grosso

Ein Ueberlebender erzählt — Vom Sumpffieber verzehrt — „Laß mich liegen" — Abschied für immer

Mit dem Motorschiff „Rema" kamen dieser Tage aus Sao Paolo in Brasilien die sterblichen Ueberreste des italienischen Fliegers Mario Quaranta in Genua an. Mit dieser Heimkehr des Toten fällt endgültig der Vorhang über einer der furchtbarsten Tragödien, die sich je in den Dschungeln des Matto Grosso abgespielt hat.

Die Tragödie nahm am 12. April des Jahres 1931 ihren Anfang An diesem Tage stieg der Italiener di Robilant mit Mario Quaranta als Beobachter und Bordmechaniker auf einer Fiat-A.-S.-1-Maschine zum Flug nach dem Matto Grosso auf. Der Auftrag, den die beiden italienischen Piloten von der brasilianischen Flugverkehrsgesellschaft erhalten hatten, lautete dahin, die atmosphärischen Verhältnisse über dem Urwaldgebiet des Matto Grosso zu untersuchen, da von brasilianischer Seite seit langem die Einrichtung eines regelmäßigen Flugverkehrs von der Küste in das Innere des Landes geplant war.

Ueber Hunderte von Kilometer verlief dieser Rekognoszierungsflug ohne Zwischenfälle. Der Motor arbeitete ausgezeichnet, und die Stimmung der beiden Flugpioniere war dementsprechend gehoben. Das kam in den Funksprüchen von Bord des Flugzeuges, die der Verabredung gemäß regelmäßig ausgesandt wurden, deutlich zum Ausdruck. Mit einemmal hörte jedoch jede Verbindung mit den Fliegern auf. Den Piloten mußte ein Unglück zugestoßen sein. Was sich in jenen verhängnisvollen Stunden des 12 April über den Urwäldern des Matto Grosso ereignet hat, darüber hat später der Ueberlebende dieses Fluges, der Leutnant di Robilant, berichtet.

Kein Ausweg mehr . . .

Danach geriet das Flugzeug in dem Augenblick, da es in den Luftraum über dem eigentlichen Matto Grosso eindrang, in einen Hexenkessel von Winden Die Windstöße kamen aus allen Richtungen, von oben, von unten, von der Seite, von hinten und von vorn. Bald bäumte sich die Maschine auf, bald stürzte sie Hunderte von Meter tief durch ein Luftloch. Eine Steuerung war unter diesen Umständen kaum noch möglich. Trotzdem versuchte der Pilot, diesen Winden bald nach rechts, bald nach links auszuweichen. Aber je mehr er den Versuch machte, aus diesem Hexenkessel herauszukommen, um so mehr geriet er in das Zentrum des Sturmes, der das Flugzeug wie ein Spielball bald hierhin, bald dorthin warf.

Einen Ausweg gab es aus dieser Situation nicht mehr. Die einzige Rettung konnte nur noch eine Notlandung bringen — wenn diese gelang. Nach einigem Zögern setzte der Pilot zur Landung auf einer kaum 50 Meter langen, mitten in den Urwäldern gelegenen Lichtung an. „Wir sandten beide ein Stoßgebet zum Himmel, als die Maschine auf den Boden aufsetzen mußte", so erzählte später di Robilant, wenn er an jene gefährlichen Sekunden zurückdachte. Aber die Landung gelang wider Erwarten gut. Die beiden Flieger blieben unverletzt, und auch das Flugzeug nahm nur ganz unbedeutenden Schaden und wäre jederzeit wieder startbereit gewesen, wenn es möglich gewesen wäre, von hier aus noch einmal aufzusteigen.

Ein Marsch des Grauens

Nun blieb den beiden in die Dschungel des Matto Grosso verschlagenen Weißen nur der Versuch übrig, durch einen Marsch mitten durch diese noch unbekannten Urwälder vielleicht ins Leben und in die Freiheit zurückzukehren. Aber das war leichter gedacht, als getan, denn ihre ganze Ausrüstung bestand aus einer Pistole und dem aus dem Flugzeug abmontierten Kompaß. Lebensmittel waren überhaupt keine vorhanden. Das allerwichtigste wäre aber unter den gegebenen Umständen wohl eine Axt gewesen, um sich durch das unvorstellbar dichte Gewirr von Aesten, Zweigen und Schlingpflanzen dieser noch völlig unberührten tropischen Vegetation einen Weg bahnen zu können.

So aber mußten sich die beiden Männer Schritt für Schritt durch das Dickicht vorwärtskämpfen. Bald glitten sie auf dem trügerischen Boden und dem gleitenden Sand aus, bald fielen sie bis an die Hüften in stinkendes Sumpfwasser. Entsetzlich machten ihnen auch die Moskitos zu schaffen Während der Nacht aber konnten sie erst recht kein Auge zumachen, denn dann erwachte das Leben in diesem Urwald, und von allen Seiten lauerte der Tod in tausenderlei Gestalt.

„Ich kann nicht mehr . . ."

Mario Quaranta, den älteren von beiden, erwischte es zuerst Er bekam das Sumpffieber und schleppte sich nur noch mühsam vorwärts. Obgleich sein Kamerad selbst kaum mehr die Kraft hatte, sich weiterzuschleppen, stützte er den Todkranken und hat diesen sogar streckenweise auf die Schultern genommen. Trotz aller Entbehrungen, Entsagungen und Opfer näherte sich die Tragödie der beiden verschollenen Flieger jedoch ihrem Höhepunkt. Am 12. Tage des Marsches erklärte Quaranta: „Ich kann nicht mehr weiter . . ."

Sein Freund richtete den Sterbenden immer wieder auf, sprach ihm Mut zu und schleppte ihn noch bis zum Abend weiter. Dann sank Mario Quaranta endgültig auf den Boden. „Laß mich liegen", flüsterte er mit ersterbender Stimme. „Versuche Dich zu retten und grüße unser Italien, wenn Du je in die Heimat zurückkehren solltest."

Das Wunder geschah. Di Robilant schlug sich durch die grüne Hölle durch und kehrte, allerdings mehr einem Gespenst als einem Menschen gleichend, in die Zivilisation zurück. Am 25. Dezember des Jahres 1934, also fast vier Jahre später, wurde das Gerippe Mario Quaranta von einer Expedition in den Urwäldern von Guarapava entdeckt. Es war das einzige, was die Bestien des Urwaldes von dem Toten übrig gelassen hatten. Die Gebeine wurden dann provisorisch im Staate Parana beigesetzt und werden nunmehr nach Italien übergeführt.

Neue Eiszeit im Norden?

Interessante Mutmaßungen eines dänischen Wissenschaftlers

Mit großem Interesse wurde im April 1934 die Nachricht aufgenommen, daß der im südöstlichen Teil Islands gelegene Vulkan Vatnajökul nach längerer Ruhepause wieder in Tätigkeit getreten sei. Der Ausbruch hielt mehrere Tage an und hatte u. a. zur Folge, daß riesige Eismassen in den südlich des Vulkans gelegenen Skeidarfluß stürzten und diesen zu einem reißenden Strom werden ließen. Ferner sah man damals von dem 250 Kilometer entfernten Reykjavik aus eine riesige Feuersäule zum Himmel emporlodern und bald ging über einem großen Teil der Insel ein heftiger Aschenregen nieder. Das Interesse an diesem Vulkanausbruch war so groß, daß bereits wenige Tage später eine Expedition unter Leitung von Dr. Niels Nielsen Kopenhagen verließ, um an Ort und Stelle Studien anzustellen. Dieser ersten Studienreise folgte im Sommer 1936 eine weitere, auf der die Untersuchungen abgeschlossen werden konnten.

Ueber das Ergebnis dieser Untersuchungen berichtete Dr. Nielsen dieser Tage vor der Geographischen Gesellschaft in Kopenhagen, wobei er zu der interessanten Schlußfolgerung kam, daß der Norden allem Anschein nach einer neuen Eiszeit entgegengehe. Ganz Island, so führte der Gelehrte u. a. aus, sei drei- oder viermal von Eis bedeckt gewesen. Auch das heutige Island sei nur eine Wiederholung von etwas bereits Dagewesenem und alles, was man heute sehe, sei bereits einmal dagewesen. Diese Beobachtungen haben dem Gelehrten Anlaß zu der Annahme gegeben, daß seit der letzten Eiszeit, von der ja auch Dänemark betroffen worden sei, eine Verschlechterung eingetreten sei und alle Anzeichen auf eine neue Vereisung hindeuteten. Sie werde zwar nicht heute oder morgen eintreten, an einer wenn auch langsamen Abkühlung des Klimas sei jedoch nicht zu zweifeln.

Seine Schlußfolgerungen gründete der Gelehrte u. a. darauf, daß er während seiner Untersuchungen auf Island geologische Formationen gefunden habe, wie sie auch in den ältesten Erdschichten festgestellt worden seien. Sie seien zwar Tausende von Millionen Jahre alt, trotzdem stimmten sie jedoch genau mit den Formationen überein, die jetzt auf Island in Bildung begriffen seien. Daraus sei der Schluß zu ziehen, daß die Entwicklung innerhalb von Millionen von Jahren in geologischer Hinsicht ähnlich vor sich gegangen sei, wie jetzt auf Island. Anhand einer Reihe von Beispielen wies Dr. Nielsen weiter nach, daß man nach dem Vulkanausbruch ähnliche Spuren der Einwirkung riesiger Naturkräfte gefunden habe, wie sie auch in der dänischen Landschaft vorhanden seien. Dr. Nielsen erzählte u. a., daß man gleich nach dem Vulkanausbruch haushohe Eisblöcke gefunden habe, die jedoch in diesem Jahr geschmolzen gewesen seien und tiefe, wassergefüllte Trichter hinterlassen hätten, wie man sie aus Jütland kenne. Am Fuße des Vatnajökul habe man ferner einen See gefunden, der einst 2 Milliarden Tonnen Wasser gefaßt habe; statt des Wassers, das unterirdisch abgeflossen sei, fänden sich nun auf dem Boden des Sees Eisblöcke, die die Höhe vier- bis fünfstöckiger Häuser erreichten. Auf Grund des Ergebnisses seiner Untersuchungen glaubte sich der Forscher berechtigt festzustellen, daß es den Anschein habe, als ob erst Island, später der nördliche Teil des Atlantischen Ozeans und schließlich Nordskandinavien einer neuen Eiszeit entgegengingen. Am Schluß seiner Ausführungen gab Dr. Nielsen der Vermutung Ausdruck, daß, wenn nicht alles täusche, der nächste Ausbruch des Vatnajökul zwischen 1945 und 1950 zu erwarten sei. In diesem Zusammenhang empfahl er, während der kommenden zehn Jahre alle zwei bis drei Jahre Expeditionen nach Island zu entsenden, um die weitere Entwicklung genau verfolgen zu können.

Romantik gegen Elektrizität

Ein Major bläst Windmühlen an

3,5 Quadrillionen Kilowattstunden harren der Verwertung

4500 Windmühlen in Deutschland

Der Reichsinnungsverband des Müllerhandwerks hat bei den zuständigen Reichsministerien Schritte unternommen, die an Zahl in letzter Zeit außerordentlich zurückgehenden Windmühlen mit Hilfe des Staates nicht nur zu erhalten, sondern auch zum Besten der Volksernährung wirtschaftlicher und leistungsfähiger zu gestalten.

„Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern — —." Noch immer klingt dieses Lied durch die deutschen Gaue, noch immer ist die Romantik der Windmühlen nicht ausgestorben. Nach Kriegsende zählte man 22 000 Windmühlen im ganzen Reich, heute jedoch sind nur mehr etwa 4500 von ihnen in Betrieb. Außerdem laufen noch 13 500 Wassermühlen, die sich demnach besser zu behaupten wußten, als ihre „luftige Konkurrenz". Die Windmühlen sind wahrscheinlich viel später als die Wassermühlen aufgekommen, da sie ein tieferes technisches Verständnis voraussetzten. In Deutschland tauchten zur Zeit der Kreuzzüge die ersten Windmühlen und in Holland um die Mitte des 15. Jahrhunderts die ersten mit Windkraft betriebenen Schöpfwerke auf. Die alten Windmühlen bestehen durchweg aus hölzernen Rädern mit vier Flügeln, deren Belag von Holz oder Segelleinwand je nach der Windstärke vergrößert oder verkleinert wird. Alle diese Ungetüme mußten noch mit der Hand nach Windrichtung gedreht werden. In Deutschland gibt es heute eigentlich nur noch die sogenannten Bockmühlen, bei denen das hölzerne Mühlenhaus auf einem gleichfalls hölzernen Unterbau, dem „Bock", durch den „Sterz", einen starken Balken, bewegt wird Die holländischen Windmühlen hingegen sind durch ein turmartiges, steinernes Mühlenhaus charakterisiert, an dem nur das die Radwelle tragende Dach durch den Sterz in die Windrichtung gedreht wird.

Ungeheure Energien in der Luft

Ungeheure Energien, die durch Mühlen und Segelschiffe nur zu einem kaum nennenswerten Bruchteil ausgenützt werden, sind im Wind enthalten. Man schätzt sie auf nicht weniger als 10 000 Billionen Meterkilogramm im Jahr, was einer Leistung von 3,5 Quadrillionen Kilowattstunden entspricht. Wenn man bedenkt, daß der gesamte Energieverbrauch Deutschlands im Jahre nicht mehr als etwa 45 Milliarden Kilowattstunden beträgt, von denen rund 25—30 Milliarden auf die Elektrizitätswirtschaft entfallen, vermag man erst die Bedeutung der Windkräfte in ihrem ganzen Umfang zu ermessen. Man könnte bei ihrer völligen Ausnutzung eine ganze Milliarde Länder von der Größe Deutschlands mit Licht- und Kraftstrom versorgen. Zu allen Zeiten waren Erfinder bemüht, wenigstens einen Teil der im Winde enthaltenen 3,5 Quadrillionen Kilowattstunden zusätzlich zu gewinnen. In den letzten Jahrzehnten ist man diesem Ziel durch die Errichtung moderner Windturbinen mit Rädern aus verzinktem Stahl, die selbständig arbeiten und sich auch von selbst nach Windrichtung und Windstärke einstellen, erheblich nähergekommen. Wo kein Anschluß an das elektrische Leitungsnetz vorhanden ist, verwendet man diese Turbinen zum Antrieb von Dynamos, doch ist auch eine Kraft-Speicherung in Blei-Akkumulatorren möglich Darüber hinaus hat der Ingenieur Honnef einen Plan zu einer noch intensiveren Ausnutzung der Windkraft durch die Errichtung gigantischer Windmühlen von sechzig Meter Durchmesser auf Stahlgerüsten von 250 Meter Höhe ausgearbeitet. Durch diese technischen Giganten, deren Verwirklichung allerdings bis heute nicht erfolgt ist, sollen ohne Zwischengetriebe riesige Dynamos angetrieben werden.

Die begehrte „Anblasekante"

Andere Erfinder versuchen die alten hölzernen Windmühlen wieder „konkurrenzfähig" zu machen. So hat ein Berliner Major a. D. eine stromlinienförmige Anblasekante konstruiert die an den „Ruten", so nennt man die Flügel, angebracht wird und nach Ansicht der Fachleute die Leistung der Windmühlen tatsächlich erheblich steigert. Dies ist um so notwendiger, als nach Ansicht vieler alter Müller der Wind auf dem Lande heutzutage längst nicht mehr so stark blasen soll, als in früheren Jahrzehnten. Wahrscheinlich ist dieses „Naturphänomen" durch die zunehmenden Geländeverbauungen zu erklären, durch die dem Wind die Angriffsmöglichkeiten genommen werden. Wie dem auch sei, gegen Dampf und Elektrizität ist kein Kraut gewachsen. Eine einzige „Mehlfabrik" vermag heute anderthalb Dutzend Windmühlen zu ersetzen. Wenn auch letztere keine Betriebskosten verursachen und so gut wie keine Reparaturen erfordern, sind doch die Tage der Windmühlen gezählt.

Haben auch die Windmühlen ausgespielt, so werden doch viele Mühlen noch die nächsten Generationen überdauern. Im Zuge der Erfassung deutscher Kulturdenkmäler im ganzen Reich werden nämlich auch die Windmühlen unter Denkmalsschutz gestellt. In besonderen Fällen kann sogar der jeweilige Provinzialkonservator einen kleinen Zuschuß zu ihrer Erhaltung aus dem sogenannten Denkmalsfonds zur Verfügung stellen. Vor allem die berühmten historischen Windmühlen werden vor dem Untergang gerettet werden. Es sei hier nur an die heute noch stehende Mühle von Sanssouci in Potsdam erinnert, die schon Friedrich dem Großen im Wege stand, jedoch durch die Unerschrockenheit des biederen preußischen Müllers, der sich beim Kammergericht über den König beschweren wollte, und durch die Einsicht des Herrschers selbst erhalten blieb. Geschichtlichen Wert hat auch die bereits etwa hundertfünfzig Jahre alte Mühle von Teltow, die in ihrem altersgrauen Gebälk noch Kugeleinschläge aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege trägt. Sie ist heute auf Motorbetrieb umgestellt und gibt damit den übrigen alten Windmühlen, die seit Jahren nutzlos die Flügel hängen lassen, ein nachahmenswertes Vorbild. Noch klappern selbst in der nächsten Umgebung von Berlin mehrere Dutzend Mühlen, doch eine nach der anderen verschwindet von der Bildfläche und bald wird man die letzten von ihnen als — Modell im Museum bewundern müssen Unsere Nachfahren aber werden die romantischen Bauwerke nur mehr vom Hörensagen und aus alten Büchern oder Abbildungen kennen. —

Echte deutsche Seide

Seide — in eigenem Land erzeugt — Millionen Maulbeersträucher sollen gepflanzt werden

Die vielbeliebte und vielbegehrte Seide ist schon seit Jahren ihres Daseins als Luxusprodukt entwachsen. Schon ist sie ein Gebrauchsartikel geworden, der aber fast nach mehr von der Industrie und dem Gewerbe verlangt wird als von der Hausfrau oder sonst einem Liebhaber. Ja, man kann wohl mit Recht sagen, daß die Seide den wichtigsten landwirtschaftlichen Textilrohstoffen — Wolle, Flachs und Hanf — ebenbürtig an die Seite getreten ist. Leider war Deutschland bisher nicht in der Lage, seinen Seidebedarf aus eigenen Mitteln zu gewinnen. Noch im Jahre 1934 mußten für die Einfuhr von Seide mehr als 24 Millionen Mark an das Ausland gezahlt werden; 24 Millionen Mark, trotzdem gerade in jener Zeit die Rohstoffpreise erheblich gesunken waren. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die handelspolitischen Verhältnisse in aller Welt zwingen uns aber, all die Rohstoffe aus eigenem zu erarbeiten, die — wenn auch mit größerem Aufwand — vom eigenen Grund und Boden gewonnen werden können. Das aber ist bei der Seide der Fall!

Lange Zeit galt die allgemeine Auffassung, daß man Seide in unseren Breitengraden nicht gewinnen könne. Man vergaß dabei aber, daß schon in früheren Jahrhunderten erfolgreiche Versuche zur Seidengewinnung gemacht worden sind. Friedrich der Große z. B. hat zu seiner Zeit erreicht, daß der größte Teil des Seidenbedarfes Preußens im Lande selbst gewonnen wurde. Später verfielen dann die Seidenraupenzuchten, die Erfahrungen wurden nicht weitergegeben, und so konnte dieses Werk der Rohstoffbeschaffung nicht fortgeführt werden. Durch die Arbeiten des Reichsnährstandes, durch die Forschungen der „Reichsfachgruppe Seidenbauer", besonders in Celle, wurden aber in verhältnismäßig kurzer Zeit die Grundlagen für eine erfolgreiche neue Seidenraupenzucht und damit Seidengewinnung geschaffen. In seiner Aufklärungsarbeit für die Erzeugungsschlacht hat der Reichsnährstand immer wieder darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig sei, sich den Fragen der Seidengewinnung zu widmen, zumal hier volkswirtschaftliches und privates Interesse zusammenfallen.

Inzwischen ist die verstärkte Seidengewinnung unabwendbare Bedingung geworden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat darum schon vor kurzem die Domänenpächter ersucht, bei der Förderung und verstärkten Durchführung des Seidenbaues mit gutem Beispiel voranzugehen, und den Bauern und Landwirten damit die Möglichkeit zu geben, die Praxis des Seidenbaues aus eigener Anschauung kennenzulernen. Tausend Maulbeersträucher sollen von jeder Staatsdomäne mindestens angebaut werden. Inzwischen ist dieser Anfang des verstärkten Seidenbaues zu einer Großaktion ausgeweitet worden, durch die der deutsche Seidenbedarf zu einem entscheidenden Teil gedeckt werden soll.

Da die Maulbeersträucher die Grundlage der Seidenraupenzucht und damit der Seidengewinnung bilden, sollen in nächster Zeit viele Millionen Maulbeersträucher in Deutschland gepflanzt werden. Neben vielen Privatpersonen sind schon ganze Gemeinden und sonstige Vereinigungen dazu übergegangen, Maulbeerpflanzungen anzulegen. Die Reichsfachgruppe Seidenbauer, die ihren Sitz in Celle hat, übernimmt die fachliche Anleitung und Ueberwachung der Zucht- und Gewinnungsarbeiten. Sie liefert auch die Eier der Seidenraupen und kauft später die Kokons, also die kunstvollen Gespinstwicklungen der Seidenraupen auf, um dann die eigentliche Arbeit der Gewinnung des Seidenfadens durchführen zu können. Die Ueberwachung der Zuchten in Celle gibt die Gewähr, daß Krankheiten und schlechte Zuchten nicht aufkommen können. Die Gewähr der Abnahme der Kokons schaltet dazu jegliche Absatzschwierigkeiten aus

Die Arbeit der Seidenraupenzucht eignet sich nicht als Vollerwerb. Die Arbeiten sind an das Vorhandensein frischen Maulbeerlaubes gebunden und können dadurch nur vom Juni bis etwa Mitte September durchgeführt werden. Seidenraupenhaltung sollte darum wie andere Zweige der Kleintierhaltung gehandhabt werden, also als Nebenerwerb. Da möglichst nur familieneigene Kräfte verwandt werden sollen, kommt dieser Nebenerwerb außer für die Bauern und Landwirte auch für Kleinsiedler, Gärtner und sonstige, ein wenig Land besitzende Volksgenossen in Frage. Dabei kann die Verstärkung der eigenen Wirtschaftskräfte eine ganz wesentliche sein. Folgendes ist aber dabei zu beachten: zu einer wirtschaftlich betriebenen Rauperei sind mindestens fünfhundert Maulbeersträucher erforderlich. Der einzelne kann im Durchschnitt eine Zucht von etwa 25 000 Seidenraupen betreuen. Damit nun ist es möglich, sich ein Nebeneinkommen von 150 bis 200 Mark zu schaffen. Diese Arbeit ist also gewiß nicht zu verachten, zumal es ja hier nicht allein im Interesse des einzelnen liegt, Seide zu gewinnen, sondern der deutschen Volkswirtschaft damit ein dringend benötigter Rohstoff zur Verfügung gestellt werden kann.

Seidenbau zu treiben ist eine im höchsten Grade wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe, der sich jeder unterziehen muß, der Lust und Liebe zur Sache hat und dem die Voraussetzungen für die Durchführung gegeben sind. Maulbeerpflanzungen ins deutsche Landschaftsbild! Das ist eine Forderung, die allerorts gehört werden muß. Wenn man heute feststellen kann, daß z. B. das klimatisch bestimmt nicht begünstigte Ostpreußen in kurzer Zeit rund 2 Millionen Maulbeersträucher anpflanzt, dann sollte für die anderen Landesteile des Reiches diese Tatsache doch zumindest Ansporn sein, es im Verhältnis ebenso zu machen, denn der Rohstoff Seide kann und muß in ausreichenden Mengen im eigenen Lande gewonnen werden.

Harleß liest Korrektur

Ein Zerstreutheits-Original war der Bonner Mediziner Chr. Friedrich Harleß.

Als er eines Tages von Bonn nach Köln fuhr, hatte er sich Korrekturen eines von ihm verfaßten Werkes zur Erledigung mitgenommen. Er sah die einzelnen Blätter peinlich genau durch, verbesserte und änderte und warf sie schließlich — in dem Glauben, sich zu Hause zu befinden und sie auf einen kleinen Ablegetisch neben sich zu legen — eines nach dem anderen zum Fenster des Wagens hinaus.

Leistungsreserven der Landwirtschaft

Die Sondertagungen des Reichsbauerntages

Goslar. Im Rahmen der Fachsitzungen des Reichsbauerntages kam neben Fragen des Luftschutzes und der Sippenforschung die Neubildung des deutschen Bauerntums zur Sprache. Dr. von Medrow von der Landesbauernschaft Pommern wies darauf hin, daß es genug Siedlungswillige gebe. Seit der Errichtung der Reichsstelle für die auslandsdeutschen Bauernsiedler haben rd. 20 000 Siedlungsbewerber den neuen Bauernschein erhalten, von denen bisher über 9000 Familien eingesetzt waren.

Der Hauptteil der Beratungen galt den Leistungsreserven der Landwirtschaft für die Erzeugungsschlacht. Es ergibt sich daraus ein durchaus hoffnungsvolles Bild. Wie Dr. Fensch an Hand der Betriebsstatistiken nachwies, sind die Ertragsreserven vor allem in Bauernbetrieben zu suchen, zumal der weitaus größte Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf kleine landwirtschaftliche und bäuerliche Betriebe entfällt. Bei einem Vergleich der Erträge verschiedener größerer Klassen und bei der Untersuchung der Leistungen von Betrieben, die unter gleichen Ertragsbedingungen arbeiten, ergaben sich außerordentlich große Ertragsunterschiede, die stärker werden, je kleiner die Betriebsgröße ist. Zur Erreichung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes kommt es darauf an, den allgemeinen Durchschnitt den Leistungen des letzten Drittels der Betriebe nahezubringen. Diesem Ziel dient auch die ständige statistische Kontrolle der einzelnen Betriebe in sogenannten Kreiswirtschaftsgruppen, die neuerdings zur Einführung kommt.

Ein Sondergebiet der Ertragssteigerung wurde mit den Milchleistungsprüfungen behandelt. Gegenwärtig sind 200 Leistungsinspektoren tätig, die bei den Landesbauernschaften zusammengefaßt sind. Reichshauptabteilungsleiter Dr. Brummenbaum hat diese Tätigkeit als den Anfang einer gewaltigen Arbeit auf dem Gebiet des Leistungswesens bezeichnet. Die Ende des vorigen Jahrhunderts aufgenommene Milchleistungsprüfung hatte im Jahre 1914 3,4 v. H. aller Kühe erfaßt. Anfang 1934 waren es 11 v. H., 1935 schon 14 v. H. und nach der Einführung der Pflichtprüfung nunmehr 36,4 v. H. Jetzt sind die Schlüsse für die praktische Arbeit zu ziehen, und zwar vor allem in der zweckmäßigen Führung der Ausmerzung der leistungsschwachen Tiere und der sachgemäßen Ausbildung des Personals. Auf der gleichen Linie steht die Durchführung der neuen Körordnung, nach der künftig nur angekörte Vatertiere zur Zucht verwendet werden dürfen.

Gleichzeitig sind auch die Beratungen der Reichshauptabteilung III fortgesetzt worden, wobei die Getreidewirtschaft, die Kartoffelwirtschaft und die Zuckerwirtschaft behandelt worden sind. Dabei wurde die Bedeutung einer schnellen und vollständigen Ablieferung der Brotgetreidekontingente, der Ausbau der Trocknungsanlagen zur Gewinnung von Zuckerfuttermitteln und die Sicherstellung der Kleinbetriebe im Rübenanbaurecht nach Maßgabe der Viehhaltung unterstrichen.

Reichsverweser Horthy in Rom

Rom, 24. Nov. Der ungarische Reichsverweser Horthy ist mit seinem Gefolge um 15.45 Uhr im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in Rom eingetroffen, wo er mit allen einem Staatsoberhaupt gebührenden militärischen Ehren empfangen worden ist. Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien war zusammen mit der Königin und Kaiserin persönlich zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen. Anwesend waren ferner der italienische Regierungschef Mussolini und sämtliche Mitglieder der Regierung.

England verlangt Sicherheitszone

London, 24. Nov. „Daily Expreß" meldet, der zurzeit in Hendaye weilende britische Botschafter Sir Henry Chilton habe am Montag von der spanischen Nationalregierung eine Note erhalten, in der die britische Anfrage über die Schaffung einer Sicherheitszone in Barcelona ausweichend beantwortet werde. Chilton habe hierauf sofort eine neue energische Note abgesandt, in der er die englische Forderung wiederholt habe.

Französische Uebereinstimmung mit England

Die französische Regierung hat sich in der Frage der Blockade des Hafens von Barcelona dem englischen Standpunkt angeschlossen. Der einzige Punkt, in dem die französische Haltung von der englischen abweicht, besteht darin, daß die französischen Kriegsschiffe nicht das Recht haben, französische Handelsschiffe anzuhalten und zu untersuchen, um festzustellen, ob sie Kriegsmaterial für die eine oder andere Partei in Spanien an Bord führen. Das französische Gesetz über die Freiheit der Seeschiffahrt erlaube ein solches Eingreifen nicht, es sei denn, daß eine entsprechende Vorlage von den beiden Parlamenten verabschiedet wird.

Das Los deutscher Arbeiter in Sowjetrußland

Auch deutsche Marxisten werden an die Wand gestellt

Berlin, 24. Nov. Wie sich nach einer Bochumer Mitteilung herausstellt, stammt der in Nowosibirsk von einem Sowjetgericht in einem Theaterprozeß zum Tode verurteilte deutsche Bergingenieur Emil Stickling aus Wanne-Eickel. Stickling ist der Sohn eines Schachtmeisters und hat seine Laufbahn selbst als Grubenarbeiter begonnen. Er hat am Weltkrieg teilgenommen und galt dann in der Nachkriegszeit als Marxist.

Im Jahre 1929 wurde er von einer deutschen Firma für einen großen Auftrag in Sowjetrußland angeworben. Er ging als marxistischer Arbeiter nach Sowjetrußland, um die Leistungen des Bolschewismus kennenzulernen. Als der Auftrag seiner Firma beendet war, trat er, wie Verwandte Sticklings mitteilten, notgedrungen in die Dienste einer sowjetrussischen Firma, da er sich inzwischen in Sowjetrußland erneut verheiratet hatte, seiner Frau aber, die nach sowjetrussischem Gesetz Sowjetbürgerin bleibt, die Ausreise aus Sowjetrußland nicht möglich war.

Stickling ist, wie so viele deutsche Arbeiter, die mit großen Hoffnungen nach Sowjetrußland gingen und dort vielleicht ihrer grenzenlosen Enttäuschung Ausdruck gaben, ein Opfer der sowjetrussischen Rachegefühle geworden. Er wurde in unmenschlichster Weise gequält und gefoltert, und es wurde ihm schließlich ein sogenanntes Geständnis erpreßt, wie man es bei allen bisherigen sowjetrussischen Schauprozessen nachgerade gewohnt ist. Es kann festgestellt werden, daß über Stickling seit seiner Auswanderung nach Sowjetrußland bei deutschen Stellen nicht das geringste mehr bekannt geworden ist.

Der Fall Stickling ist ein erneuter Beweis dafür, daß auch deutsche Marxisten vor dem Haß der Sowjetmachthaber nicht sicher sind, und ihnen im Lande der Bolschewisten das gleiche Schicksal blüht wie allen Deutschen.

Obwohl Stickling Marxist war, hat sich die Reichsregierung trotzdem mit aller Kraft seines Schicksals angenommen, denn es spielt für das nationalsozialistische Deutschland keine Rolle, welche Weltanschauung der deutsche Volksgenosse im Auslande früher vertreten hat. Die deutsche Volksgemeinschaft als Schicksalsgemeinschaft nimmmt sich selbstverständlich jedes deutschen Volksgenossen und Reichsangehörigen an, dem im Auslande Unrecht widerfährt.

Jeder deutsche Reichsangehörige ist auch im Auslande des Schutzes der deutschen Volksgemeinschaft sicher. Es ist eine Frage der Ehre der deutschen Nation, keine Angehörigen dieses Volkes jemals preiszugeben. Die bolschewistischen Ziele, die von den Machthabern im Kreml mit dem Prozeß gegen den Ingenieur Stickling verfolgt werden, sind jedem Denkenden klar. Daher wendet sich die deutsche Reichsregierung mit Nachdruck gegen ein offensichtliches Theaterverfahren, das, durchsichtig in seiner Absicht, nicht den Ingenieur Stickling, sondern den Deutschen in ihm treffen soll.

Werbung tut not!

Europas Werbefachleute tagen in Berlin

Berlin, 24. Nov. **Im festlichen Rahmen wurde am Dienstagvormittag der Kontinentale Reklamekongreß im Reichstagssitzungssaal der Kroll-Oper eröffnet. Die Fahnen von 22 Nationen schmückten den Saal. Auf dem umfangreichen Programm des Kongresses, der vom 24. bis 28. November dauert, stehen Vorträge in- und ausländischer Redner über alle Probleme des Werbewesens, insbesondere auch die Regelung des Werbewesens im neuen Deutschland, über Erziehungs- und Schulungsfragen, Bekämpfung des Plagiats usw.**

Der Kontinentale Reklameverband ist im Jahre 1928 in Paris gegründet worden. Die diesjährige Berliner Tagung, deren Durchführung in den Händen der Vereinigung „Die deutsche Werbung" (Sektion Deutschland) liegt, steht unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels. Unter den etwa 800 Teilnehmern befinden sich mehr als 170 Ausländer.

Der Präsident des Kongresses, stellvertretender Reichspropagandaleiter Hugo Fischer, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die zahlreichen Gäste. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Begrüßungstelegramm gesandt, ebenso an den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels.

Staatssekretär Funk sprach ausführlich über Sinn und Aufgabe der Werbung. Wettbewerb und Werbung seien im nationalsozialistischen Staat nicht zu entbehren. Die besondere Bedeutung der Wirtschaftswerbung und die Errichtung des Werberates der deutschen Wirtschaft beruhe darin, daß hier die zentrale Institution geschaffen wurde, um die Werbung und damit den Wettbewerb neu zu gestalten. Dem Werberat wurde die Aufgabe gestellt, das tragfähige Fundament für den Wettbewerb zu bilden, auf dem der Leistungswettbewerb sich aufbauen konnte. Den Verleger habe man nicht verstaatlicht und dem Werbungstreibenden habe man seine Freiheit gelassen, man habe ihnen aber besondere Pflichten auferlegt. Auch die Werbung sei wegen ihrer propagandistischen Bedeutung, die ihr innewohne, eine politische Aufgabe.

Die Wirtschaftswerbung basiere wie alle Werbung auf dem Vertrauen, das ihr entgegengebracht werde. Der neue Staat bejahe die Wirtschaftswerbung grundsätzlich, weil sie Künderin der Leistung sei. Je größer die Einflußmöglichkeiten der Wirtschaftswerbung seien, um so höher müßten auch die Anforderungen sein, die an sie in Gestalt und Inhalt gestellt werden. In Deutschland solle die Werbung nur für die wirkliche Leistung eingesetzt werden. Zweck der Werbung sei es, das Vertrauen des Umworbenen zu erringen und zu erhalten. Dieser Grundsatz der Wahrheit in der Werbung habe nicht nur Geltung für die nationale Volkswirtschaft, er müsse vielmehr auch im zwischenstaatlichen Güteraustausch, in der Zusammenarbeit der Völker wieder aufs neue erstehen.

Empfang im Propagandaministerium

Am Nachmittag versammelten sich auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels die Teilnehmer des Reklamekongresses in den Festräumen des Propagandaministeriums.

Namens der ausländischen Delegierten gab Generaldirektor Rittmann (Zürich) dem Dank der Kongreßteilnehmer für den herzlichen Empfang Ausdruck. Was in Deutschland geschehen sei, sei etwas Erstmaliges und Einmaliges. Die ausländischen Gäste würden versuchen, den hier erkannten Sinn und Geist auf ihre Länder zu übertragen.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte für die freundlichen Begrüßungsworte. Die Propaganda sei für die geistigen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen der Völker von einer ungeheuren Bedeutung. Es sei leider so im Leben der Menschen und der Völker, daß das Richtige nicht deshalb siege, weil es richtig sei, sondern weil es sich im geeigneten Augenblick mit der Macht verbinde. Wenn im Leben der Völker immer das Richtige gesiegt hätte, lebten wir heute nicht auf der Erde, sondern im Paradies. Es verbleibe immer noch ein großer Raum für die Auswirkung der tragenden Ideen unter den Völkern. Darin liege die eigentliche Größe, die mitreißende Gewalt und die Kraft der Propaganda, mit geeigneten geistigen Mitteln den Völkern die guten und edlen Dinge und Ideale vor Augen zu führen und allmählich auch die Völker zu guten und edlen Idealen zu erziehen. Die Regierungen hätten hier eine ungeheure pädagogische Aufgabe zu erfüllen.

Es ist nicht wahr, erklärte Dr. Goebbels, daß die Völker den Krieg wollen. Sie wollen ihn nur, wenn die öffentliche Meinung sie zum Krieg aufstachelt; sie sind friedliebend, wenn die Regierungen sie zum Frieden erziehen (Stürmischer Beifall.) Ich hoffe, daß die Teilnehmer dieses Kongresses mithelfen, die Verständigung unter den Völkern zu fördern.

Mosley für Rückgabe der Kolonien

Eine Rede des englischen Faschistenführers

London, 24. Nov. Der englische Faschistenführer Sir Oswald Mosley forderte im Verlaufe einer Rede in Northampton die Rückgabe der früheren deutschen Kolonien als einen Beitrag Englands zum Frieden und zur Gerechtigkeit.

Seit 15 Jahren, so führte er u. a. aus, habe Adolf Hitler die Freundschaft mit England gepredigt. Deutschland bedürfe eines Zuganges zu den Rohstoffen, um seine nationale Wirtschaft versorgen zu können. Die früheren deutschen Kolonialgebiete und die jetzigen Mandate seien nicht englischer Besitz. Es wäre besser, wenn England sein eigenes Reich entwickeln würde, anstatt dauernd seine Nase in die Geschäfte anderer Völker zu stecken. Wenn es die Kolonien zurückgeben würde, würde es mit einem Schlage alle Reibungsursachen zwischen Deutschland und England beseitigen.

Gesunde Wohnstätten für die Arbeiter

Starke Förderung des Wohnungsbaues für die werktätigen Volksgenossen

Runderlaß des Arbeitsministers

Berlin, 24. Nov. Die Siedlungs- und Wohnungspolitik des Dritten Reiches sieht ihre vornehmste Aufgabe darin, Wohnstätten zu schaffen, die für die minderbemittelten Kreise, namentlich für die werktätigen deutschen Volksgenossen, wirklich geeignet und erschwinglich sind. Es gilt hier, viele Versäumnisse und Fehler der Vorkriegszeit und der Jahre nach dem Kriege auszugleichen.

Gerade im Rahmen des Vierjahresplanes muß alles daran gesetzt werden, um die Bautätigkeit zu den Arbeiterwohnstätten zu verlagern. Wohnbauvorhaben, die weniger vordringlich sind, wie Groß- und Mittelwohnungen, luxuriöse Villen und dgl., müssen dagegen zurücktreten; denn der Bedarf an Kleinsiedlungen, Kleineigenheimen ist bei weitem am größten.

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat daher in einem Runderlaß vom 17. November 1936 alle mit dem Siedlungs- und Wohnungswesen befaßten Behörden und Dienststellen angewiesen, alles in ihren Kräften Liegende zu tun, damit der Bau von Arbeiterwohnstätten in Zukunft noch in weit größerem Umfange gefördert wird als bisher.

Der Minister weist darauf hin, daß mit öffentlichen Mitteln überhaupt nur noch Wohnungen gefördert werden dürfen, die für die Arbeiterschaft bestimmt und geeignet sind. Auch im Reichswirtschaftsverfahren wird dieses Ziel immer schärfer in den Vordergrund zu rücken sein.

Die Behörden sollen dahin wirken, daß in Zukunft auch alle übrigen Vergünstigungen, wie sie von Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften für den Wohnungsbau noch gewährt werden (Hergabe billigen Landes, Vergünstigungen bei den Anliegerleistungen und Anschlußgebühren usw.), möglichst ausschließlich den Arbeiterwohnstätten zugute kommen. Ebenso ist bei der Handhabung der Baupolizei auf die besondere Förderung der Arbeiterwohnstätten Bedacht zu nehmen.

Für den Wohnungsneubau steht nur eine beschränkte Kapitalsumme zur Verfügung. Ferner nötigt der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung, der in Deutschland eingetreten ist, zum Haushalten mit den Baustoffen und Arbeitskräften. Es geht nicht an, daß das verfügbare knappe Hypothekenkapital oder die Baustoffe und Baufacharbeiter für weniger dringliche Wohnungsbauten in Anspruch genommen werden, wenn dadurch die Durchführung des eigentlichen Reichsprogrammes an Kleinsiedlungen, Volkswohnungen, Landarbeiterwohnungen usw. in Frage gestellt wird. Ist dies der Fall, so muß notfalls gegen die betreffenden Bauvorhaben vorläufiger Einspruch eingelegt und dem Reichsarbeitsminister berichtet werden, damit dieser entscheiden kann. Mit den Arbeitsämtern sollen die Wohnungsbehörden künftig engste Fühlung halten, um den Ueberblick über die Durchführbarkeit des Bauprogrammes zu gewährleisten.

Es ist im Augenblick nicht möglich, das Wohnniveau allgemein zu erhöhen. Umso größeres Gewicht muß darauf gelegt werden, daß für den deutschen Arbeiter menschenwürdige, und auch seinen Einkommensverhältnissen angepaßte Wohnstätten geschaffen werden. Der deutsche Arbeiter kann überzeugt sein, daß auf diesem Gebiet alles geschieht, was nur irgendwie möglich ist.

Eine „Eis"-Hochzeit



Weltmeister Karl Schäfer heiratet die Tochter des Erfinders des Kunsteises

Oesterreichs erfolgreichster Sportsmann und Weltmeister im Kunstlaufen, Karl Schäfer, heiratet im Januar Christa Engelmann. Sie ist die Tochter des Hofrats Eduard Engelmann, der durch die Erfindung des Kunsteises die Eisläufer der ganzen Welt vom Wetter unabhängig gemacht hat.

Jüdischer Arzt zerstört die Volkskraft des Burgenlandes

Wien, 24. Nov. Ein jüdischer Arzt, der geradezu bewußt an der Ausrottung mehrerer burgenländischer Bezirke gearbeitet hat, hat sich in mehrtägiger Verhandlung wegen verbotenen Eingriffes in unzähligen Fällen und überdies wegen Schändung vor einem Wiener Gericht zu verantworten.

Der burgenländischen Landesregierung war es aufgefallen, daß die Geburtenziffer in einigen Bezirken des nördlichen Burgenlandes, die sich sonst durch eine große Bevölkerungsvermehrung auszeichneten, plötzlich auffällig abzusinken begann. Längere Zeit konnte man sich diese Tatsache nicht erklären, bis jetzt schließlich der Verdacht ergab, daß der aus Galizien zugewanderte jüdische Arzt Dr. Edmund Segall in großem Stile Schwangerschaftsunterbrechungen vornahm. Der Arzt wurde verhaftet. Nunmehr wurde tatsächlich festgestellt, daß der Jude in einer Ortschaft eine förmliche Abtreibungsklinik eingerichtet hatte. Die Zahl seiner Verbrechen läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Bei der Untersuchung kam auch zutage, daß er zahlreiche Frauen, die sich bei ihm einer Operation unterzogen hatten, dann später unter Drohungen mißbraucht hatte.

Großfeuer in Düren

Möbelhaus vernichtet / Ueber 100 000 Mark Schaden

Düren (Rbl.), 24. Nov. In einem zweistöckigen Möbelhaus in Düren brach am Dienstagvormittag ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude und auf eine im Hinterhaus eingerichtete Schreinerei ausbreitete. Obwohl die Feuerwehren das verheerende Element mit 16 Schlauchleitungen bekämpften, war an eine Rettung des Möbelhauses nicht zu denken. Ein an das Möbelhaus anschließendes dreistöckiges Eckhaus konnte nur mit großer Mühe vor der völligen Vernichtung bewahrt werden. Das Möbelhaus mitsamt einem großen Möbellager sowie die Schreinerei brannten vollständig aus. Der Schaden wird auf weit über 100 000 RM geschätzt. Vier Feuerwehrleute trugen Rauchvergiftungen davon, einige andere erlitten Brandwunden.

Jede Postsendung soll die genaue Wohnungsangabe tragen

Mancher Verdruß und Aerger und manche wirtschaftliche Schädigung entsteht dadurch, daß Postsendungen verspätet in die Hände des Empfängers kommen, weil in der Anschrift die genaue Wohnungsangabe nach Straße und Hausnummer fehlt. Solche Sendungen werden bei den Postanstalten zunächst zurückgelegt und erst später unter Benutzung von Nachschlagewerken usw. besonders bearbeitet. Beim Hauptpostamt Dortmund gehen z. B. täglich etwa 2100 derartige Sendungen ein, von denen mehr als 800 überhaupt nicht unterzubringen sind und zurückgesandt werden müssen, weil trotz aller Mühe die Wohnung der Empfänger in den Adreßbüchern, durch Nachfragen usw. nicht zu ermitteln sind. Da bei diesen Sendungen in sehr vielen Fällen auch die genaue Absenderangabe fehlt und der Absender auch sonst nicht festzustellen ist, fällt sogar ein großer Teil dieser Briefsendungen der Vernichtung anheim. Zur Bearbeitung der Sendungen mit mangelhafter Anschrift müssen allein beim Postamt 1 Dortmund täglich 6 Kräfte von früh bis spät beschäftigt werden. Das erfordert jährlich einen Kostenaufwand von 13 620 Mark für die Post und damit gleichzeitig für die Allgemeinheit. Diese unwirtschaftliche Arbeit und unnötigen Kosten könnten vermieden werden, wenn jeder Versender die Bestimmung der Postordnung beachten und auf die Sendungen Straße und Hausnummer des Empfängers und des Absenders, niederschreiben würde. Das gilt auch für Firmen usw., die es gewohnheitsgemäß gern unterlassen, auf den von ihnen ausgehenden Briefschaften, auf Briefbogen und Umschlägen die eigene genaue Anschrift nach Straße und Hausnummer anzugeben. Da jede solche Sendung gewöhnlich eine Antwort im Gefolge hat, so geht auch diese oft ohne Wohnungsangabe ein. Die Folge ist verzögerte Aushändigung der Antwort und Aerger und Verdruß mit der Kundschaft. In einer Stadt mit Hunderten von Firmen, darunter vielen mit ähnlich lautender Bezeichnung, kann man den Postbeamten nicht zumuten, sie alle im Gedächtnis zu haben. Auf Sendungen der Postabholer sollte aus denselben Gründen der Vermerk „Postfach" oder „Postschließfach Nr. . . " im Briefbogen und auf dem Briefumschlag niemals fehlen.

Neue Fälligkeitsverlängerung für Aufwertungshypotheken

Ende dieses Jahres würde die Fälligkeitsregelung für Aufwertungshypotheken ablaufen, die seinerzeit in dem Zweiten Kapitalverkehrsgesetz vom 20. 12. 1934 getroffen worden ist. Das würde bedeuten, daß dann mit einem Schlage alle Aufwertungshypotheken für die Kündigung frei wären. Die Schuldner müßten zur Ablösung der gekündigten Hypotheken beträchtliche Mittel flüssig machen, die dem Kapitalmarkt entliehen würden. Wie Ministerialrat Pätzold vom Reichsjustizministerium in der „Deutschen Justiz" nun auf Anfragen, die im Ministerium eingelaufen sind, mitteilt, steht das Reichsjustizministerium mit den anderen beteiligten Reichsministerien in Verhandlungen über eine weitere Regelung der Aufwertungsfälligkeiten über das Ende des Jahres 1936 hinaus. Sie erweise sich als notwendig, weil der Kapitalmarkt im Dienste der großen nationalen Aufgaben stehe und Mittel für Umschuldungszwecke im allgemeinen nicht zur Verfügung stellen könne.

Schießsport an den höheren Schulen

Nachdem der Reichserziehungsminister bereits früher den Schießsport an den Volksschulen geregelt hatte, hat er nunmehr eine sinngemäße Regelung auch für die höheren Schulen angeordnet. Danach bestehen gegen die Pflege des Schießsports an den höheren Schulen keine Bedenken, wenn diese sportliche Betätigung außerhalb des planmäßigen Unterrichts durchgeführt wird. Sie ist im Rahmen von freiwilligen Arbeitsgemeinschaften durchzuführen, die der Leitung geeigneter Lehrer unterstehen. Es müssen auch geeignete Uebungsstätten für den Kleinkaliberschießsport zur Verfügung stehen.

Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren

im Regierungsbezirk Arnsberg

Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit: Auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 22. 10. 1936 hat der Regierungspräsident mit Zustimmung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und nach Anhörung des Viehwirtschaftsverbandes Westfalen für den Regierungsbezirk Arnsberg folgendes angeordnet:

1. Die Kleinhandelshöchstpreise für frisches Rindfleisch betragen je 500 Gramm:

	Gütekl. I mit / ohne Knochen		Gütekl. II mit / ohne Knochen	
	Pfg.	Pfg.	Pfg.	Pfg.
Bratfleisch (Schwanzstück, Hüfte, Kugel, Oberschale, Schult., Bug)	95	115	85	105
Suppenfleisch: Hochrippe	90	—	80	—
Nacken, Querrippe, Leiterstück, Brust, Bauchlappen, Beinfleisch	85	105	75	95
Rouladen	100	120	90	110
Schabefleisch	—	120	—	120
Gehacktes	—	106	—	100
Knochen (einschl. Markknochen)	20	—	20	—
Talg roh (Nierenfett)	—	55	—	55
Talg, ausgelassen	—	65	—	65

Für Filet und Lende (Roastbeef) werden folgende Richtpreise für je 500 Gramm festgelegt: Filet ohne Knochen 160 Pfg., Lende (Roastbeef) ohne Knochen 140 Pfg. Als Lende gilt der Teil des Tieres vom Schloßknochen bis zur dritten Rippe.

2. Die Kleinhandelshöchstpreise für Gefrierfleisch betragen für je 500 Gramm:

	mit Knoch. Pfg.	ohne Knoch. Pfg.
Roastbeef ohne Knochen, Filet ausgeschält, ohne Knochen	—	132
Rouladen	—	108
Bratfleisch (Schwanzstück, Hüfte, Kugel, Oberschale, Schult., Bug)	78	98
Suppenfleisch (Hochrippe, Nacken Querrippe, Leiterstück, Brust, Bauchlappen, Beinfleisch)	72	90
Knochen	14	—
Talg, roh	54	—
Talg, ausgelassen	64	—

Fleischereien und sonstige Verkaufsstellen dürfen Gefrierfleisch nur an Einzelhaushaltungen verkaufen.

3. Die Kleinhandelshöchstpreise für Schweinefleisch betragen je 500 Gramm:

	mit Knoch. Pfg.	ohne Knoch. Pfg.
Schinken und Schulterbraten mit Schwarte	85	100
ohne Schwarte	95	110
Kotelett (Lummer)	110	—
Halskotelett (Kamm)	100	—
Kasseler	115	—
Schnitzel	—	120
Bauchfleisch	90	—
Eisbein ohne Pfoten	80	—
Pfoten	25	—
Kopf ohne Backe	40	—
Gehacktes	—	100
Flomen, auch durchgedreht	—	90
Speck, frisch (Rückenfett)	—	85
Speck, fett, geräuchert	—	110
Speck, mager (jed. Art) geräuchert	—	120
Schinkenspeck	—	120
Schmalz (inländ. u. ausländ.)	—	110
Kochschinken, im Aufschn. (Ausschn.)	—	184
Roher Schinken, geräuchert		

	mit Knoch. Pfg.	ohne Knoch. Pfg.
1. Nuß-Schinken (Mausschinken) im ganzen Stück	—	164
im Aufschnitt (Ausschnitt)	—	184
2. Rollschinken im ganz. Stück	—	184
im Aufschnitt (Ausschnitt)	—	204
3. Knochenschinken (auch Westfäl. Schink., Kantenw., Winterw.) im ganzen Stück	—	184
im Aufschnitt (Ausschnitt)	—	224

4. Die Kleinhandelshöchstpreise für Kalbfleisch betragen für je 500 Gramm:

	mit Knoch. Pfg.	ohne Knoch. Pfg.
Güteklasse I (einschl. Fleisch v. Doppelendern):		
Keule	135	175
Rücken mit Nierenstück	135	175
Schulter	125	160
Kamm und Hals	120	150
Brust und Bauch	120	150
Haxe	95	—
Güteklasse II:		
Keule	120	160
Rücken mit Nierenstück	120	160
Schulter	115	145
Kamm und Hals	105	135
Brust und Bauch	105	135
Haxe	80	—
Güteklasse III:		
Keule	105	140
Rücken mit Nierenstück	105	140
Schulter	100	130
Kamm und Hals	90	120
Brust und Bauch	90	120
Haxe	70	—

Für Kalbschnitzel wird für je 500 Gramm ein Richtpreis von 190 Pfg. festgesetzt.

In den Gebieten außerhalb der Marktgemeinschaften sind die Kalbfleischpreise entsprechend den Einstandspreisen abzustufen.

5. Die Kleinhandelshöchstpreise für nachstehende Wurstsorten betragen für je 500 Gramm:

	Pfg.
Blutwurst, einfache	50
Blutwurst, mittlere	80
Leberwurst, einfache	50
Leberwurst, mittlere	80
Fleischwurst (mit oder ohne Knoblauch)	106
Schinkenwurst	120
Kochmettwurst, geräuchert (aus Rind- und Schweinefleisch)	110
Bratwurst, frisch, grob	120
Plockwurst (Rohwurst) einfache	160
Cervelatwurst (Rohwurst) einfache	180

Voraussetzung für den Verkauf von Spezialwurstsorten ist das Feilhalten der vorgenannten Konsumwurstsorten derselben Art in ausreichender Menge.

6. Preisauszeichnungspflicht.

Wer Frischfleisch, Gefrierfleisch, die preisgebundenen Fleisch- und Wurstsorten im Kleinhandel feilhält, ist verpflichtet, in seinen Verkaufsräumen und Schaufenstern oder auf Märkten und in Markthallen an seinen Verkaufsständen an gut sichtbarer Stelle ein Preisverzeichnis anzubringen, aus dem die Verkaufspreise der verschiedenen Einzelteile zweifelsfrei ersichtlich sind.

7. Strafvorschriften.

Die Polizeibehörden können die Durchführung der Preisauszeichnungspflicht durch polizeiliche Verfügung anordnen und erforderlichenfalls durch die ihnen zustehenden Zwangsmittel durchsetzen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe, deren Höhe unbeschränkt ist, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Wer will Förster werden?

Die Bewerber für die Revierförsterlaufbahn müssen bis zum 1. Dezember ihre Zulassung bei dem Landforstmeister, in dessen Bezirk sie die Ausbildung als Forstanwärter für Betriebsdienst zu beginnen wünschen, schriftlich beantragen. Zugelassen werden nur Bewerber, die Mitglieder der Hitler-Jugend oder der SA., SS., des NSKK. sind und die am 15. April des Annahmejahres mindestens 17 Jahre 6 Monate alt sind, das 21. Lebensjahr aber noch nicht vollendet haben.

Theater, Konzerte, Vorträge

Heute „Amphitryon" in Bochum

Eine der bedeutendsten künstlerischen Erfolge der Kleist-Woche war der „Amphitryon", jenes Werk Kleists, in dem sich lustspielhafte Heiterkeit mit tiefstem Wissen um die ewigen Dinge unsterblich vereinen. Die gesamte deutsche Presse, die ja bei der Kleist-Woche vertreten war, konnte von einem unvergeßlichen Theatererlebnis berichten. Die Aufführung heute findet in der gleichen Besetzung statt: die Alkemene spielt Hilde Ebert, die Titelrolle Walter Kaltheuner, den Jupiter Horst Caspar, den Merkur Curt Bartz, den Sosias Alfred Schieske, die Charis Liesel Alex. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Dr. S. Schmitt, dem inspenatorischen Leiter der gesamten Kleist-Woche. Die heutige Aufführung ist für die Vormiete B vorgesehen.

Städtische Kammermusik Bochum

Am Donnerstag, dem 25. November, wird die Reihe der Kammermusikveranstaltungen des Städt. Orchesters Bochum fortgesetzt. Das dritte Kammer-Konzert sieht zur Durchführung folgendes Programm vor: Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello, op. 19 von Ferruccio Benvenuto Busoni; Quintett für 2 Violinen, Viola, Violoncello und Klarinette von Carl Maria von Weber; Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello, Es-dur, op. 47 von Robert Schumann. Die Werke von Busoni und Weber werden zum ersten Male in den städtischen Veranstaltungen aufgeführt. Ausführende: Das Häusler-Quartett: Erwin Häusler, Oswald Wünsche, Fritz Geistfeld, Karl Fränkle, Arno Schütte (Klavier) und Artur Fischer (Klarinette). Die Veranstaltung findet im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee, statt und beginnt um 20 Uhr. Vorbestellungen unter Nr. 610 51.

Interessante Bücher

„Im Banne der Grauen Eminenz". Von Dr. Paul Sethe. Mit 16 Kunstdrucktafeln. Kartoniert 3,20 RM., in Leinen 4.— RM. Franckhsche Verlagshandlung Stuttgart.

Am 24. April nächsten Jahres werden es 100 Jahre her sein, daß Friedrich von Holstein, „Die Graue Eminenz" geboren wurde, die in den Jahren 1890 bis 1906 hinter den Kulissen der mächtige und maßgebende Mann der deutschen Außenpolitik war. Gerade rechtzeitig erscheint daher dieses Buch, das auf Grund aktenmäßiger Quellen und Unterlagen die Handlungen dieses ungewöhnlichen Mannes, seine Fähigkeiten und Fehler, seinen Einfluß und seine Abhängigkeiten, seinen Charakter und seine Charakterlosigkeiten, die Motive und Auswirkungen seiner Diplomatie in fast 50 fesselnden Einzelschilderungen aufdeckt. Es ist ein aufschlußreicher Einblick in die Atmosphäre am Hofe Wilhelms II.; das beweisen schon nachfolgende Kapitelüberschriften: Glanz und Einsamkeit, Bismarcks Sturz, Der „Uriasbrief", Nordlandreise, Dieser Kanzler muß weg!, Der Mann im Dunkel, Die mißglückte Verschwörung gegen den Kaiser, Ein Trinkspruch, Kiderlens Sturz, die russischen Papiere, Verschwundene Briefe, Um die Kaiserin, Das Gewitter ballt sich zusammen, Sturm um den Kaiser, Das verzeiht ihm der Kaiser nie. Wer dieses Buch liest, wird verstehen, wie es zur Einkreisung Deutschlands kommen konnte, die zum Weltkrieg führte. —u.

„An die Herren Europäer". Japan arbeitet und lächelt. Von Hermann Thimmermann. Mit 16 Kunstdrucktafeln. Kartoniert 3,20 RM., in Leinen 4.— RM. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Das Buch ist angefüllt mit Spannung und umfassendem Wissen, geschrieben mit Schwung und Tempo. Es ist warnende Mahnung und gefährliche Drohung zugleich. Es wirft Licht auf den furchtbaren Ernst der Lage, den die mit interkontinentalen Fragen nur zu sehr beschäftigten „Herren Europäer" vielfach nicht im mindesten ahnen. Besonderes Interesse verdienen u. a. die Kapitel: „Wie Japan arbeitet", „Japan schlägt jede Konkurrenz", „Wie Japan bei den Europäern lernte", „Japaner kommen im Sport." —s.

---

†

Heute morgen wurde unsere liebe Mutter

Frau Emilie Hucke

geb Nolle

im fast vollendeten 81. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:

Luise Köster geb. Hucke
Else Quack geb. Hucke
Elfriede Hucke
Wilhelm Köster.

Castrop-Rauxel 2, Essen-Werden, den 24. Nov. 1936. Bahnhofstr. 262

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 27. November 1936, 15,30 Uhr, vom Eingang des Evgl. Friedhofes zu Castrop aus. (128

Sparen am unrechten End ist es, wenn ein Kaufmann keine Anzeigen aufgibt

Werbung hebt den Umsatz!
Umsatzsteigerung verbilligt die Ware!

So haben Kaufmann und Kunde in gleicher Weise Nutzen vom Inserieren im **„Stadtanzeiger** für Castrop-Rauxel u. Umgebg.

4-Zimmer-Wohnung
(Altbau), im Stadtteil Merklinde, z. 1. 12. zu vermieten.
Patocki,
Wittener Straße 384 (26

Abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnung,
Nähe Bahnhof Rauxel, zum 1. Januar od. auch früher, zu vermieten. Mietpreis 40 RM.
Anfragen: (8137
Bahnhofstr. 289.

Möbl. Zimmer
mit od. ohne Pens. zu vermieten
Karl Schöler
Mozartstraße 32

Küchenherd und **Kinderwagen,**
gebraucht gut erhalt., zu verkaufen. (22
Im Ort 9.

Makulaturpapier
stets zu haben im
Stadtanzeiger

Die guten *Betten, Federn und Daunen*
vom *Spezial-Bettenhaus*
Köster, Herne, nur **Steinweg 9**

Ihre Sparkasse ist der neue **Juno-Dauerbrand-Herd** **KIRSCH**
für jede Kohle von Castrop, Münsterstr. 21

Inserieren bringt Gewinn!

Gesperrt!



Festgefahren! — Das wäre nicht nötig gewesen, wenn er den Stadtanzeiger aufmerksam gelesen hätte. Schon in der vorigen Woche gab sie die Umleitung bekannt

REICHSSENDER KÖLN

Mittwoch, 25. November

6,05 Morgenlied, Wetterbericht für den Bauer
6,00 Leibesübungen
6,30 Frühkonzert
7,00 Nachrichten, anschließend Morgenlied, Morgenruf
8,00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8,10 Frauenturnen
8,30 Morgenmusik
9,00 Hausfrau hör zu!
9,30 Sendepause
9,45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10,00 Der junge Beethoven Hörszenen um sein frühes Leiden und Kämpfen
10,30 Sendepause
11,50 Bauer merk auf
11,55 Sendepause
12,00 In den Domen der Arbeit Musik großer Meister in Betrieben
13,00 Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13,15 Mittagskonzert
14,00 Mittagsmeldungen
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei
15,00 Für unsere Kleinen So gehts auf unsere Wiese
15,30 Sendepause
15,45 Wirtschaftsmeldungen
16,00 Wir treiben Familienforschung
16,30 Nachmittagskonzert
17,30 Das deutsche Handwerk stellt sich vor
18,00 Alte Hausmusik
18,30 Das ist das Sowjet-Paradies
19,45 Kleine Musik
19,45 Momentaufnahme
20,00 Erste Abendmeldungen
20,10 Sendepause
20,15 Stunde der jungen Nation
20,45 Konzert
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22,30 Nachtmusik und Tanz

Donnerstag, 26. November

6,05 Morgenlied, Wetterbericht für den Bauer
6,00 Leibesübungen
6,30 Frühkonzert
7,00 Nachrichten, anschließend Morgenlied, Morgenruf
8,00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8,10 Frauenturnen
8,30 Morgenmusik
9,30 Sendepause
9,45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10,00 Volksliedsingen
10,30 Sendepause
11,50 Bauer merk auf
12,00 Die Werkpause
13,00 Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13,15 Musik am Mittag
14,00 Mittagsmeldungen
14,15 Zur Unterhaltung
15,00 Sendepause
15,45 Wirtschaftsmeldungen
16,00 Nachmittagskonzert
16,50 Rheinische Mädel im schlesischen Landjahrlager
17,20 Kleine Musik
17,30 Die deutsche Frau und der Vierjahresplan
18,00 Aus der deutschen Oper
18,10 Neue deutsche Balladen
19,00 Unterhaltungskonzert
19,45 Momentaufnahme
20,00 Erste Abendmeldungen
20,10 Tanzmusik
21,00 Die Willis, Oper von Giacomo Puccini
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22,20 Stippvisite
22,35 Nachtmusik